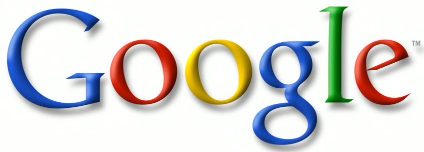


Gut Deutsch

Eine Anleitung
zur Vermeidung der häufigsten Verstöße
gegen den guten Sprachgebrauch
und ein Ratgeber in Fällen
schwankender Ausdrucksweise.



C. Regenhardt
Verlag
für Sprach- und Handels-
wissenschaft.

Anregungen
zu ähnlichen Unternehmungen
erbittet
die Verlagshandlung.


SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
LVX
FIAT
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

Gut Deutsch.



Gut Deutsch.

Eine Anleitung zur Vermeidung der häufigsten Verstöße
gegen den guten Sprachgebrauch
und ein Ratgeber in Fällen schwankender
Ausdrucksweise

von

Albert Heintze,
Professor an dem Gymnasium zu Stolp.



Berlin W.
Druck und Verlag von C. Regenhardt.
1894.

BURDACH

Vorwort.

Die vorliegende Schrift, zunächst durch ein Preisausschreiben des allgemeinen deutschen Sprachvereins veranlaßt, ist als die beste der eingesandten Bewerbungsarbeiten durch eine Ehrengabe ausgezeichnet worden.

Möge nun diese Schrift, da sie jetzt an die Öffentlichkeit tritt, auch in weiteren Kreisen Beifall finden! Möge sie vor allem an ihrem Teile dazu beitragen, daß die Reinheit, Richtigkeit und Schönheit unserer Sprache gefördert werde!

Etwaige Besserungen und notwendige Ergänzungen werde ich mit Dank annehmen.

Stolp, im Oktober 1893.

A. Heintze.

Inhalt.

„Muttersprache, Mutterlaut,
Wie so wonnesam, so traut!“

So ruft Max von Schenkendorf aus, und jeder wahrhaft deutsch Gesinnte wird ihm beistimmen. Er wird seine Muttersprache mit inniger Liebe umfassen, sie über alle anderen Sprachen stellen und an ihr festhalten — er wird sich aber auch bemühen, sie rein und richtig zu gebrauchen, damit die „Sprache schön und wunderbar“ nicht geschädigt und entstellt werde, vielmehr in ihrer vollen Schönheit erstrahle.

Wer von diesem Sinn erfüllt die deutsche Sprache handhaben will, wird zunächst von dem

I.

Wörterschatz,

dessen er sich bedient, alles fernzuhalten suchen, was die Reinheit des Ausdrucks trübt. Das sind vor allem die

Fremdwörter,

d. h. die aus anderen Sprachen entlehnten Wörter, welche nicht, wie Dom, Silbe, rund, impfen, ganz deutsche Form angenommen haben, sondern noch irgendwie etwas Fremdartiges, sei es in der

Schreibung oder der Aussprache oder der Betonung u. s. w., an sich tragen und dadurch das einheitliche Gepräge der Sprache stören. Diese Wörter sind Einwanderern zu vergleichen, welche sich den Gesetzen des Staates nicht fügen, demnach als Fremdlinge dastehen und völliges Bürgerrecht nicht beanspruchen können. Leider giebt es deren im Deutschen gar viele, die zum Teil unverändert, mit Haut und Haar, zum Teil mit unzureichenden Änderungen, meist ohne Not, in den Zeiten darniederliegenden nationalen Bewußtseins eingeschleppt sind. Sie zählen nach vielen, vielen tausenden.

Echt deutsch gesinnte Männer haben gegen diesen Unfug, durch welchen das Gewand der deutschen Sprache entstellt und der Spott des Auslandes hervorgerufen wird, schon vorlängst angekämpft. In unsern Tagen, in einer Zeit vaterländischen Aufschwungs nach der Wiederherstellung des Deutschen Reiches, ist dieser Kampf mit besonderem Nachdruck wieder aufgenommen worden. Schöne Erfolge sind schon errungen, namentlich auf mehreren Gebieten der Verwaltung, wo die Behörden sich der Sache angenommen haben. Nachdem die Post mutig vorangegangen, sind Rechtspflege, Heerdienst und Eisenbahnverwaltung gefolgt. Es heißt jetzt, um nur *ein* Beispiel aus jedem dieser Gebiete herauszugreifen, nicht mehr rekommandiert, sondern *eingeschrieben* (eingeschriebener Brief), nicht Expropriation, sondern *Enteignung*, nicht Terrain, sondern *Gelände*, nicht Perron, sondern *Bahnsteig*. Das sind erfreuliche Fortschritte, aber noch weit mehr ist zu thun übrig. Noch wimmelt vor allem die Kanzleisprache von lateinischen, die Zeitungssprache von

französischen Brocken, und das ärztliche Deutsch erinnert an das Sprachgemenge des 17. Jahrhunderts.[1]) Darum muß jeder, der die deutsche Sprache wert hält, rastlos weiter streben und mindestens sein Deutsch im Reden und Schreiben rein zu halten suchen, nach dem Grundsatz des in diesem Sinne seit 1885 wirkenden Allgemeinen deutschen Sprachvereins: „Kein Fremdwort für das, was deutsch gut ausgedrückt werden kann.“ Bei gutem Willen ist das auch gar nicht so schwer; denn die fremden Ausdrücke sind in den allermeisten Fällen vollkommen überflüssig und leicht zu ersetzen, weil untadelige deutsche längst vorhanden sind und nahe liegen. Wie überflüssig sind nicht z. B. vis-à-vis (gegenüber), inhibieren (verhindern), Entrevue (Zusammenkunft, Begegnung) und so unzählige andere!

Wie die Fremdwörter, so sind auch fremde, aus anderen Sprachen herübergenommene undeutsche Wendungen zu meiden. Dieselben entstammen meist der lateinischen Sprache (sogenannte Latinismen) und der französischen (Gallicismen).

Lateinisch sind Wendungen wie z. B.: „jemand mit Lob schmücken“ (laude ornare) statt ihm Lob erteilen, „in ein Haus zusammenkommen“ (domum convenire) statt in einem Hause, „es gefiel (placuit), daß Apollo befragt würde“ statt: man beschloß, Apollo zu befragen, „Cäsar, nachdem er —“ u. s. w., wie solche ganz undeutschen Ausdrücke sich

---

[1]) Z. B. „Hereditât der Phthise“ (Erblichkeit der Lungenschwindsucht), „Über die Ätiologie der Pathogenese der akuten Osteomyelitis“ (ein Vortrag — auch für Laien!).

vielfach in lateinischen Übungsbüchern finden,[1]) ferner Überschriften wie folgende: „Daß die Opfer der homerischen Griechen eine Verkehrtheit waren, aber gleichwohl von einem frommen Sinne zeugten" statt eines Hauptsatzes, oder noch besser hauptwörtlich: die Opfer der homerischen Griechen eine Verkehrtheit, aber gleichwohl ein Beweis frommen Sinnes; „Wie es kommt, daß Homer" u. s. w. statt: Wie kommt es, daß —.[2])

Französelnde Wendungen sind: „gegenüber von" (vis-à-vis de) statt: gegenüber mit dem Dativ, „in 1864" statt: im Jahre 1864 oder bloß 1864, „sich von etwas durchdringen" (se pénétrer) statt: von etwas durchdrungen sein, „es hat" (il y a) statt: es giebt u. a. m.[3])

In der Satzlehre wird noch mehrfach Gelegenheit sein, auf dergleichen fremdartige Wendungen hinzuweisen, wie sie sich in der Tageslitteratur und noch mehr in Übersetzungen finden, die bisweilen mit der größten Nachlässigkeit angefertigt sind.

Wer nun solchergestalt alle entbehrlichen Fremdwörter und alle undeutschen Wendungen ausschließt und in besonnener Weise durch deutsche Ausdrücke ersetzt, hat damit schon einen großen Schritt zur

---

[1]) S. Lattmann, der Schuljargon des lateinischen Unterrichts. Klausthal. Schulprogramm 1882.

[2]) So fast durchgängig in Cholevius, Dispositionen und Materialien zu fünfzig deutschen Aufsätzen über Themata für die beiden ersten Klassen höherer Lehranstalten. 1867.

[3]) S. Brandstäter, die Gallicismen in der deutschen Schriftsprache mit besonderer Rücksicht auf unsere neuere schönwissenschaftliche Litteratur — eine reichhaltige Sammlung, wenn auch häufig über das Ziel hinausschießend.

Gewinnung eines guten und reinen Wörterschatzes gethan.[1]) Doch genügt dies noch nicht. Es sind ferner auszuschließen die Landschaftswörter (Provinzialismen), die veralteten Ausdrücke (Archaismen) und die schlechten Neubildungen (Neologismen).

Landschaftswörter,

d. h. Ausdrücke, welche nur in dieser oder jener Landschaft üblich sind, nicht aber in dem guten, allgemein gültigen Schriftdeutsch. Dergleichen Ausdrücke sind: Korn in vielen Gegenden für Roggen, in andern für Dinkel, in noch anderen für Gerste, Hafer,[2]) machen nach einem Orte sächsisch für reisen, mang niederdeutsch, besonders auch berlinisch für zwischen, man niederdeutsch (bei Klaus Groth im wissenschaftlichen Aufsatz: „Man ja die Bäume grün gemacht!") für nur.

Besonders häufig fallen solche Ausdrücke in österreichischen Zeitschriften und Schulprogrammen auf, z. B. „der Gefertigte" (für Unterzeichnete), „hochortig erfloß eine Hoforduung", „die sich auszeichneten, wurden in Vormerkung gebracht",

[1]) Eine dankenswerte Hülfe in schwierigeren Fällen gewähren die Arbeiten des oben erwähnten Sprachvereins, welcher bis jetzt folgende sorgfältig zusammengestellte Verdeutschungsbücher herausgegeben hat: 1. „Die Speisekarte" (alle in der Küche und im Gasthofswesen vorkommenden entbehrlichen Fremdwörter umfassend), 2. Aufl.; 2. „Der Handel", 2. Aufl.; 3. „Das häusliche und gesellschaftliche Leben"; 4. „Das deutsche Namenbüchlein (die deutschen Vornamen)"; 5. „Die Amtssprache". Ein abgeschlossenes neueres Werk dieser Art ist Dr. Hermann Dungers „Wörterbuch von Verdeutschungen entbehrlicher Fremdwörter".

[2]) S. den genaueren Nachweis in Grimms Deutschem Wörterbuch, fortgesetzt von Hildebrand, Weigand, Heyne, Lexer u. a.

„über Beschluß“, „über Antrag“ statt auf —, „vergessen an oder auf etwas“ statt etwas u. a., neuerdings auch weiters, ferners statt weiter, ferner (unter andern bei dem bekannten Wetterverkündiger Falb).

Damit soll die Aufnahme landschaftlicher Ausdrücke in die Schriftsprache nicht überhaupt ausgeschlossen sein, vielmehr kann gerade das Hineingreifen in die Sprache des Volkes unter Umständen zur Neubelebung der Schriftsprache dienen. So hat Haller das Hochdeutsche mit schweizerischen, Goethe und Schiller haben es mit oberdeutschen, andere Schriftsteller mit niederdeutschen Wörtern und Wendungen bereichert. Diese Verwertung guter landschaftlicher (ebenso wie auch altertümlicher) Ausdrücke erfordert aber feines Sprachgefühl und gebildeten Geschmack. Nur ein wirklicher Dichter oder ein gründlicher, zugleich sprachschöpferisch begabter Kenner des Deutschen wird hier das Rechte treffen. Ihnen ist also die Einführung landschaftlicher Ausdrücke zu überlassen.[1])

Auch manche über mehr als eine Landschaft verbreitete Ausdrücke, die im gewöhnlichen Leben gang und gäbe sind, erscheinen doch nicht als edel genug, um in die gute Schriftsprache aufgenommen zu werden. So z. B. kriegen = bekommen, obgleich es sich bei Luther (Hiob 42. 12 u. a.),

---

[1]) S. Karl Ferd. Becker, der deutsche Stil, neubearbeitet von Dr. Otto Lyon S. 161 f.

Einige Fingerzeige giebt hier Karl Franke in seinem auf Anregung des Allgemeinen deutschen Sprachvereins entstandenen Buche: Reinheit und Reichtum der deutschen Schriftsprache, gefördert durch die Mundarten. 1890.

Gellert und noch bei Goethe („zu Gesichte kriegen", Adelheid im Götz A. III) findet. Unedel sind ferner Wendungen wie „auf den Leim gehen", „ins Gras beißen", „durch dick und dünn" u. a. m., neuerdings auch „baff sein" für verblüfft, starr sein (vor Überraschung).

Diese und ähnliche Wendungen desselben Schlages sind im guten Deutsch zu vermeiden.

Besonders geschmacklos ist es, wenn derlei Ausdrücke in wissenschaftlichen Werken verwendet werden, wenn z. B. in „Homerischen Forschungen" von den Freiern der Penelope gesagt wird: „die Gimpel (das protzige Pack von adligen Gelbschnäbeln) gehen auf den Leim — sie gehen sogar ohne Nachttrunk zu Bett, der nur den Guten gegonnen ist." Doch dies wird weit überboten durch „die Spaziergänge eines Naturforschers", eine Schrift, welche wegen der warmen Liebe zur Natur anzieht, aber ebenso sehr durch die takt- und geschmacklose Form abstößt. Es begegnen da unter andern die schönen Ausdrücke: „dämlich" (von ungewohntem Nikotingenuß), „Fatzke", „busper", „infam stinken", „sich eklig aufführen" (vom April gesagt), „auf den Zauber hineinfallen", „verteufelt schön", „Pallas Athene altjungferlichen Angedenkens", „eine in jeder Beziehung verdrehte Schraube", „Papa Brehm leistet die naive Äußerung" u. s. w. So „leistet" der Verfasser unzählige Geschmacklosigkeiten und Albernheiten.

Unedel sind auch jüdisch-deutsche Ausdrücke wie pleite (bankerott), Dalles (Armut), Stuß (Unsinn), angeschickert (angetrunken), Kassiber (heimlicher Brief aus dem Gefängnis), Schmire

stehen (Wache stehen).[1]) Solche dem Hebräischen entstammende Wörter, besonders durch die Börse und das Verbrechertum[2]) verbreitet, haben namentlich „in Berlin in der Umgangssprache auch der gebildeten Kreise Bürgerrecht erlangt. Selbst rosigen Damenlippen entschlüpfen häufig diese Judaismen, welche sich dann in der Unterhaltung ausnehmen wie eine Knoblauchsblüte in einem Rosenstrauß".[3])

Ferner sind zu meiden veraltete Ausdrücke, welche wir kurz

Altwörter

nennen wollen, z. B. Gelahrtheit, fahen, sonderlich (statt besonders) u. a., die höchstens noch anzuwenden sind, wenn man gesucht altertümlich reden will.

Ein anderes ist es mit der Dichtersprache, welche gerade Wörter, die für die gewöhnliche Prosa veraltet sind, wie fahen, gülden, Ferge (Fährmann), Glast (Glanz) und viele andere, als einen Schmuck der Rede verwendet und, wenn dies maß- und geschmackvoll geschieht, damit auch gute Wirkung erzielt.

Näher liegt für die gewöhnliche Redeweise die Gefahr der Entstellung durch schlecht gebildete

---

[1]) Von den hebräischen Wörtern p'leta (Rettung aus einer Niederlage, also der „rettende" Bankerott), dalluth (Armut), sch'tuth (Dummheit), schikkor (trunken), kathab (schreiben), sch'mira (Wache) — aber alles nach der Aussprache der polnischen und deutschen Juden.

[2]) Vgl. Avé-Lallemant, das deutsche Gaunertum, Teil 4, wo S. 515—625 ein reichhaltiges „Wörterbuch der Gaunersprache".

[3]) Kleines Journal.

Neuwörter.

Solche Wörter sind Jetztzeit, eine überaus harte Zusammensetzung, schon von Schopenhauer getadelt, wofür besser: Gegenwart, jetzige Zeit; Machenschaften statt Ränke,, Umtriebe, Vorkommenheit statt Vorfall, Auffallenheit statt auffallende Erscheinung, Ausgebreitetheit statt Ausbreitung — ferner Eigenschaftswörter wie: badensch, lothringensch, meiningensch, rügensch statt der älteren, besseren Formen badisch, lothringisch, meiningisch, rügisch (vgl. thüringisch, preußisch, sächsisch). Auch zwecks ist eine häßliche und ganz überflüssige Neubildung statt des einfachen zu: „zwecks Schonung der Augen" (zur Schonung der Augen oder allenfalls behufs Schonung —). So ziemlich das neuste Mißgebilde ist wohl reinfallen („da" oder „damit bin ich reingefallen", d. h. übel angelaufen, gescheitert) mit dem Hauptwort Reinfall, wofür es mindestens doch hineinfallen, Hineinfall heißen müßte.[1])

---

[1]) Dagegen verdient die neuerdings üblich gewordene Verwendung der Umstandswörter auf -weise als Eigenschaftswörter:

die teilweise Erneuerung,

ein stufenweiser Fortschritt u. s. w.

nicht den herben Tadel, welchen Wustmann („Allerhand Sprachdummheiten", S. 212 ff.) darüber ausspricht. Es kann sehr wohl, wie die Geschichte der Sprache lehrt, eine Wortart in die andere übertreten, so auch adverbiale Bildungen in Eigenschaftswörter; man denke nur an zufrieden, vorhanden, ungefähr.

Etwas Gewaltsames hat freilich eine solche Verwendung dieser Gebilde trotzdem, und so ist es in vielen Fällen ratsam, andere Wendungen vorzuziehen, z. B. statt reihenweise Aufstellung: A. in Reihen, statt zwangsweise Versteigerung: Zwangsversteigerung, statt zeitweise Aufhebung: zeitweilige A. (Matthias, Sprachleben und Sprachschäden. 1892. S. 233 f.)

Der Kanzleistil ist belastet mit schwerfälligen Wörtern wie: diesbezüglich (falsche Zusammensetzung statt hierauf bezüglich), allenfallsig, demnächstig; ferner Inbetrachtnahme (statt Erwägung, Berücksichtigung), Inhaftnahme (Verhaftung), Inanklagestandversetzung (Versetzung in den Anklagestand oder einfach Anklage), Inabzugbringung (Abziehen oder durch das Zeitwort, z. B. „bei J. dieser Summe", besser: wenn man diese Summe in Abzug bringt, oder ganz einfach: abzieht).

Vor allen sind Zeitungsschreiber erfinderisch in schlechten und geschmacklosen, zunächst allerdings großenteils dem Spotte dienenden Neubildungen; da findet man: „Die geleithammelten und genasführten Leute", die Septennätler", „klavierarbeitende und violinschwitzende Musiker", die kultusministerliche Rede" (statt: Rede des Kultusministers), „Rückwärtserei", „Sitzungsaufhebungssignalhut, „zweifelsohnig"(Eigenschaftswort statt unzweifelhaft), „die Zusammenlegbarkeit, Ineinanderschiebbarkeit oder Zusammenklappbarkeit der Lanze" und manches Andere.[1])

Überhaupt dürfen bei der fast unbegrenzten Fähigkeit der deutschen Sprache, zusammengesetzte Wörter zu bilden, doch hier gewisse Schranken nicht überschritten werden; namentlich sind übermäßig lange Gebilde zu meiden. So: Gemeindeeinkommensteuergesetz, Kommunaleinkom-

[1]) Eine reiche Sammlung schlechter Ausdrücke, Formen und Satzfügungen aus diesem Gebiete enthält: Halatschka, Zeitungsdeutsch. Wien 1883.

mensteuereinschätzungskommission, Kanalräumungskostenregulierungskommission — wahre Wortungetüme, die man besser auflöst: Gesetz über die Gemeindeeinkommensteuer, Kommission zur Regulierung der Kanalräumungskosten (Ausschuß zur Festsetzung der Kanalräumungskosten) u. s. w.

Hierher gehören endlich auch einige ältere, ursprünglich richtig gebildete Wörter, welche später aus Mißverstand oder aus Unkenntnis der Sprachregeln entstellt sind. So ist gescheut eine Entstellung aus gescheit,[1]) Sprüchwort aus Sprichwort[2]) — ferner Blutigel Entstellung aus Blutegel, da es doch mit Igel (Stacheligel) nichts zu thun hat. Rechnenbrett, Zeichnenstunde und alle Bildungen dieser Art sind Verballhornungen, von schulmeisterlicher Afterweisheit ausgegangen.[3])

Wenn so durch Ausschließung alles Fremdartigen, Unguten der Wörterschatz begrenzt und fest-

---

[1]) Mhd. geschîde, zu schîden, einer Nebenform von scheiden, gehörig, demnach auf die Fähigkeit zu unterscheiden hinweisend.

[2]) Mhd. sprichwort von spriche Wort, also s. v. a. oft gesprochenes Wort.

[3]) In Zusammensetzungen wird von dem Zeitwort, wenn dieses die erste Stelle einnimmt, nicht der Infinitiv, sondern der Stamm verwendet, es heißt nicht Schreibenunterricht, sondern Schreibunterricht, nicht Singenstunde, sondern Singstunde oder mit Bindelaut Singestunde. Nun aber ist der Stamm von rechnen und zeichnen (urspr. rechenen, zeichenen): rechen-, zeichen-; demnach muß es auch Rechenbrett, Zeichenstunde heißen, wie schon mhd. rechenmeister, -pfenninc. Dasselbe gilt von trocknen in: Trockenboden, Trockenplatz, wo niemand Trocknenboden u. s. w. sagt.

gestellt ist, so kommt es nun darauf an, diesen Wörterschatz in Form und Fügung richtig zu handhaben. Davon im Folgenden!

II.

Die Formenlehre.

Das Hauptwort.

Geschlecht.

Zunächst ist hervorzuheben, daß bei manchen Hauptwörtern das Geschlecht schwankend ist. Dies gilt ganz besonders von Wörtern, welche aus fremden Sprachen herübergenommen sind und nun, aus dem mütterlichen Boden gerissen, des festen Haltes entbehren. So schwanken zwischen männlichem und sächlichem Geschlecht Estrich (mit Steinen ausgelegter oder mit Gips überzogener Zimmerboden), Karzer, Katheder, Meter nebst seinen Zusammensetzungen[1]), Münster. Bei Estrich sprechen die älteren Sprachstufen für das männliche, bei Münster für das sächliche, jetzt auch überwiegende Geschlecht.[2]) Ebenso überwiegt dieses bei Pult, Scepter und Sofa.

Die Wörter auf -at, wie Cölibat, Konsulat, Rektorat, von lateinischen auf -atus, sind im Deutschen sächlich (wohl nach „Amt" und den Bildungen auf -tum, wie Königtum, Bistum). Nur hat man neuerdings bei Primat, Episkopat das männliche Geschlecht eingeführt (z. B. „der

---

[1]) Ausgenommen die in der Verslehre üblichen Trimeter, Hexameter u. s. w., welche stets männlich sind.

[2]) Ahd. der asterîh, mhd. der estrîch vom mittellateinischen astricus — ahd. das monastri, mhd. das münster vom griechischlateinischen monasterium.

bairische Episkopat"), was mit dem Lateinischen keineswegs ausreichend begründet werden kann, weil jede Sprache auch im Geschlechte der Wörter ihre besonderen Gesetze hat.

Aber auch in echt deutschen Wörtern schwankt das Geschlecht, schon bei gleicher Bedeutung. So werden bald männlich, bald weiblich gebraucht: Scheitel, Weih (e), Zierat. Bei Scheitel scheint das männliche Geschlecht jetzt zu überwiegen („vom Scheitel bis zur Sohle"), bei Weih ist es entschieden vorzuziehen, nach den älteren Formen ahd. der wîwo, mhd. der wîwe, wîhe, wie es auch bei Luther (5. Mos. 14, 13) der Weihe heißt, ferner bei Schiller, in der bekannten Stelle des Tell:

„Wie im Reich der Lüfte
König ist der Weih."

Daher das Rätsel (bei Rückert):

„Sie eine Feier,
Er ist ein Geier."

Auch Zierat ist überwiegend männlich (in Übereinstimmung mit dem mittelhochdeutschen zierôt). Otter d. i. Fischotter (das bekannte von Fischen sich nährende Säugetier, althochdeutsch der ottar, mittelhochdeutsch der otter) hat männliches Geschlecht um so mehr zu beanspruchen, als die Otter nur auf Verwechselung mit Otter = Natter beruht.

Zwischen männlichem und sächlichem Geschlecht schwanken: Bündel, Euter, Floß, Hehl („aus etwas kein Hehl machen", „es kein Hehl haben"), Laken, Ungestüm — doch so, daß das sächliche das Übergewicht hat. Dagegen steht bei Bereich die Wage zwischen der und das so ziemlich im

Gleichgewicht, und bei Knäuel und Garaus überwiegt jetzt das männliche Geschlecht.

Mehrfach ist mit dem verschiedenen Geschlecht verschiedene Bedeutung verbunden, wie allbekannt mit Erbe (der und das), See (der und die) u. a. Weniger geläufig, allerdings auch großenteils willkürlich, ist solche Unterscheidung bei

Chor (der: Gesang einer Schar, auch die Sängerschar selbst — das: besonderer Kirchenplatz, zunächst für die Sänger).

Gehalt (der: Inhalt, Wert, z. B. einer Münze, einer Dichtung — das: Besoldung),

Schild (der: Schutzwaffe — das: Tafel mit Aufschrift),[1])

Stift (der: kleiner Nagel, Griffel, z. B. Bleistift — das: Stiftung),

Verdienst (der: Erwerb, das Geld, welches einer verdient — das: eine Handlung, durch welche sich einer verdient macht).

Biegung.

In der Biegung der Hauptwörter treten noch jetzt, trotz aller Abstumpfung der Endungen, zwei Formen hervor, eine starke und eine schwache, die sich, zunächst beim männlichen Hauptworte, so darstellen:

Männlich.

	Starke Form.	Schwache Form.
Einz.	Wirt	Hirt (e)
	Wirt-es	Hirt-en
	Wirt-e	Hirt-en
	Wirt	Hirt-en

---

[1]) Damit hängt auch häufig eine verschiedene Mehrheitsform zusammen: Schilde — Schilder; Stifte — Stifter.

	Starke Form.	Schwache Form.
Mehrz.	Wirt-e	Hirt-en
	Wirt-e	Hirt-en
	Wirt-en	Hirt-en
	Wirt-e[1])	Hirt-en

Hier zeigt Wirt doch immer noch vier verschiedene Formen, Hirt dagegen nur zwei, da vom Genetiv der Einzahl an alle Formen übereinlauten.

Eine Reihe Wörter auf -e, die von Hause aus nach der schwachen Biegung gingen oder wenigstens zu ihr übergetreten waren, haben in dem Nominativ von den übrigen Fällen ein n angenommen: Balken, Bogen u. s. w. und dann dem Genetiv, damit er sich unterscheide, noch das s der starken Biegung hinzugefügt: Balkens, Bogens. Bei einigen hat sich wenigstens das ursprüngliche Nominativ-e daneben erhalten oder ist wieder hergestellt worden, so in Friede, Funke, Gedanke, Glaube, Haufe, Name, Same, Schade, Wille — und diese Formen verdienen dann auch den Vorzug.

Einige Wörter haben in der Einzahl starke, in der Mehrzahl schwache Biegung angenommen, so: Dorn (Dornes, — Dornen), Gevatter (s, n), ebenso Vetter, ferner Lorbeer (Mehrzahl Lorbeeren), Muskel (der und die, aber Mehrzahl nur die Muskeln), Psalm, Spatz, Sporn (Mehrzahl Sporen),[2]) Schmerz (es, en), Zierat.

---

[1]) Dieser Selbstlaut kann im Genetiv und Dativ der Einzahl fortfallen: Wirts, Wirt; er muß durchweg fortfallen bei den Wörtern auf el, en, er, z. B. Einz. Engel, Engels, Engel, Engel — Mehrz. Engel, Engel, Engeln, Engel.

[2]) Ahd. sporo, mhd. spore schw., daher Mehrzahl nhd. Sporen, aber in der Einzahl schlich sich an den Nominativ von den übrigen Fällen ein n an: Sporn.

Hat sich in solchem Falle die starke Form der Mehrzahl neben der schwachen erhalten, so verdient sie den Vorzug: Gau, Gaues — Gaue und Gauen; hier ist dann Gaue wenigstens für die Prosa vorzuziehen (dem Dichter mag in der Reimnot Gauen verstattet werden). Dasselbe gilt von:

Hagestolz,[1]) Halm, Lump, Mast, Schelm, Sinn, Staar, Thron, Rubin — auch Stiefel und Pantoffel (Mehrzahl die Stiefel, Pantoffel; ebenso von dem sächlichen Hauptwort Möbel: die Möbel).

Bursch (Bursche), Nachbar, Unterthan gehen gewöhnlich schwach. Doch findet sich in der Mehrzahl neben Burschen auch Bursche („Wie sich die platten Bursche freuen!" Goethe, Faust), hingegen in der Einzahl neben des Nachbarn, Unterthanen auch Nachbars, Unterthans, Dativ und Accusativ Nachbar, Unterthan.[2])

Bei der starken Biegung tritt häufig noch der Umlaut hinzu, bewirkt durch ein ursprünglich in der Endung befindliches i:

Gast — Gäste (althochdeutsch gesti), Kopf — Köpfe, Duft — Düfte, Raum — Räume.

So haben den Umlaut auch die seltneren Mehrheitsformen von Hag (Häge), Frack, Tropf,

---

[1]) Ahd. hagastalt, urspr. Besitzer oder Verwalter eines hages, kleinen Nebengutes, jüngerer Sohn — also nicht mit dem Eigenschaftsworte stolz zusammenhängend.

[2]) Im dichterischen Gebrauche hat sich die schwache Biegung noch in einigen Wörtern erhalten, welche jetzt gewöhnlich stark gebogen werden: Greif, Pfau, Strauß (der Vogel). Papagei geht in der Einzahl nach der starken oder auch der schwachen, in der Mehrzahl nach der schwachen Biegung.

Trunk („Viel Ehrentrünk", J. Wolff) — sodann Herzog Herzöge (neben Herzoge).

Dagegen lautet nicht um: Erlaß (Erlasse).

Schwankend sind die drei Tiernamen Dachs, Lachs, Luchs; doch überwiegt jetzt die umlautfreie Form (auch bei Brehm, Tierleben[1]): Dachse, Lachse, Luchse), wogegen Dichter „Lüchse", besonders im Reim auf Füchse lieben.[2]) Ebenso überwiegt die nicht umgelautete Form bei Fund („Diese Altertümer sind schöne Funde" Grimm, D. W.), bei Schluck, bei Münzfuß, während Versfuß wie das einfache Wort den Umlaut annimmt. Bei Druck und seinen Zusammensetzungen entspricht die Form Drücke meist dem Zeitwort drücken, die Form Drucke dem Zeitwort drucken: so einerseits die Eindrücke, Ausdrücke, die Abdrücke (eines Fußes im Sande, eines Siegels in Wachs), dagegen von Schriftwerken gewöhnlich Abdrucke, Nachdrucke. Der Forst hat nicht mehr Förste sondern Forste; daneben findet sich die Forst, Mehrz. die Forsten.

Bei mehreren Wörtern auf en: Bogen, Kasten, Kragen, Laden, Magen, Wagen, die ursprünglich des Umlautes entbehrten, hat sich dieser eingestellt, ist jedoch, abgesehen von Laden (besonders Kaufläden), bis jetzt mehr landschaftlich als allgemein schriftdeutsch.

Schwankend ist auch die Mehrzahl der Fremdwörter auf -al. Während es immer Kanäle, Kardinäle heißt, schwanken Admiral, General, Prinzipal, doch so, daß die umlautfreie Form,

---

[1]) Ein auch im Stil ausgezeichnetes Werk, welches sich namentlich von allen entbehrlichen Fremdwörtern frei hält.

[2]) Mhd. lühse.

ebenso wie bei Plan, als die edlere erscheint, und bei Korporal, Fiskal ist sie die einzige.

Weiblich.

	Stark.	Schwach.
Einzahl	Kraft	Frau[1])
	Kraft	Frau
	Kraft	Frau
	Kraft	Frau
Mehrzahl	Kräfte	Frauen
	Kräfte	Frauen
	Kräften	Frauen
	Kräfte	Frauen

Hier ist die Sache einfacher als bei den männlichen Hauptwörtern. Denn bei der starken Biegung findet sich kein Schwanken im Umlaut, der hier, von den Bildungen auf sal (Mühsale, Trübsale) abgesehen, in den umlautfähigen Wörtern immer eintritt, während er bei der schwachen Biegung fehlt. Daher muß es auch heißen: Ängste, Nöte (nicht -en), Pächte (neben Pachten). Macht hat Mächte, aber Vollmacht, Ohnmacht: -machten.

Ein Unterschied der Bedeutung tritt hervor bei Bank: Bänke (zum Sitzen), Banken (öffentliche Geldkassen); Sau: Säue (Schweine vgl. Luc. 15, 15.), Sauen (weibliche Schweine, z. B. Zuchtsauen), Mutter: Mütter, aber Schraubenmutter: -muttern.

Sächlich.

Die sächlichen Hauptwörter schließen sich der starken männlichen Biegung an, nur daß in der Mehrheitsform großenteils die Silbe er (urspr. ir,

[1]) Urspr. Fraue, Gen., Dat., Acc. Frauen.

daher Umlaut bewirkend) eintritt, bei einigen neben der älteren -e, bei andern als alleinige Endung.

Zu letzteren gehört, abgesehen von den allbekannten, alltäglichen wie Bücher, Häuser, auch Äser von Aas, Trümmer von dem veralteten, fast nur noch mundartlichen Trumm (Endstück, Bruchstück):

„Die Fahnestang' is broche, jezt gängen's mit dem Trumm."

(Volkslied: Der Pinzgauer Wallfahrt.)

Diese Mehrheitsform hat man dann wieder als Einzahl verwendet: die Trümmer, Mehrzahl Trümmern, was nicht zu billigen ist. Es darf daher auch nicht heißen: in Trümmern gehen für: in Trümmer gehen.

Beide Formen (e und er) gestattet Bruch (sumpfige Wiese, mit langem u): Brüche und Brücher. Auch Gehalt (Besoldung) hat neben Gehalte — Gehälter („so hohe Gehälter" s. Mor. Heyne, Deutsches Wörterbuch). Mehrfach aber ist dann die ältere, umlautfreie Form die edlere, dichterische: so Gewande (neben: Gewänder), Lande (neben: Länder), Mahle (neben: Mähler; beide Formen auch in den Zusammensetzungen Gast-, Denk-, dagegen wohl nur Abendmahle), Thale (neben: Thäler):

„Die Thale dampfen, die Höhen glüh'n."

(Jägerlied in Webers „Euryanthe".)

Häufig ist mit diesen verschiedenen Formen ein Unterschied der Bedeutung verbunden: Band: Bande (Fesseln, auch in uneigentlicher Bedeutung, z. B. Bande der Freundschaft[1]), Bänder (zum

[1]) Nicht Banden, welches Mz. von dem weiblichen die Bande ist.

Binden); Ding: Dinge (Sachen), Dinger (in verkleinerndem oder verächtlichem Sinn: „die kleinen Dinger", „die dummen Dinger"); Gesicht: Gesichte (Erscheinungen, Visionen), Gesichter (Antlitze); Horn: Horne (Hornarten), Hörner (Körperteil, auch Musikwerkzeug); Licht: Lichte (Kerzen, z. B. Wachslichte, Stearinlichte), Lichter (Flammen, auch in uneigentlicher Bedeutung); Tuch: Tuche (Tucharten), Tücher (einzelne Stücke Tuch); Wort: Worte (zusammenhängende Reden), Wörter (einzelne Redeteile ohne Zusammenhang).

Nur mundartlich ist -er in Hember statt Hemden, Stücker („ein Stücker drei"), sonst Stücke (wofür mitunter Stücken, namentlich in der Redensart „in Stücken gehen", vgl. Schillers Glocke zu Anfang) und nach Zahlwörtern bei Maßangaben unverändert Stück, z. B. 100 Stück.

Kleinod hat in der Mehrzahl Kleinode („die Reichskleinode" Uhland, H. Ernst A. II); Kleinodien ist undeutsch, in der Kanzleisprache des 17. Jahrh. unter dem Einfluß des Mittellateinischen entstanden.

Im Umlaut schwanken bei der Endung -e: Boot (Boote und Böte), Wasser, gew. Wasser, daneben, besonders von mineralischen Quellen, Wässer. Bröte (Butterbröte) statt Brote ist nur mundartlich.

Einige männliche Hauptwörter schließen sich den sächlichen an, insofern sie in der Mehrzahl -er annehmen, wie Geister, Würmer, Vormünder. Einzelne verbinden mit dieser Form besondere Bedeutung: Ort: Orte (allgemein Gegenden), Örter (einzelne begrenzte Plätze, wie Städte, Dörfer).

Andere schwanken ohne Unterschied der Bedeutung: Bösewicht, Strauch, bei welchen beide Formen gleich häufig sind; dagegen ist bei Strauß (Blumenstrauß) die Form auf -e (Sträuße) vorzuziehen[1]), ebenso bei Stock (Stöcke, nicht Stöcker, was nur landschaftlich), während es in der Bedeutung Stockwerk den Umlaut entbehrt: ein Haus mit drei Stocken, oder ungebogen: drei Stock hoch.

Eigennamen.

Die Eigennamen wurden früher ebenso gut gebogen wie die andern Hauptwörter. Man vergleiche das sprichwörtlich gewordene:

„Für Görgen ist mir garnicht bange" (Gellert)

— ferner:

„Ich setze sie (die Lorbeerzweige) Virgilen dankbar auf." (Goethe, Tasso.)

„Der erste, der Luthern Trost gab." (Ranke.)

Jetzt ist diese Biegung, von dem Genetiv auf -s abgesehen,[2]) ziemlich veraltet und der volkstümlichen Rede überlassen; nur bei Dichtern findet sich noch zuweilen ein gebogener Dativ oder Accusativ.

„O, schone Cäsarn!" (Geibel, klass. Liederb.)

„Goethen." (Dativ — Rückert, Östliche Rosen.)

„Von Thusnelden." (Halm, Fechter von Ravenna.)

Ist der Artikel vorgesetzt, so fällt die Biegung auch im Genetiv fort: Friedrichs, — aber: des

---

[1]) Strauß (Streit) hat nur Sträuße, der Vogel Strauß — Strauße und auch schw. Straußen, selbst in der Einzahl, besonders bei Dichtern.

„Den Straußen jagten wir." (Geibel, Sophonisbe I, 1.)

[2]) Auch die weiblichen Eigennamen nehmen gewöhnlich ein s an: Huldas, Hedwigs, die auf -e daneben auch -ens: Mariens.

(gefangenen) Friedrich; so auch: Kaiser Friedrichs II. (des Zweiten), aber: des Kaisers Friedrich II. (des Zweiten);[1]) bei Adelsnamen am besten: die Dichtungen Heinrichs von Kleist oder Heinrich von Kleists Dichtungen.

Doch wie sind die Eigennamen zu behandeln, welche kein s im zweiten Fall annehmen können, die auf ß, sch, x, z, zum Teil auch die auf s? Hier half man sich früher durch Einschieben der Silbe en: Hansens, Maxens, Horazens, Vossens (Vossens Luise). Da dies jetzt aber nicht mehr beliebt wird,[2]) so unterläßt man die Biegung ganz und bezeichnet den zweiten Fall mechanisch äußerlich nur durch ein Häkchen: Voß' Luise. Hier wird Voß' wegen der Vorausstellung wenigstens noch als Genetiv empfunden; in allerneuster Zeit aber ist man so weit gegangen, zu schreiben: „die Luise Voß'" (als wäre Voß ihr Familien-Name!), „die Lebensbeschreibung Götz'", „die Lehre Johann Huß'", wo doch Voß' u. s. w. garnicht mehr als Genetiv empfunden werden kann. Der Apostroph ist einzig und allein für das Auge, auf dem Papier, und so erhebt sich hier „der Papierne" riesengroß.[3])

In der Mehrzahl heißt es bei Vornamen: die Friedrich, daneben auch wohl die Friedriche. Noch weniger werden Familiennamen verändert: die beiden Schlegel, die Campe, die Salzmann

---

[1]) Nicht „des Fräulein von St. Maur", „die Stelle des verstorbenen Förster Zacharias" (statt: Fräuleins — Försters).

[2]) Doch kann man immer noch getrost wenigstens Horazens sagen.

[3]) S. auch Schröder, vom papiernen Stil. 1889.

(d. h. Männer wie C., S.), während Campes, Salzmanns die betreffenden Familien bezeichnet.

Die fremden Namen bleiben entweder unverändert: die Xerxes, Phidias, Clodius, oder sie werden deutsch gebogen: die Virgile, die Gracchen (von Gracchus), die Scipionen, die Fabier (Fabius), oder sie nehmen ein s an: die Terky's[1]). Häßlich sind Bildungen wie Judasse, Phidiasse,[2]) Clodiusse (nicht minder Globusse statt Globen, Planigloben).

Von den weiblichen Namen haben die auf e ausgehenden -en: die Marien, Luisen, die auf a und y (i) s: (die Hulda's, Nanny's), während die auf einen Mitlaut unverändert bleiben: die Hedwig.

Auch die Eigennamen von Ländern, welche für gewöhnlich des Artikels entbehren, schließen sich den Personennamen an, so daß sie hinter dem Artikel das s des Genetivs abwerfen:

Preußen, Preußens — aber des östlichen Preußen.[3])

Dagegen behalten die Namen von Bergen und Flüssen das s des Genetivs: des Harzes, des Vesuvs — des Rheines (Rheins), des Euphrats (Geibel, Klass. Liederb. S. 186), wenngleich auch

---

[1]) Überhaupt wird die lateinische Biegung bei Eigennamen nur noch da angewendet, wo man absichtlich altertümlich reden will, um eine komische Wirkung zu erzielen.

„Wendet euch an Fridolinum!“ (Scheffel, Tromp. 2.)

[2]) Als Reim auf Masse, umfasse, in einem gedankentiefen, doch nicht ganz formvollendeten Gedichte von Alb. Möser: „Schönheit“ (Deutsches Dichterheim, Jahrg. XI. N. 20).

[3]) Doch bei Ranke: „des polnischen Preußens“, „des nördlichen Deutschlands“ (Weltgesch. I, 105. 112).

hier die Neigung hervortritt, das s abzuwerfen: des Himalaya (v. Hochstetter), „in den Niederungen des Nil und Euphrat“ (Curtius, Reden).

Biegung der Fremdwörter.

Die lateinische Biegung von Fremdwörtern ist im allgemeinen veraltet; des Collegii, dem Collegio klingt steif und pedantisch statt des Kollegiums[1]), dem Kollegium.

Eher behält man die unterscheidende Endung der Mehrzahl bei, wie z. B. Tempora, Modi, Schemata; jedoch thut man gut, auch hier die fremden Endungen, welche doch einmal in die deutsche Sprache nicht hineingehören, möglichst auszuscheiden; also nicht Musici, sondern Musiker, nicht Themata oder Thema's, sondern Themen, wie man längst sagt: Dramen, Dogmen (doch Schema: die Schemas, Komma: die Kommas oder auch Komma).

Berechtigter als in Thema ist dieses s der Mehrzahl in Wörtern aus neueren Sprachen, die ihre fremde Form unverändert beibehalten haben, wie: die Chefs, Lords, Kasinos, Genies, Paschas — Kolibris, Hindus[2]). Findet sich jedoch da-

---

[1]) Dieses s darf dann aber auch nicht wegfallen, also nicht: des Memorandum, wie auch nicht des Telephon, des Alpenklub, des Bureau, statt Memorandums, Telephons, Alpenklubs, Bureaus — ebenso wenig das -en der schwachen Biegung: des Telegraph statt Telegraphen, dem Kandidat statt Kandidaten.

[2]) Ihnen schließt sich häufig das deutsche Wort Uhu an, („mich mit den Uhus zu unterhalten“ Goethe, Götz) — doch besser Uhue oder auch unverändert Uhu. Formen wie Kerls, Jungens, Mädels sind nur volkstümlich, ebenso die Warums, die Wenns und Abers.

neben eine deutsche Endung, so ist diese auch hier im allgemeinen vorzuziehen:

Kommandeure, Fakire besser als Kommandeurs, Fakirs; Kioske besser als Kiosks (auch schwer auszusprechen); Villen besser als Villas.

Ganz barbarisch aber und verwerflich ist es, dieses s an die fremde die Mehrzahl schon bezeichnende Endung noch anzuhängen: die Bravi's, die Errata's.

Die Wörter auf -or gehen in der Einzahl stark, in der Mehrzahl schwach: Doktor, Pastor, Gen. -s, Mehrzahl Doktoren, Pastoren (nicht Pastöre, was nur mundartlich ist).

Die hebräische Endung -im findet sich von altersher in Cherubim und Seraphim, wofür auch die ungute, schleppende Form auf -inen, in welcher an die fremde[1]) noch die deutsche Mehrzahlendung angehängt ist. Mag man die einmal eingebürgerte Form (auf im) hier belassen; aber eitles Prunken mit Gelehrsamkeit ist es, wenn jemand neuerdings die Fellahin schreibt statt die Fellahs (Landbauer in Ägypten).

Das Eigenschaftswort.

Biegung.

Die Eigenschaftswörter haben doppelte Biegung, eine starke und eine schwache: nach dem unbestimmten Artikel ohne Biegungsendung (ein) sowie auch, wenn der Artikel ganz fehlt, die starke, nach dem mit Biegungsendung versehenen unbestimmten (eines,

[1]) Und zwar an die Nebenform Cherubin, Seraphin.

einer u. s. w.) sowie dem bestimmten Artikel (der, die, das) die schwache.

Starke Biegung.

	Männlich.	Weiblich.	Sächlich.
Einzahl	guter	gute	gutes
	gutes	guter	gutes
	gutem	guter	gutem
	guten	gute	gutes
Mehrzahl		gute	
		guter	
		guten	
		gute.	

Schwache Biegung.

	Männlich.	Weiblich.	Sächlich.
Einzahl	gute	gute	gute
	guten	guten	guten
	guten	guten	guten
	guten	gute	gute
Mehrzahl		guten	
		guten	
		guten	
		guten.	

Dazu ist noch Folgendes zu bemerken:

In dem Genetiv der Einzahl ist die starke Biegung im männlichen und sächlichen Geschlecht nahezu erloschen und durch die schwache ersetzt; nur in einigen Verbindungen aus älterer Zeit, wie „gutes Muts", behauptet sie sich noch. (Das Nähere in der Satzlehre.)

In dem Dativ der Einzahl bilden die Eigenschaftswörter auf **m** die männliche und sächliche

starke Form auf -em, so gut wie alle andern, z. B. „mit frommem Sinn“, „in geheimem Schmerze“, und es ist unberechtigt, vermeinten Wohllauts wegen diese Form auf -en zu bilden.

Die Eigenschaftswörter auf -el stoßen dieses e in folgender Weise aus:

dunkeler, dunkele, dunkeles — dafür: dunkler, dunkle, dunkles. Nur aus dunkelem, dunkelen wird gewöhnlich: dunkelm, dunkeln (neben dunklem, dunklen).

Die auf -er gestatten die den letztgenannten entsprechenden Nebenformen kaum; während also aus heiterer, heitere, heiteres wird: heitrer, heitre, heitres, so wird aus heiterem, heiteren: heiterm, heitern.

So auch in Steigerungsformen wohl größre, bess're, aber nicht größren, bess'ren statt -ern.

Bei Zusammenfassung zweier durch und verbundener Eigenschaftswörter wird mitunter das erste nicht gebogen, sondern die Endung von dem zweiten aus ergänzt:

„Froh- und trüber Zeit.“ (Goethe.)

„Den erst- und letzten Kuß.“

(P. Heyse, Meleager.)

Dies ist höchstens dem Dichter einzuräumen, sonst nicht zu empfehlen. Nur Farbenbezeichnungen, die eine Einheit bilden, machen eine Ausnahme: „rot und weiße Kühe“ sind anders gefärbt als rote und weiße Kühe. So auch „in gelb- und blauer Livree“ (Gutzkow), „von rot- und blauer Zier“ (Geibel).

Die Partizipe haben dieselbe doppelte Biegung wie die Eigenschaftswörter.

Auch die als Hauptwörter gebrauchten Partizipe der Beamte, Bediente, Bekannte, Gesandte, Verwandte, Gelehrte u. a. m. haben diese doppelte Biegung nicht aufgegeben; es heißt in der Einzahl: der Beamte, Bediente u. s. w., ein Beamter, Bedienter u. s. w., demgemäß auch in der Mehrzahl: die Beamten u. s. w., Beamte u. s. w. und so durch alle Kasus in der schwachen und starken Biegung.

Nur im Dativ der Einzahl sträubt sich der Gebrauch gegen die starke Endung -em: „Man konnte diesem Mann als Menschen vieles, als Beamtem (gewöhnlich: Beamten) wenig vorwerfen.“

Steigerung.[1])

In der Steigerung zeigt sich häufig ein Schwanken im Umlaut, z. B. gesund: gesunder und gesünder, gesundest und gesündest.

In solchen Fällen können nicht einzig und allein die früheren alt- und mittelhochdeutschen Formen entscheiden, zumal da manche Eigenschaftswörter neuhochdeutschen Ursprungs sind. Es kommt hier vielmehr in erster Linie auf den herrschenden Sprachgebrauch an. So also klar — klarer, klarst,

[1]) Ursprünglich gab es im Deutschen zwei Steigerungsformen:

1. Stufe (Komparativ) ôro — iro
2. Stufe (Superlativ) ôsto — isto.

Das i in iro, isto bewirkt den Umlaut des Stammvokals, und obgleich dieser Unterschied (ô — i) schon im Mittelhochdeutschen, wo beides in er, est zusammengeflossen, bis auf einzelne Nachklänge verschwunden ist, so dauert die Wirkung im Umlaute noch fort, ähnlich wie in der Biegung der Hauptwörter. Nur ist eben vielfach ein Schwanken eingetreten.

(daneben in der Volkssprache, auch bei Goethe und Schiller: klärer), ebenso gewöhnlich ohne Umlaut: blaß, flach, fromm, glatt, karg, naß, rund, schmal, zart — auch wohl gesund und dumm.[1])

Bange hat häufiger den Umlaut.

„Ein bäng'res Sehnen."
(Schlegel in Shakespeares Romeo III, 2.)

„Wenn mir am allerbängsten
Wird um das Herze sein." (P. Gerhardt.)

„Seine bängsten Erwartungen." (Schiller.)

Ebenso rot („röter wie Scharlach" Voß Luise I).[2])

Auch Partizipe gestatten die Steigerung, wenn sie eigenschaftswörtlich gebraucht werden: treffend — treffender (eine treffendere Antwort), bedeutend — bedeutender (bedeutendere Erfolge); so auch drückender, passender, entzückender u. v. a. — bedeutendste, treffendste; die eingreifendste Veränderung, gelungenste Darstellung u. s. w.

Dagegen sind bedenklich und nicht nachahmenswert: „die Österreich kräftigendsten Elemente", „der Schluchzendste". Je mehr die zeitwörtliche Bedeutung hervortritt, desto weniger ist die Steigerung zuläffig. So kann man sagen: „diese Frage wird immer brennender", aber nicht: „das Haus wird brennender".

---

[1]) Doch „Die Dümmsten sind überall die Schlimmsten" (Sprichwort).

[2]) Auch mhd. roeter. Doch in Zusammensetzungen gewöhnlich nicht umgelautet: die dunkelroteste Rose (die dunkelste rote Rose), der blutroteste Demokrat. So auch die altklugste Weise u. ähnl. (S. Sanders Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten in der deutschen Sprache.)

Auch das zweite Partizip wird in diesem Sinne gesteigert: der geliebtere, geliebteste, bekanntere, bekannteste u. a. Doch Wendungen wie:

„Mit gefühltern Schlägen
Schlägt es (das Herz) dem Freund entgegen —“
(P. A. Wolff, Preciosa)

müssen der Dichtung überlassen bleiben.

In der zweiten Steigerungsstufe sind Härten, welche hier leicht eintreten können, zu vermeiden. Wenn die Grundform auf einen Zahnlaut (d, t) oder einen Zischlaut, mit betonter letzter Silbe, ausgeht, so darf das e im allgemeinen der Endung nicht entzogen werden, also: der blindeste, geliebteste, krauseste (auch weiseste), hübscheste, festeste, süßeste, schwärzeste. Verkürzungen wie: süßte, hübschte sind hart und ungut. Hingegen: der entzückendste Anblick, die gefeiertste Schöne.

Superlative von Wörtern auf -isch: der malerischste, neidischste, barbarischste, zänkischste sind und bleiben hart, auch wenn statt des st — t gesetzt wird: malerischte u. s. w.; sie werden am besten, soweit es angeht, ganz gemieden.

In zusammengesetzten Eigenschaftswörtern wird nur das Grundwort gesteigert: scharfsichtig — scharfsichtiger, falls es nicht eine bloße Zusammenschiebung ist, wie: leichtentzündlich — leichter entzündlich.

Ähnliches gilt für zusammengesetzte Partizipe: wohlhabend — wohlhabender. Dagegen lose Zusammenschiebungen können beide Steigerungsweisen haben: tiefblickend — tiefblickender und tiefer blickend.

In zweifelhaften Fällen wird besser das Umstandswort gesteigert; denn die Steigerung betrifft im Grunde doch dieses, nicht das Partizip, welches, solange es rein zeitwörtlich bleibt, garnicht einmal gesteigert werden kann. Also: engbegrenzt — enger begrenzt (nicht engbegrenzter), südlichgelegen — südlicher gelegen, wohlunterrichtet bestunterrichtet, hochgestellt — höchstgestellt (am höchsten stehend; „die hochgestelltesten Anforderungen", einfach: die höchsten A.). So auch für: das großartig angelegteste Werk — das großartigst angelegte Werk.

Durchaus verwerflich ist die Doppelsteigerung: „eines der bestgeleitetsten Orchester" statt: der bestgeleiteten Orchester; die „bestzahlendste Zeitschrift" (bestzahlende), die Zunächststehendsten.[1]) Auch bestmöglich oder gar bestmöglichst, größtmöglich sind ungute Bildungen statt: möglichst gut (so gut als möglich) u. s. w.

Das Fürwort.

Hier ist in der ersten und zweiten Person der Genetiv der Mehrzahl recht zu beachten, er lautet: unser, euer. Man denke an das (besonders im Kirchenliede) häufig vorkommende „erbarme dich unser", an „nehmet euer selbst wahr" (Apostelgesch.

[1]) Auch die Anreden „hochgeehrtester Herr, hochverehrtester Herr verwirft Erbe in seinen Randbemerkungen zu Wustmann, „Allerhand Sprachdummheiten" mit Recht, einmal als Doppelsteigerungen (da hochgeehrt, hochverehrt schon verstärkte Ausdrücke seien), dann aber auch als „Äußerungen einer bedientenhaften Gesinnung, die der Vernunft und der Sprache Gewalt anthut, um andere in heuchlerischer Höflichkeit zu überbieten." (Erbe S. 9).

5, 35) u. a. Unrichtig sind die verlängerten, leider auch bei Goethe und Schiller vorkommenden Formen unserer (unsrer), eurer, welche mit den entsprechenden Formen des besitzanzeigenden Fürworts zusammenfallen. Während ähnliche Mißbildungen, wie z. B. öfterer statt öfter wieder von der Sprache ausgestoßen sind, finden sich unsrer und eurer immer noch. So ist ein schönes Gedicht von Feodor Wehl, auf acht Dichter (Chamisso, Gaudy, Ferrand, Sallet, Fouqué, Kopisch, Eichendorff, Wehl) bezüglich, durch diese Form (unsrer) entstellt:

„Wir waren vormals unsrer acht —"

zumal diese Worte am Schlusse jedes Verses wiederkehren.

Diese Verirrungen werden aber noch weit überboten durch die Mißformen derem und dessem, Dative von Genetiven! Man sollte es nicht für möglich halten, daß dergleichen gebildet werden könnte, und doch finden sich, besonders in Zeitschriften, solche sprachlichen Ungetüme:

„Vor derem bettlerischen Anhauch" (statt: deren bettlerischem).

„Das Fehlen von dessem (statt: dessen) Vollbart."

Das Zeitwort.

Abwandlung.

Es giebt im deutschen Zeitwort zwei Arten der Abwandlung: die starke, mit Ablaut, d. i. Änderung des Stammvokals, z. B. trage, trug, getragen, und die schwache, ohne diesen Ablaut, z. B. sage, sagte, gesagt.

Die Ablautung ist eine Hauptgrundlage unserer Sprache, indem nicht allein die Abwandlung der ältesten und häufigst gebrauchten Zeitwörter auf ihr beruht, sondern auch zum guten Teile die Herleitung der jüngeren Zeitwörter und der Hauptwörter, z. B. trinke, trank: tränken; binde, band, gebunden: Binde, Band, Bund. Um so mehr ist es zu bedauern, daß auf diesem Gebiete schon früh mannigfache Störungen und Trübungen eingetreten sind, welche immer weiter schreitend dann solche Ausdehnung gewonnen haben, daß die ursprüngliche schöne Regelmäßigkeit kaum noch zu erkennen ist.

Es giebt sieben Ablautreihen und dementsprechend sieben Klassen der starken Zeitwörter:

				Präs.	Imperf.	Part.
1.	i	a	u:	binde	band	gebunden
2.	i	a	e:	bitte	bat	gebeten
3.	e	a	o:	nehme	nahm	genommen
4.	a	u	a:	trage	trug	getragen
5.	ei	i	i:	reite	ritt	geritten
6.	ie	o	o:	fliege	flog	geflogen
7.	a	ie	a:	schlafe	schlief	geschlafen.[1])

Einzahl und Mehrzahl des Imperfekts, ursprünglich im Ablaut der meisten Klassen verschieden[2]), sind jetzt in allen Klassen übereinstimmend

[1]) Oder heiße hieß geheißen, stoße stieß gestoßen, laufe lief gelaufen, rufe rief gerufen — genug, das Imperfekt hat ie und das Partizip den gleichen Selbstlaut wie das Präsens.

[2]) z. B. band — bunden (noch im 17. Jahrh.), jetzt höchstens noch altertümlich im Reime:

„Wie die Alten sungen,
So zwitschern die Jungen.“

gemacht, mit Fortfall eines Ablautes. Dies hat nun auch eine Änderung im Konjunktiv des Imperfekts nach sich gezogen, welcher ursprünglich mittels des Umlautes nicht von der Einzahl, sondern von der Mehrzahl gebildet wurde[1]). Doch behauptete sich der alte wohlberechtigte Selbstlaut in Zeitwörtern, in welchen andernfalls der Konjunktiv des Imperfekts mit dem Präsens im Laute zusammengefallen wäre[2]): ü in hülfe, stürbe, verdürbe, würbe, würde, würfe; ö (Abschwächung von ü) in beföhle, empföhle, gölte[3]), schölte, ferner auch in schwömme, begönne, rönne, sönne, spönne, gewönne[4]) (wo jenes Verhältnis nicht obwaltet, weil das Präsens i hat) neben schwämme, begänne u. s. w.

Mit dem Wegfall des vierten Ablautes (Imperf. Mehrz.) flossen nunmehr die erste und die dritte Klasse z. T. in einander. Doch wurde dadurch im ganzen die Sache nicht einfacher; es bildeten sich vielmehr durch Verlängerung oder Verkürzung der Selbstlaute, durch Verdunkelung derselben u. s. w. noch mancherlei Nebenformen und Spielarten.[5])

Am wichtigsten aber ist die Neigung, die starke Abwandlung ganz zu verlassen und in die schwache überzutreten. Diese Neigung fand noch besondere

---

[1]) bant — bunden — bünde, jetzt band — banden — bände.

[2]) Präsens helfe, Imperfekt hälfe u. s. w.

[3]) Noch im 17. Jahrh., z. B. im Simplicissimus, gülte.

[4]) „Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne?" (Luther, Matth. 16, 26). „Die alte berechtigte Form hülfe findet sich bis auf unsere Zeit zahlreich gebraucht". (Grimm, Deutsches Wörterbuch.)

[5]) So zu der 1. Klasse: i a o (rinne), i o o (glimme), e a o (helfe), e o o (quelle).

Unterstützung seitens der Aftergrammatik früherer Zeiten, welche, jeder Kenntnis der alten Sprachformen bar, die Regel in der Abwandlung des starken Zeitworts nicht zu erkennen vermochte, diese Abwandlung daher als die „unregelmäßige" oder gar als die „unrichtige" (Gottsched 18. Jahrh.), die schwache als die „regelmäßige" („richtige") bezeichnete und nun darauf hinarbeitete, möglichst alle Zeitwörter über einen Leisten, den der schwachen Konjugation, zu schlagen.

So sind denn von den nahezu 300 starken Zeitwörtern, welche das Mittelhochdeutsche (11. bis 15. Jahrh.) noch aufweist, viele ganz erloschen, andere sind zur schwachen Abwandlung übergetreten.[1])

Bei manchen der letzteren haben sich noch Reste der starken Bildung erhalten, namentlich im Partizip, welches in dieser Hinsicht im allgemeinen die meiste Festigkeit zeigt. Während von *mahlen* und *salzen* die starken Imperfekte (muhl, fielz) längst erloschen sind, behaupten sich fort und fort die Partizipe *gemahlen* und *gesalzen* als allein geltend.

Bei andern Zeitwörtern, die sich im übrigen als starke behauptet haben, sind schwache Formen in einzelne Zeiten und Modus eingedrungen; so ins Präsens bei *melke*, *genese*, ferner bei *gäre*,

---

[1]) Zu den ersteren gehören z. B. **krimmen** anpacken, **jehen** sagen (daher **begihte** „Beichte"), **spanen** verlocken (daher „Gespenst") — zu den andern **nîden** (5. neiden), **bannen** (7.). Auch *bellen*, *keifen*, *kreischen*, *schneien* werden jetzt fast nur noch mundartlich stark abgewandelt. Dagegen geht *ratschlagen* als Ableitung von Ratschlag von vornherein schwach, ebenso *radebrechen* (radebrechte, geradebrecht) und *handhaben* (handhabte, gehandhabt), auch *willfahren* (willfahrte, gewillfahrt).

gebäre, schwäre, lösche, schwöre, bei welchen die unrichtige Schreibung oder Aussprache (ä, ö statt e) das Verlassen des richtigen Geleises vorbereitete.

Ganz besonders wurde der Imperativ, der ursprünglich einsilbig ist,[1]) durch Anfügung eines nur der schwachen Abwandlung eigenen e verlängert: binde, trage, reite, fliege, halte; nur wo der Selbstlaut ein anderer im Imperativ ist als im Präsens, hat sich die kräftige Einsilbigkeit der Form erhalten: gieb, nimm, hilf.[2])

Im Gegensatz zu der hier hervortretenden Neigung, die Form zu verlängern, verstümmelt man in neuerer Zeit häufig in Zeitwörtern, deren Stammauslaut ein Zischlaut ist, die zweite Person der Einzahl des Präsens, indem man sie des zum Aussprechen des st doch notwendigen Selbstlautes beraubt: du ißst, läßst, stößst, reizst, wünschst u. s. w., so daß die zweite Person mit der dritten in der Aussprache zusammenfällt. Schreibt man aber noch gar in diesem Falle (mit der amtlichen preußischen Rechtschreibung) t: läßt, reizt, wünscht u. s. w., so fällt auch in der Schreibung die zweite Person mit der dritten zusammen, es fehlt selbst die (in dem st immer noch vorhandene) Erinnerung an die volle Bildung, und die Abwandlung hat in einer Reihe von Zeitwörtern wieder eine Form eingebüßt. Man sollte also möglichst die vollen Formen festzuhalten suchen, namentlich in Fällen wie: du reizest, stürzest, wünschest u. ähnl.

---

[1]) Mhd. bint, gip, nim, trac, rît, fliuc, halt.

[2]) Ganz verwerflich befehle, berge, esse, flechte, gebe, messe, trete, nehme u. ähnl. statt befiehl, birg, iß, flicht, gieb, miß, tritt u s. w.

Hier zu sagen: du reizt, wünscht und umgestellt gar „wünsch du“ („was wünsch du?“) ist im Grunde doch nichts weiter als Lotterei.[1])

Der umgekehrte Fall, daß ein Zeitwort aus der schwachen Abwandlung in die starke übergetreten, ist viel seltener; so bilden preisen und weisen, welche früher (noch bei Luther) schwach abgewandelt wurden, jetzt nach der fünften ablautenden Klasse pries, gepriesen; wies, gewiesen. Wenn solche Umformung folgerecht durchgeführt ist, wie in diesen beiden Zeitwörtern, so ist ja kaum etwas dagegen zu sagen, man kann es sogar als eine Bereicherung der Sprache ansehen. Aber meistens ist das nicht geschehen, es ist bei einzelnen Ansätzen geblieben, wie z. B. bei fragen, wo man wohl frägst, frägt, frug bildet, aber nicht Part. gefragen. Hier entsteht also eine Mischung der Formen, die nur neue Verwirrung hineinbringt. Ähnliches gilt von stecken, ferner von fassen und jagen, wo die umgelauteten Formen fäßt, jägt durchaus ungut sind, da die schwache Abwandlung den Umlaut nicht kennt.

Meist entstammen solche Formen den untersten Kreisen des Volkes, die von Hause aus nur ihre

---

[1]) Die bei unsern Klassikern und auch später häufig vorkommenden Formen auf -et (Präsens, Imperativ, Partizip, z. B. senket, gesenket), neuerdings mit Unrecht angefeindet, können auch jetzt noch sehr wohl, wenn der Selbstlaut der Stammsilbe von dem der ersten Person des Präsens nicht abweicht (z. B. waget, erbauet), als Mittel erhabener, insbesondere dichterischer Darstellung verwendet werden. (S. meine Auseinandersetzung in der Zeitschrift des Allg. deutschen Sprachvereins VII. Jahrg. Spalte 85 ff., wo viele Belege aus der Dichtung und der Kanzelberedsamkeit der Gegenwart gegeben sind).

Mundart reden können, also im nördlichen Deutschland Niederdeutsch, die Hochdeutsch erst gelernt haben und auch dies nur unvollkommen. Auf solchem Boden erwachsen dann manche gar wundersame sprachliche Gebilde, so: geforben, sehr geläufig im Kreise von Schneidern (nach sterben, trotz dem ä in färben, welches doch deutlich verrät, daß dieses Wort ein — von Farbe — abgeleitetes ist); gehoften statt geheftet, namentlich auch bei Buchbindern; gehungen[1]) nach 1. wie singe, obgleich das Präsens doch nicht hinge heißt; fieß statt faßte; kief statt kaufte (hessisch); verjohren von verjähren (in gedankenloser Verwechselung mit gären) u. a.

Wenn aber die starke Abwandlung in gutem, altem Sprachgrunde wurzelt, so ist sie möglichst zu bewahren und der schwachen gegenüber zu bevorzugen. Abgesehen von andern Gründen, wie sie zum Teil im Eingang dieses Abschnittes angedeutet sind, ist das starke Zeitwort überhaupt formenreicher als das schwache, in welchem z. B. in dem Imperfekt Indikativ und Konjunktiv übereinstimmen (sagte, sagte — dagegen trug, trüge), und die Formen sind volltönender, kräftiger, mehr ins Ohr fallend. Man vergleiche binde, band, gebunden und bilde, bildete, gebildet — schlage, schlug, geschlagen und klage, klagte, geklagt u. s. w. — oder in demselben Zeitwort glomm und glimmte, troff und triefte. Wird nun gar in dem schwachen Imperfekt das e abgestoßen (sagt'), so fällt die Form für das Ohr mit dem Präsens vollständig zusammen, und

[1]) Wie einmal ein Kirchendiener zu dem Verfasser sagte: „Den Kronleuchter hat die Gelbgießer-Innung der Kirche geschonken, und den haben sie denn hieher gehungen."

höchstens der Sinn des Ganzen läßt noch die Zeit erkennen. So tritt z. B. in dem Verse:

„Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll"

die Vergangenheit erst in „schwoll" deutlich hervor. Ebenso ist der einsilbige Imperativ der starken Abwandlung (hilf, gieb, triff, halt, lauf u. s. w.) kürzer und kräftiger als der zweisilbige der schwachen Abwandlung mit seinem matten e.

Auf diese allgemeinen Vorbemerkungen folge nunmehr eine nach den Klassen geordnete Zusammenstellung der hier in Betracht kommenden Zeitwörter, d. h. der starken Zeitwörter mit schwankenden Formen.

I. Klasse: i a u.

Ringe (kämpfe, strebe angestrengt nach etwas) — rang — gerungen. So auch die Zusammensetzungen: ab-, aus- u. s. w.

Hiermit ist nicht zusammenzuwerfen das schwache Zeitwort ringen (abgeleitet von Ring):[1])

„Die Nebel ringten und wiegten sich um die nackten Steinhäupter." (Mügge.)

Zu diesem gehören beringen, umringen (mit mit einem Ringe umgeben).

Das Part. umrungen, bei Hauff in dem allbekannten Soldatenliede („Mich von Gefahr umrungen meinst") und mehrfach bei neuhochdeutschen Dichtern, ist demnach eine Verirrung.

Schinde. Nhd. hat sich das Part. geschunden behauptet („der geschundene Raubritter" auf Berliner Bühnen!); in dem Imperf. ist die regelrechte Ab-

[1]) Ahd. hrinc, während ringe 1. urspr. mit wr anlautet, wie noch niederd. wringe.

lautung gestört, indem das u der Mehrheitsform auch in die Einzahl eingedrungen ist: schund, während man im 16. Jahrh. noch richtig sagte: „er schand — sie schunden."

„Der Amtmann, der die Bauern schund."
(Hölty.)

Da nun „schund" auch nicht mehr recht beliebt wird, so ist man bei diesem Zeitwort in Verlegenheit und zieht auch wohl die schwache Form vor. (Frauer, Neuhochdeutsche Grammatik 1881: „Nhd. schund und schindete.")

Dieser Klasse hat sich noch angereiht:

Dinge „verhandele worüber; miete" (von dinc Ding, Rechtsverhandlung, Vertrag), urspr. schwachformig. So noch im älteren Neuhochdeutsch, namentlich auch bei Luther (Matth. 20, 7 u. sonst).

„Von dieser Volksklasse, welche niemand gedingt hatte." (Schiller, Abfall d. Niederlande.)

„Ist der Finger beringt,
Ist die Jungfer bedingt." (Sprichwort.)

Nach Ähnlichkeit von dringen, ringen u. s. w. hat gegen Ende des 17. Jahrh. die starke Abwandlung Eingang erhalten: Imperf. dung, besser dang.

„Er bedang sich aus."
(Ranke, Weltgeschichte I, S. 229.)

„Was mit den Riesen
Dort im Rate du dangst."
(R. Wagner, Rheingold.)

Part. gedungen, besonders in gewissen Verbindungen, wie: ein „gedungener Mörder" — der „bedungene Lohn", während bedingt (unbedingt) heißt „von Bedingungen abhängig, eingeschränkt", wie denn überhaupt bedingen in dem

neueren Sinne „bedingungsweise hervorrufen“ nur schwach abgewandelt wird.[1])

Nebenform i o o.

Glimme — glomm — geglommen (mittelhd. glimme, glam, glammen, geglommen) — älter und besser als die jüngere schwache Form.

„Und die Fackel, wie sie glomm“. (Goethe.)
„Mein Herz ist entglommen.“ (Maßmann.)
„Und als erglommen um Felsen und Wald
Des Abendrots glühende Brände.“
(Lohmayer 1870.)

Dasselbe gilt von klimme.

„Er klomm zwischen dunkle Klippen nieder.“
(Immermann, Münchhausen.)
„Der Gemsbock erklomm die Wand an einer andern Stelle.“ (Brehm.)
„Hatte schon den Strand erklommen.“
(Uhland.)

Die starke Form sollte man um so mehr vorziehen, da dieselbe auch in dem zum Eigenschaftsworte gewordenen Part. beklommen hervortritt.

Nebenform e a o.

Berge, Imperativ birg (nicht berge). Schwierigkeit macht der Konjunktiv des Imperfekts; die von Sprachlehrern begünstigte Form bürge (wie hülfe, stürbe), verbürge stimmt mit dem Präsens von bürgen, verbürgen überein und wird wohl deshalb gemieden, und die neuere Form bärge (Schiller:

---

[1]) Über den Mißbrauch dieses Modewortes (statt bewirken und der sinnverwandten Ausdrücke) ausführlich Wustmann, „Allerhand Sprachdummheiten“ S. 109 ff.

„Das bärg' sich meinem Herrn?") fällt mit dem Präsens berge im Laute zusammen (wird aber doch vorzuziehen sein).

Dresche, du drischest, er drischt — drasch — gedroschen — drisch! Das Imperf. mit a bei Luther (z. B. Richt. 6, 11), bei Lichtwehr („Der kleine Töffel"), J. Paul, Rückert u. a. — weniger gut mit Verdunkelung des a: drosch.

Melke (milkst, milkt) — molk — gemolken — (milk!).[1]) Davon milkst, milkt, milk kaum noch angewendet, statt der später vom Niederd. her eingedrungenen schwachen Fomen melkst, melkt, melke — eher noch molk und gemolken.

„Die Leinwand ist begossen, die Kühe sind gemolken." (Goethe.)

Schelte (wie gelte). Unrichtig: Präs. er scheltet statt schilt, Imperat. schelte statt schilt.

Wenn eine Friederike Kempner in ihren „Gedichten", erhaben über die Grammatik, bald Wörter verlängert, um den Vers zu füllen („Sie — die Schlange der Verleumdung — tretet nie vors Angesicht"), bald wieder Silben abhackt wie mit dem Küchenmesser („Mit Deinen tausend Schiff und Segeln"), so darf man sich ja darüber nicht wundern. Auffallend aber ist es, wenn ein neuester Übersetzer des Walther von der Vogelweide (Pannier), der doch die guten mittelhochdeutschen Formen dort vor sich hat, moderne Mißformen verwendet, z. B. „Wer scheltet mir dies Wort mit Fug?" (Nr. 112), statt des so nahe liegenden: „Wer schilt mir dieses Wort mit Fug?"

---

[1]) Mhd. milche (milke), malch (malc), gemulken.

Verderbe a) intransitiv verderbe, verdirbst, verdirbt — verdarb, Konjunktiv verdürbe (s. S. 34) — verdorben — verdirb!

b) verderbe transitiv schwachformig.

Das einfache und klare Verhältnis zwischen Intransitivum und Transitivum ist im Nhd. gestört worden, indem die Abwandlung des ersteren in die des zweiten hinübergegriffen hat („Verdirb uns, wenn du darfst!" „Er hat die Sache verdorben"). Richtig: „Ein Jüngling verdirbt leicht durch bösen Umgang", dagegen „Böser Umgang verderbt die Sitten."

„Ein König richtet das Land auf durchs Recht;
ein Geiziger aber verderbet es."
(Luther, Sprüche Salom. 29, 4.)

„Da Gott die Städte in der Gegend verderbete." (1. Mos. 19, 29.)

„Was machst Du, Illo? Du verderbest uns."
(Schiller.)

Das Part. verderbt ist gebräuchlich in sittlichem Sinne: „ein verderbtes Herz", dagegen „ein verdorbener Magen". (So auch „die Verderbtheit der Franzosen", „die Verdorbenheit der Säfte".)

Werfe, die Form würfe (Imperf. Konj. s. S. 34) ist umsomehr vorzuziehen, da sie sich auch an die Hauptwörter Wurf und Würfel anlehnt. Wärfe, mit dem Präsens werfe im Laute zusammenfallend, ist durchaus ungut und auch nur selten; leider findet es sich gerade in einer besonders hervorragenden Stelle, bei Schiller im „Taucher":

„Und wärfst Du die Krone selber hinein" — wo in Gedichtsammlungen und Lesebüchern meist geändert ist: würfst. Schiller hat jene Form auch

noch in seinem Schwanengesang, dem Selbstgespräch der Marfa im Demetrius:

„Und ich allein verwärf' ihn, seine Mutter?" — wo der Hörer erst an dem folgenden Verse („durchschauerte") merkt, daß es der Konjunktiv des Imperfekts sein soll.

Nebenform e o o.

Quelle a) intransitiv stark: quillst — quoll — gequollen — quill! b) transitiv schwach.

„Die Erbsen sind gequollen"; „die Köchin hat die Erbsen gequellt."

Schmelze a) intransitiv stark: schmilzest, schmilzt — schmolz — geschmolzen — schmilz!

b) transitiv schwach: schmelzest, schmelzt — schmelzte — geschmelzt — schmelze!

„Der Schnee schmilzt in der Sonne", „die Sonne schmelzt den Schnee".

„Sowie der Schnee hinschmilzt auf hochgescheitelten Bergen,
Welchen der Ost hinschmelzte." — (Voß.)

„Was ist stärker als Eisen und Stahl?
Die Sonne schmelzt sie allzumal."
(Rückert, Rätsel der Elfen.)

„Der Stahl, geschmelzt wie in der Esse."
(Schwab.)

Schwelle intrans. und trans. wie quelle.

II. Klasse: i a e.

Nebenform e a e.

Sehe — sah — gesehen — sieh!

Nur in Hinweisungen („siehe oben!") und als Empfindungswort hat die unorganisch verlängerte Form siehe sich erhalten.

Siehe, die Welt ist so schön; drum sieh nicht
so trüb in die Zukunft!"

Falsch ist sehe, seh als Imperativ, wie auch hinwieder sieh als Konjunktiv statt sehe, z. B.: „Sieh doch einer an!"

Trete, falsch: er tretet statt tritt, trete (Imperat.) statt tritt.

Hierher gehört ursprünglich auch

Pflege[1]), welches jetzt gewöhnlich schwach abgewandelt wird. Die starken Formen pflog (verdunkelt aus pflag), Konjunktiv pflöge, Partizip gepflogen haben sich nur noch in gewissen Verbindungen erhalten, namentlich: Freundschaft, Rat, Unterhandlung pflegen. Pflag ist ganz altertümlich und nur dichterisch, in Übersetzungen mittelhochdeutscher Gedichte, doch auch in Geibels Tod des Tiberius:

„Noch grauser heut, als sonst es pflag."

III. Klasse: e a o.

Berste, du birstest, er birst (zusammengezogen aus birstet) — barst — geborsten — birst!

„Babels Feste birst." (Geibel.)

„Zerbarst der Baum." (Rückert.)

Neben dieser bessern Form barst hat borst (mit verdunkeltem a), namentlich bei Dichtern als Reim auf „Forst, Horst", Anwendung gefunden, so bei Bürger in der bekannten Stelle des „braven Mannes".

Der Konj. börste (— „nicht anders als börste

---

1) Mhd. stark 2. pflege, pflac, gepflegen (später gepflogen, nach 3.). Von diesem stark abwandelnden pflegen ist sodann ein schwaches pflegen gebildet worden in derselben Bedeutung.

die Erde", Schiller, Abfall der Niederlande) ist eher zu empfehlen, weil „bärste" mit dem Präsens im Laute zusammenfiele.

Durchaus ungut sind alle schwachen Formen, wie: berstet, berstete — berst (Imperativ), eine Form, die sich besonders schön macht in oberdeutscher (hessischer) Aussprache als Reim auf „herrscht":

„Fahr wohl, du alter Balmung, du treuer Kämpe, berst!
Du bist unnütze worden, wo Pik' und Sense herrscht."
(Wiederhold, Barbarossa. 1848.)

Gebäre (statt gebere, wie Luther noch geschrieben): gebierst, gebiert — gebar — geboren — gebier! Die schwachen Formen gebärst, gebärt, gebäre (Imperativ) sind unrichtige Bildungen.

Schrecke a) intrans. stark: schrickst, schrickt — schrak — geschrocken — schrick! (mehr in Zusammensetzungen üblich); b) trans. schwach: schreckst, schreckt — schreckte — geschreckt — schrecke!

„Mir schrickt im Busen das Herz zusammen."
(Geibel, klass. Liederbuch.)

„Selbst der Mangel seines Talentes, das vor allem Nichtbegreiflichen zurückschrak."
(Ranke, Weltgesch. II, 22.)

Unrichtig demnach: „er schreckt davor zurück" (intrans.) statt schrickt zurück; „erschrecke nicht!" (Imperativ, statt erschrick nicht!); „vor dessen Blick er zurückschreckte" (statt -schrak).

Stecke, von stechen abgeleitet, ist in transitiver sowohl als intransitiver Bedeutung schwachformig: steckst, steckt — steckte — gesteckt.

Allerdings sind Ansätze gemacht worden, die starke Abwandlung für stecken im intransitiven Sinne durchzuführen; so findet sich (nach schrecken gebildet) stickst, stak, stäke, Formen, die bei Wieland, Goethe (Götz I, 2: „Wo stickst du?"), Schiller, später auch noch bei Rückert („als stäk' in jeder ein Held"), P. Heyse vorkommen, jetzt aber im allgemeinen veraltet sind. Das Part. gestocken ganz vereinzelt, im Simplicissimus 2, 16: „— als wann ich inwendig voller brennenden Schwefels gestocken wäre."

Es verbleibt also bei steckt, steckte, gesteckt.

„Wo hast du gesteckt?"

„Das Geschoß, das ihm in der Schulter steckte." (Schwab, Sagen I, S. 105.)

Verwechselung von stecken und stechen findet sich häufig bei Ungebildeten: „Wo stichst du?" „Ich habe das Licht angestochen" u. Ähnl.

Nebenform e o o.

Fechte: du fichtst (mit Ausstoßung des t zur Erleichterung der Aussprache: fichst), ficht — focht (Konj. föchte) — gefochten — ficht!

„Mich ficht es nicht an."

„Du fichst so gut und schulgerecht wie er."
(Halm, Fechter von Ravenna I, 1.)

Falsch: er fechtet, Imperativ fechte.

Flechte genau so wie fechte.

Gäre (statt gere): gor (göre) — gegoren.

„In wildem Aufruhr gor die Luft." (Kosegarten.)

„Bis Hirn und Herz hat ausgegoren." (Seume.)

Doch meist ist es in übertragener Bedeutung jetzt schwachformig:

„Von dem, was im Volke gärte“
(Curtius, Reden.)

— und das Präsens immer gärst, gärt.

Lösche[1]) a) intrans. stark: du lischest, er lischt — losch — geloschen — lisch!

b) trans. schwach: löschest, löscht — löschte gelöscht — lösche!

Dasselbe gilt für die Zusammensetzungen, die bei dem Intransitiv üblicher sind als das einfache Zeitwort: erlöschen (intrans.), aus-, verlöschen (intrans. und trans.), ab-, fort-, weglöschen (trans.). Der Beispiele für das Transitiv bedarf es nicht; Belege für den richtigen Gebrauch des Intransitivs sind:

„Die falsche (Fackel) erlischt.“
(Goethe, Venet. Epigramme 87.)

„Wie nachts ein Meteor erlischt.“
(Lingg, Spartacus.)

„Das Licht erlischt“ (R. Wagner, Walküre)
— dann in der Angabe der Zwischenhandlung:
„das Licht ist gänzlich erloschen“.

„Lisch aus, mein Licht, auf ewig aus!“ (Bürger, Lenore.) — Unrichtig: „Die Sonne löscht aus.“ (Schiller in dem Jugendgedichte „Die Schlacht“.) „Der Durst nach Glück erlöscht im Herzen des Menschen.“ (Rousseaus Bekenntnisse, übersetzt von Dehnhardt.) „Halberlöscht“ statt — erloschen (Gerstäcker, Regulatoren in Arkansas).

Schere, schor — geschoren. Das Präsens

[1]) Mhd. a) lische — lasch — geloschen, b) lesche schwach. Indem nhd. statt e in der Stammsilbe durch vergröberte Aussprache ö eintrat, riß Verwirrung ein, derart, daß namentlich im Präsens auch das Intrans. schwach abgewandelt wurde: löscht (statt lischt).

gewöhnlich schwachformig: scherst, schert statt schierst, schiert, welches letztere sich besonders als unpersönliches Zeitwort erhalten hat:

„Was schiert's mich?" (Goethe.)

„Da schiert kein Wind uns von Ost und
von West." (Geibel.)

Schwäre — schwor — geschworen, jedoch Präs. schwach.[1])

Webe, urspr. = fahre hin und her (vgl. „was da lebt und webt"), sodann verfertige auf dem Webstuhl. Nhd. meist schwachformig; nur in gehobener Schreibart wob (wöbe), gewoben.

„Es woben in jedem Zimmer
Die Spinnen groß und klein." (Uhland.)

„Die Überlieferung ist mit Wundern durchwoben." (Ranke, Weltgesch. I, 40.)

Zu dieser Klasse gehört auch

Komme, Präsens nhd. kommst, kommt und kömmst, kömmt. Während Luther gewöhnlich kompt, nur selten kömpt hat, findet sich kömmt von Opitz an bei einer Reihe von Dichtern bis Goethe, der es anfangs vorwiegend, später seltener hat, wie es auch bei Schiller selten ist.

Jetzt ist die nicht umgelautete Form üblicher und gilt als edler.

IV. Klasse: a u a.

Backe, bäckst, bäckt — buk (büke) — gebacken. So bei Luther: bäcket (Jes. 44, 15), buk oder vielmehr noch reinhochdeutsch buch (1. Mos. 19, 3). Die starke Abwandlung hat sich nur im Partizip un-

[1]) Dagegen schwöre (beteuere feierlich) — schwor (älter und edler; schwur, Konj. schwüre) — geschworen.

bestritten erhalten, auch in Zusammensetzungen (ohne die Vorsilbe ge-), wie: altbacken, hausbacken; dagegen haben sich im Präsens und Imperfekt schwache Formen eingedrängt (backt, backte), die in Norddeutschland jetzt die bevorzugten sind, während man bei süddeutschen Schriftstellern kaum ein „backte" finden wird.

Lade[1]): 1) belaste, 2) berufe. In beiden Bedeutungen jetzt überwiegend starkformig: lädst, lädt — lud (lüde) — geladen, und die starke Abwandlung ist in der Bedeutung „belasten" ja auch die ursprüngliche und einzig richtige, während in der Bedeutung „berufen" auch die schwachen Formen an sich statthaft sind und heute im Präsens vorgezogen werden.

„Keine Frucht der süßen Ähren
Lädt zum reinen Mahl sie ein."
(Schiller, das Eleusische Fest, V. 4;

dagegen V. 15: ladet.)

„Trompetenschall ladet so laut." (Gerok.)

Das Partizip lautet immer geladen.

Schaffe, nhd. starkformig nur in dem Sinne von „gestaltend hervorbringen" (vom göttlichen Schaffen, wo auch die Zusammensetzung erschaffen, sowie vom künstlerischen Gestalten) und auch im Sinne von „bewirken, verursachen".

„Das schuf euch Nöte sonder Zahl."
(Wolfg. Müller.)

---

[1]) Urspr. zwei ganz verschiedene Zeitwörter 1) althd. hladan stark 4. „belasten", 2) ladôn schwach „berufen, einladen". Mittelhd. sind beide in der Form laden zusammengeflossen, so daß sie sich nur durch die Abwandlung unterschieden: 1. lade, luot, geladen, 2. lade, ladete, geladet.

Sonst ist es schwachformig, wie auch die Zusammensetzungen: be-, ver-, ab- u. s. w. Bei anschaffen scheidet sich die Abwandlung nach der Bedeutung: angeschafft (besorgt, gekauft) und angeschaffen (angeboren).

Das Präsens ist immer ohne Umlaut.

Unregelmäßig: stehe[1]) — stand — gestanden. Die Formen stund, Konj. stünde noch bei Goethe, Schiller, Uhland, Grimm, Weinhold u. a. Sie sind veraltet; höchstens kann ein Dichter sie noch anwenden, wie eben Uhland:

„Es stund nur an eine kleine Weil'."

Bemerkenswert ist, daß der Konj. stünde mehr Festigkeit zeigt als der Indikativ stund. So findet man mehrfach bei Schriftstellern der neuesten Zeit neben einander stand — stünde, z. B. bei Riehl, bei Rich. Wagner, ja selbst bei dem ganz modernen Franz von Schönthan: verstünde.

Frage althd., mittelhd. und altniederd. nur schwachformig. So auch Luther stets fragte, gefragt (1. Mos. 47, 8; 1. Sam. 4, 14; Marc. 7, 17 u. s. w.). Erst im 18. Jahrhundert taucht vom Niederdeutschen aus in dem Imperf. neben fragte[2]) eine starke Form frug[3]) (niederdeutsch frog) auf, nach Ähnlichkeit von tragen, schlagen — zuerst nur nebenbei in der Volkssprache, dann aber immer

---

[1]) Mhd. **stande** — **stuont** — **gestanden**, daneben im Präsens und Infinitiv **stân**, **stên**, welches letztere im Nhd. das allein Geltende geworden.

[2]) Ahd. **frâgêta**, mhd. **vrâgete**, altsächs. (altniederd.) **frâgôda**.

[3]) Von Grimm im D. W.-B. als „höchst unorganisch" und nebst frägt als „Fehler" bezeichnet.

geläufiger werdend, z. B. bei Ewald v. Kleist, Lichtwehr, Bürger („Sie frug den Zug wohl auf und ab und frug nach allen Namen"), aber an anderer Stelle: „Sie fragten nicht: wohin? woher?"; ferner bei Goethe („Niemals frug ein Kaiser nach mir") und Schiller („Der Schwed' frug nach der Jahrszeit nichts"), die an vielen anderen Stellen „fragte" haben.

Der Form frug entsprechend auch im Präsens „frägst, frägt" statt fragst, fragt.

Wer nun frägt, frug sagt, müßte folgerecht auch das Part. bilden: gefragen, statt gefragt, was aber nicht geschieht. Darum ist es besser, bei der altbegründeten schwachen Abwandlung zu bleiben, wie auch das amtliche Regelbuch für die deutsche Rechtschreibung in den preußischen Schulen nur: fragt, fragte giebt; höchstens in volkstümlicher Rede kann frug zugelassen werden, wie in dem Kreuslerschen Gedichte „König Wilhelm saß ganz heiter"[1]) (Vers 6, als Reim auf „trug").

V. Klasse: ei i i.

Bleiche (= werde bleich) schwankt zwischen den starken und den schwachen Formen — ebenso

---

[1]) Über „fragte" und „frug" tobte vor einiger Zeit in den öffentlichen Blättern ein heftiger Krieg. Er begann mit einem von den Grenzboten veröffentlichten Sonett aus Süddeutschland, das sich über „frug" lustig machte:

„Ich frug mich manchmal in den letzten Tagen:
Woher stammt wohl die edle Form: ich frug?
Wer war der Kühne, der zuerst sie wug?
So frug ich mich, so hab' ich mich gefragen." u. s. w.

Darauf erfolgten zahlreiche beistimmende und widersprechende Sonette in einer Reihe Zeitungen, z. T. von Verfassern, die keine Ahnung von den Anfangsgründen der deutschen Sprache hatten.

die Zusammensetzungen: er-, verbleiche, nur daß diese, wenn sie als milderer Ausdruck für „sterben“ stehen, fast ausnahmslos die starke Abwandlung haben:

„Jedem Heil, der im Triumph
Für das Vaterland verblich!“ (Gottschall.)

„Der Verblichene“ = Verstorbene. („Der Frühverblichene.“)

Dagegen: Der Verbrecher erbleichte (= wurde bleich), ist erbleicht. Das transitive bleiche = mache bleich, geht immer schwach. In der Zusammensetzung ausbleichen scheiden sich starke und schwache Abwandlung am deutlichsten: „Das Linnen (die Farbe) ist ausgeblichen“, „die Sonne hat das Linnen (die Farbe) ausgebleicht“.

Gleite — glitt — (bin) geglitten. Durchaus ungut ist das Imperfekt gleitete und das Partizip gegleitet, welche im Ausgang des vorigen Jahrhunderts auftauchen und sich auch jetzt noch bisweilen finden.

Nur in der besondern Bedeutung „auf dem Eise schleifen“ (schlittern) ist die schwache Abwandlung zulässig: „Er hat auf dem Eise gegleitet und glitt aus.“

Begleiten aus be-geleiten hat mit gleiten nichts zu thun und geht schwach.

Schmeiße (werfe gewaltsam) — schmiß — geschmissen.[1]) Das davon abgeleitete schmeiße, beschmeiße (daher „Schmeißfliege“) geht schwach (Luth., Tob. 2, 11).

---

[1]) Mhd. smîȥe, smeiȥ, gesmiȥȥen; davon abgeleitet smeiȥe schwach.

Nebenform ei ie ie.

Schweige a) intransitiv stark: schwieg — geschwiegen, b) trans. „zum Schweigen bringen" schwach.

„Der schweige seine Zunge." (Luther, 1. Petri 3, 10.)

„Die Mutter schweigte das Kind."

Unrichtig: „Der erste schwieg den Hund." (Musäus.)

Speie, früher schwankend — jetzt im Schriftdeutschen nur starkformig: spie, gespien.

„Sie haben Tod und Verderben gespien."

(Freiligrath, Trompete von Vionville.)

VI. Klasse: ie o o.

Biete regelmäßig. Doch soll hier auf die alten schönen Nebenformen des Präsens und Imperativs (2. und 3. Person der Einzahl des Präs. Indik., 2. Person der Einzahl des Imper.) mit eu hingewiesen werden, welches sich aus mhd. iu[1]) neben ie entwickelt hat: beutst, beut — ähnlich wie Seuche neben siech, abteufen (bergmännisch) neben tief steht. So haben wir ferner von

fliege: fleugst, fleugt — fleug;
fliehe: fleuchst, fleucht — fleuch[2]) u. s. w.

Eine merkwürdige Verirrung ist es, wenn in dem Zeitwort bieten ganz neuerdings beut als die 2. Person der Mehrzahl verwendet wird. So in

---

[1]) Mhd. Einzahl biute, biutest, biutet; Mehrzahl bieten, bietet, bietent. Imperativ: biut.

[2]) „Matt tönt gegen das alte „fleuch" unser heutiges „flieh" oder gar „fliehe". Grimm, D. W.

In der im Auftrage der Deutschen evangelischen Kirchenkonferenz durchgesehenen Ausgabe der heiligen Schrift (1892) sind diese Formen überall da, wo sie der Modernisierung schon zum Opfer gefallen waren, wieder eingesetzt.

einem sonst nicht unebenen „Neujahrsgruß an die Leser“ (1889), wo es heißt:

„Und seid ihr es [zufrieden], und beut im neuen Jahr
Ihr wieder freundlich mir die Freundeshand —“

statt: Und seid ihr's, bietet in dem neuen Jahr —.

Kiese — kor — gekoren.

„Zur Wal kor ich ihn mir.“
(R. Wagner, Walküre, A. II.)

„Der König ist gekoren.“ (Simrock.)

Häufiger in der Zusammensetzung erkiese, erkor (auserkor), Konj. erköre, erkoren (auserkoren).

Der Umstand, daß die Umwandlung des ursprünglichen s in r nicht wie in friere, verliere ganz durchgedrungen ist, hat auf den Zusammenhalt dieses Zeitwortes ungünstig eingewirkt, indem namentlich ein schwaches Partizip erkiest sich eingedrängt hat (16—18. Jahrh.).

Neuerdings ist es als altertümlich wieder hervorgeholt von Uhland: „auserkiest“ (Herzog Ernst, Aufz. I, V. 346) — und von Richard Wagner im „Ring des Nibelungen“: „gekiest“ und auch das Imperfekt „kieste“. Beide Formen sind nicht zu empfehlen.[1])

---

[1]) Die Sprache im „Ring des Nibelungen“ ist überhaupt zum Teil ein wunderliches Gemisch aus längst veralteten, kaum noch verstandenen Ausdrücken, wie freislich, sehren (ein Lieblingswort), neidlich (neidliches Schwert), Mage („der Magen Sippe“) und modernen Mißformen, wie hälfe („wer hälfe mir?“), verdärbe, berstet. Viel einheitlicher und schöner ist der Text des Lohengrin, wenn es z. B. heißt: „In lichter Waffen Scheine Ein Ritter nahte da; So tugendlicher Reine Ich keinen noch ersah. Ein golden Horn zu Hüften, Gelehnet auf sein Schwert, So trat er aus den Lüften Zu mir, der Recke wert.“

Stiebe — stob — gestoben.

„Daß Kies und Funken stoben.“

(Bürger, Lenore.)

„Alles Leben scheint verstoben.“

(J. Wolff, Lurlei.)

Ungut ist das schwache Imperfekt stiebte.

Siede — sott — gesotten.[1]) So bei Luther (2. Mos. 12, 9; 2. Sam. 13, 8). Doch jetzt wenigstens in übertragener Bedeutung schwachformig, z. B. „Mein Blut siedete“. In der eigentlichen Bedeutung sollte man die starke Abwandlung festhalten, wie ja jedermann „gesottene Eier“ sagt und nicht etwa gesiedete.

Triefe — troff — (getroffen).

„Die Himmel troffen.“ (Luther, Psalm 68, 9.)

„Indessen troffen die Flügel des Halbgottes.“

(Schwab,. Sagen.)

Das Partizip getroffen wird wohl gemieden, weil es mit derselben Form von treffen zusammenfällt. So selbst bei Dichtern: „taubetrieft“ (Herder), „blutbetrieft“ (Geibel).

Wiege und wäge. Im Nhd. ist das Bemühen der Grammatiker, intransitive und transitive Bedeutung durch die Abwandlung strenge zu scheiden: wiege (bin schwer), wog, gewogen und wäge (untersuche das Gewicht), wägte, gewägt — nicht von durchgreifendem Erfolge gewesen, wie diese Scheidung denn auch nicht auf altem Sprachgrunde beruht.[2]) Gewöhnlich sagt man immer noch: wog, gewogen auch in transitivem Sinne.

---

[1]) Mhd. siude, sôt, gesotten ohne Unterschied in intransitiver und transitiver Bedeutung.

[2]) Mhd. wige, wac, gewegen 2. a) intrans. bewege mich,

„Und da ich zweifelnd in der Hand ihn wog."
(Schiller.)

Wendungen wie: „Der Kaufmann wägte die Ware", „ich habe den Kaffee nachgewägt" klingen gesucht. Eher findet sich das Präsens:

„Wie er [Kaiser Friedrich III.] Edelsteine auf der Goldwage abwägt." (Ranke.)

Ebenso geht erwägen gewöhnlich stark: erwog, erwogen, — bewege dagegen nur in der Bedeutung „zu einem Entschlusse bestimmen".

„Meine Lage hat sein Herz bewegt; er fühlt sich bewogen, mir zu helfen."

Nhd. wiegen, von Wiege abgeleitet, „in der Wiege schaukeln," dann rückbezüglich sich wiegen, übertragen „in Hoffnungen sich wiegen" u. ähnl. ist nur schwachformig.

Nebenform au o o.

Sauge — sog (söge) — gesogen.

„Sog ihn denn der Boden ein?"
(Grillparzer.)

„Du hast — an meiner Sphäre lang gesogen."
(Goethe, Faust.)

Ungut sind die schwachen Formen.

Das abgeleitete säugen = saugen machen ist natürlich schwachformig. Unrichtig ist es in der sprichwörtlichen Redensart „Mücken säugen" (wie man bisweilen lesen muß) und „Kamele verschlucken" — statt seigen, d. i. durchseihen.

---

habe ein gewisses Gewicht; b) trans. mache, daß etwas wigt: bewege; wäge, schlage an nach seinem Gewichte oder Werte.

Zusammens. erwige erwäge, bedenke. Abgeleitet wege und bewege, bewege.

Schnaube — schnob — geschnoben.

Schon bei Luther in die schwache Form übergetreten (Apost. 9, 1; 2. Kön. 4, 35). Doch findet sich schnob bei den Dichtern seit der klassischen Zeit ziemlich häufig.

„Der Tauwind kam vom Mittagsmeer
Und schnob durch Deutschland trüb' und feucht."
(Bürger.)

„Die Rosse schnoben, der Regen rann."
(Freiligrath 1870.)

(Indem) „Er Wut bei jedem seiner Worte
schnob." (Schack, Firdusi.)

Anderseits heißt es wieder:

„Ihr, die ihr die beſſ're Zukunft geglaubt —
Bei Dennewitz durstig nach Rache geschnaubt."
(Was strahlt auf der Berge nächtlichen Höh'n? V. 3.)

Schraube (mittelhochd. schrûbe starkf. 6.) — nhd. vorwiegend schwach: schraubte, geschraubt, (auch eigenschaftsw. „eine geschraubte Erklärung"); doch sind die starken Formen schrob (schröbe), geschroben nicht zu verwerfen, zumal sie auch an dem Partizip (Eigenschaftswort) verschroben einen Anhalt haben.

VII. Klasse: a ie a.[1])

Brate: brätst, brät (Konj. bratest, brate) — briet — gebraten. Die zuweilen im Nhd. auftretenden schwachen Formen sind durchaus ungut.

Rate: rätst, rät (Konjunktiv ratest, rate) — riet — geraten. Schwachformig nur in „raten und thaten" („wer nicht mitratet, auch nicht mitthatet").

---

[1]) Vgl. die Übersicht der Ablautreihen S. 33.

Hange.[1]) Nhd. sucht man zu unterscheiden: intrans. hange, hing, gehangen, trans. hänge, hängte, gehängt:

„Bei einem Bauer am Nagel
Hing ein gemästetes Schwein —“
(Goethe, Reineke I, 121.)

„Der Schlächter
Hatte daran das Schwein gehängt —“
(Ebendort V. 134.)

jedoch ohne Gleichmäßigkeit, indem die starke Form auch in transitivem Sinne gebraucht wird:[2])

„Athene hängte ihm ihren Ägisschild um die Schulter“ (Schwab, Sagen) —

aber: „Er hing sich das Schwert um die Schulter.“ (Ebendort). Besonders lautet der intransitive Infinitiv hängen, wohl veranlaßt durch das richtige Präsens hängst, hängt: „mit Liebe an jemand hängen“ (dagegen Luther: anhangen, Matth. 6, 24). Es wäre mit älteren und neueren Grammatikern durchaus zu wünschen, daß man die beiden Zeitwörter strenger unterschiede:

intrans. hangen: hange, hängst, hängt, hangen — hing — gehangen,
trans. hängen: hänge, hängst, hängt, hängen – hängte — gehängt.

Wenigstens sollte man Imperfekt und Partizip unterscheiden: „Der Hut hing, hat am Nagel gehangen“, „ich hängte den Hut auf, habe ihn aufgehängt.“

---

[1]) Mhd. intrans. und trans. stark: hâhe, hienc (vom verstärkten Stamme), gehangen — davon abgeleitet hange schw. intrans., henge schw. transitiv.

[2]) „Hangen und hängen, gründlich unterschieden, sind auch bei guten Schriftstellern vielfach vermischt.“ Grimm, D. W.

Das Sprichwort: „Mitgefangen, mitgehangen“ muß freilich dabei unberührt bleiben.

Heiße, hieß, geheißen. Das Partizip gehießen, welches man bisweilen hört, ist nur mundartlich.

Haue[1]), hieb und haute, gehauen. Die starke Form hieb ist vorzuziehen wegen des Partizips auf -en und des Hauptwortes Hieb, welches sonst in der Luft schwebt. Luther in der Bibel hat immer hieb (Richt. 1, 6: verhieben, Matth. 21, 8 u. s. w.); fernere Belege sind:

„Georg hieb sich zu mir.“ (Goethe, Götz.)

„Zweitausend zerhieben die Säbel blank.

(Arndt, Schill.)

„Den gefangenen Feinden hieben sie den Kopf ab.“ (Schwab, Sagen.)

Einige schwache Zeitwörter mit e in der Stammsilbe haben in dem Imperfekt und dem Partizip des Perfekts statt dieses e ein a (Rückumlaut)[2]); es sind folgende sechs:

brenne (brannte, gebrannt), ebenso kenne, nenne, renne; sende (sandte neben sendete, gesandt neben gesendet), ebenso wende.

---

[1]) Mhd. houwe, hiew, gehouwen; außerdem ein viel seltneres abgeleitetes schwaches Zeitwort houwen, Imperf. houte.

[2]) Das e des Präsens ist aus a durch Umlaut entstanden, z. B. gotisch kannjan, ahd. kennan. In dem Imperfekt und dem Partizip des Perfekts tritt dieser Umlaut wieder zurück in den ursprünglichen Laut; daher die Bezeichnung Rückumlaut, die J. Grimm eingeführt hat. Im Mhd. trat übrigens der Rückumlaut bei den im Präsens umgelauteten Zeitwörtern meist ein: hoere — hôrte, waene — wânde, zürne — zurnde u. s. w. Die obigen Formen sind eben die letzten Reste dieser Bildung.

Im Konjunktiv des Imperfekts tritt wieder das e ein:

brennete u. s. w., sendete, wendete.

„Als ob der Boden unter ihnen brennte.“ (Goethe, Wilh. Meisters Lehrjahre.)

„Wer kennte euch nicht, Herr, in den drei Landen?“ (Schiller, Tell.)

Die Vorsilbe ge, mit welcher das Partizip des Perfekts gebildet wird, fällt fort bei allen Zeitwörtern, die mit unbetonten (daher untrennbaren) Partikeln zusammengesetzt sind: besungen, entlaufen, empfunden, erstanden, vergangen, zerbrochen — durchdrungen, hintergangen, überworfen, umringt, unterbrochen, widersprochen, wiederholt, vollendet — ebenso bei den Fremdwörtern auf ieren: regiert, studiert.[1]) Auch offenbaren hat jetzt meist offenbart. Zeitwörter, die mit betonter (trennbarer) Partikel oder einem Hauptwort oder Eigenschaftswort zusammengesetzt sind, behalten das ge-, nehmen es aber in die Mitte: abgesetzt, durchgedrungen, übergeworfen, umgehängt, wiedergekommen — stattgefunden, preisgegeben, freigelassen u. s. w.[2])

Welche Bildung bei den Zusammensetzungen mit durch, über, um, unter platz greifen müsse, hängt von dem Sinne ab, den man damit verbindet, z. B.:

---

[1]) Nur Ungebildete sagen z. B.: „Von der Wache wird gerapportiert.“

[2]) Dagegen geurteilt, gehandhabt u. a. von urteilen, handhaben, welche von den schon zusammengesetzten Wörtern Urteil, Handhabe abgeleitet und ebenso wie liebkosen, rechtfertigen in allen Formen untrennbar sind.

„Ich fuhr durch die Stadt, bin durchgefahren.“
„Der Blitz durchfuhr die Luft, hat die Luft durchfahren.“
„Der Fährmann setzte mich über, hat mich übergesetzt.“
„Der Schüler übersetzte das Buch, hat das Buch übersetzt.“

Darüber Näheres in der Satzlehre!

Bei den Zusammensetzungen mit dem (übrigens untrennbaren) miß ist die Bildung des zweiten Partizips schwankend:

gemißachtet (zu mißachten), gemißbraucht neben mißbraucht (zu mißbrauchen und so immer im Infinitiv mit zu, ausgenommen das doppelt zusammengesetzte mißzuverstehen), gemißbilligt, gemißtraut, gemißhandelt (neben mißhandelt = schlecht behandelt), — mißdeutet (neben gemißdeutet), mißglückt (mißgeglückt), mißfallen, mißgönnt, mißkannt, mißlungen, mißraten, — mißgeartet, mißgegriffen, mißgelaunt, mißgepaart, mißgeschaffen.

In allen Zeitwörtern mit betontem Verhältnisworte, wie an, auf, aus u. s. w. ist dieses trennbar, also:

ich sage an, sagte an; sag' an! (dagegen abhängig: daß ich ansage, ansagte); ich befehle an, befahl an — ferner: ich verkaufe aus, gelobe an, bewahre auf u. s. w.

Es ist daher gegen alle Sprachähnlichkeit, wenn neuerdings, besonders in parlamentarischen Verhandlungen, das Ztw. anerkennen anders behandelt wird:

ich anerkenne (statt des einzig richtigen: ich erkenne an).

So auch nicht: „es obliegt mir“ statt: es liegt mir ob (hat mir obgelegen).

Einige Hülfszeitwörter haben ein doppeltes Partizip: eines, welches äußerlich mit dem Infinitiv zusammenfällt, aber ein altes starkes Partizip (ohne die Vorsilbe ge-) ist, und ein neueres nach der schwachen Abwandlung:

dürfen: dürfen und gedurft,
können: können und gekonnt,
mögen: mögen und gemocht,
müssen: müssen und gemußt,
sollen: sollen und gesollt,
wollen: wollen und gewollt.

z. B. „ich habe nicht kommen können“, aber: „ich habe nicht können oder gekonnt“.

Ähnlich von sehen, lassen, heißen: „ich habe ihn kommen sehen, lassen, heißen“, wo diese drei Formen als verkürzte Partizipe gelten können (statt gesehen u. s. w.).

Das kann aber nicht Anwendung finden auf hören, helfen, lernen, machen, wenn man sagt: „ich habe ihn kommen hören, ich habe ihm schreiben helfen“, „ich habe lesen lernen“, „er hat mich fallen machen“. Diese sind nach falscher Ähnlichkeit gebildet, indem man dürfen u. s. w. für den Infinitiv ansah; besser also: „ich habe ihn kommen gehört“, „ich habe ihm schreiben geholfen“, „ich habe lesen gelernt“, er hat mich fallen gemacht,“. So auch von brauchen: „er hätte es nicht zu wissen gebraucht“.

Dünken hat ursprünglich dünkt — deucht — gedeucht (Mittelhochd. dunket — dûhte — gedûht). Nun hat im Nhd. einerseits sich zu dünkt das Imperfekt dünkte, Part. gedünkt, anderer-

seits zu deuchte das Präs. deucht gesellt, wovon wieder dann der Infinitiv deuchten (Präs. deuchtet). Diese Formen sind demnach minder gut, besonders deuchten, und als die besten Formen sind die zuerst genannten festzuhalten, für welche auch Grimm im D. W. und Andresen mit Entschiedenheit eintreten.

Was die mit Hülfswörtern gebildeten Formen der Vergangenheit betrifft, so bilden alle transitiven, rückbezüglichen und unpersönlichen und viele intransitive Zeitwörter ihr Perfekt und Plusquamperfekt im Aktiv mit haben:

„Er hat sein Wort gehalten.“ „Ich habe mich gefreut.“ „Es hat geregnet.“ „Die Blume hat geblüht.“

Andere Intransitiva bilden diese Formen mit sein, worüber Näheres in der Satzlehre.

III.

Die Satzlehre.

Der Artikel.

Werden Hauptwörter gleichen Geschlechtes und gleicher Zahl aufzählungsweise an einander gereiht, so steht der Artikel im allgemeinen nur vor dem ersten:

„Die Griechen und Römer.“

Ist aber Geschlecht oder Zahl verschieden, so muß der Artikel in der entsprechenden Form wiederholt werden:

„Der Sohn und die Tochter.“
„Die Mutter und die Töchter.“[1])

---

[1]) Doch in der Mehrheitsform auch: „Die Söhne und Töchter.“

Also nicht: „Die Höhe und Formen des Gitters", „Handbuch der Staatswissenschaften und Politik."

Während Luther schrieb: „samt der Seele und Leib", Paul Gerhard: „zum ew'gen Licht und Wonne", wie sich Ähnliches auch bei Goethe und Schiller bisweilen findet, so ist das jetzt nicht mehr statthaft für: „samt der Seele und dem Leibe" (mit völliger Weglassung des Artikels: „samt Seele und Leib") — oder es müssen zwei Hauptwörter gleichen Geschlechtes gewählt werden: „zur ew'gen Freud' und Wonne".

Selbst wenn die Hauptwörter gleichen Geschlechtes sind und in derselben Zahl stehen, jedoch Gegensätze oder wenigstens Gegenstände verschiedener Art bezeichnen sollen, so darf der Artikel bei dem zweiten u. s. w. nicht fortbleiben, also:

„Das Loos des Herrn und des Dieners."

„Der Kaiser und der König" (wenn damit zwei verschiedene Herrscher bezeichnet werden — andernfalls: „Der Kaiser und König"). Ebenso mit dem Fürwort: „mein Vetter und mein Freund" (zwei Personen), „mein Vetter und Freund" (eine Person).[1])

Ungut: „durch den Luneviller Frieden und Reichsdeputationshauptschluß", was so klingt, als wären beide eins (statt: — und den Reichsdeputationshauptschluß).

Wie schon oben angedeutet, kann der Artikel in solchen Verbindungen zweier oder mehrerer Hauptwörter auch ganz fortgelassen werden, z. B.

[1]) So muß auch das erstangeführte Beispiel (auf S. 64), wenn man trennen und auseinanderhalten will, lauten: „Die Griechen und die Römer."

„samt Seele und Leib", (während man nicht sagen kann: samt Seele, samt Leib). Dies gilt namentlich von vielen formelhaften Ausdrücken wie: „Himmel und Erde", „auf Tod und Leben", welche dann häufig noch durch den Reim verbunden werden: „Bürger und Bauer" (Anfangs- oder Stabreim), „Gut und Blut" (Endreim).

In formelhaften Wendungen fällt auch die in Biegung fort:

„Im Kampf mit Bär und Ur."

„Bloß Mensch zu Mensch." (Schiller.)

Dagegen ist es gesucht, den Artikel wegzulassen in Verbindungen wie:

„Es ist ungefähr neunte Abendstunde" (— die neunte Abendstunde).

„Er empfand nagendsten Hunger" (— den nagendsten Hunger).

„Es war eine weibliche Handschrift — und alte, im Beginne leicht zitternde Hand hatte sie verfaßt" (— und eine alte —).[1])

Sehr hart ist auch die Weglassung bei Anführungen von Überschriften und Büchertiteln, wie z. B. in „Klage der Ceres" (statt: in der „Klage der Ceres" oder in Schillers Klage der Ceres).

Nicht minder hart aber ist es, den Artikel zu setzen und ihn sowie die nachfolgenden Haupt- und Eigenschaftswörter ungebogen zu lassen:

In „die Kraniche des Ibykus" (statt: in den Kranichen des Ibykus oder in Schillers

---

[1]) S. Theod. von Sosnosky, Sprachsünden. Eine Blütenlese aus der modernen deutschen Erzählungs-Litteratur. 1890.

Ballade: „die Kraniche des Ibykus", in Schillers „Kranichen des Ibykus").

Herr N. N. wird sprechen über: „Der Friede von Tilsit" (statt: über den Frieden von Tilsit oder über das Thema: Der Friede von Tilsit).

„Unter „optische" Doppelsterne versteht man —."

Die Anführungsstriche, durch welche die Wörter gleichsam eingesargt werden, rechtfertigen dieses geradezu sprachverwüstende Verfahren keineswegs, da sie doch nur auf dem Papiere stehen, man sie nur sehen, nicht hören kann. Neuerdings läßt man sie aber auch schon fort und schreibt ganz unverfroren:

„Illustrationen zu Schillers Gedichte."

„Abdruck aus Gust. Moldenhauers neuer litterarischer Jahresbericht" —

oder: „Liebrechts Aufsatz im Neues Jahrbuch der berlinischen Gesellschaft für deutsche Sprache." (Warum nicht auch: der berlinische G.?)

Da im = in dem ist, so scheut man sich also nicht, den Dativ des Artikels vor den Nominativ des Hauptwortes zu spannen.

Da sieht man förmlich die lebendige Gestalt der Sprache zu Grunde gehen.[1])

Das Hauptwort.

Genetiv.

Nur von einem den Accusativ regierenden Zeitworte läßt sich ein Hauptwort bilden, welches an Stelle des Objektes den Genetiv annimmt, z. B. besiegen: den Gegner — Besiegung des Gegners. Daher sind Verbindungen wie „Beiwohnung des

[1]) Hildebrand, Vom deutschen Sprachunterricht. S. 31.

Manövers", „Huldigung des Fürsten" u. ähnl. nicht regelrecht. So auch „zur Genügung der Vorschriften der Wehrordnung" (besser: um den Vorschriften der Wehrordnung zu genügen), „zur Steuerung des Unfugs" (besser: zur Verhütung des Unfugs), „das Entgegentreten der Sozialdemokratie" (die Bekämpfung der Sozialdemokratie), „in Nachgehung und Nachachtung der Ministerialverordnung" (! statt einfach: der Ministerialverordnung gemäß).

Nur einzelne Ausnahmen sind zuzulassen, besonders bei Dichtern:

„Erinnerung alter Zeiten." (Goethe.)
„Zum Dienst der Messe." (Schiller.)

Hinsichtlich der Stellung des Genetivs ist manches zu beachten.

Das regierende Hauptwort und der Genetiv müssen neben einander stehen, weil nur so die richtige Beziehung sofort deutlich hervortritt.

Also nicht:

„Die Versetzung in Anklagezustand des Kabinetts" (statt: die Versetzung des Kabinetts in Anklagezustand).

„Die Flucht über Hals und Kopf unserer hiesigen Matadore" (was geradezu lächerlich klingt, statt: die eilfertige, hastige Flucht unserer hiesigen Matadore).

„Das Ertrinken im Rhein der Dienstmagd." (!)

Im gewählteren Stile kann der Genetiv vor das regierende Hauptwort gestellt werden: „des Vaters Haus".

Doch gezwungen und undeutlich ist es, wenn

in dieser Weise ein wieder von einem Genetiv abhängiger Genetiv vorangestellt wird:

„Er spottete seiner Freunde Mißtrauens“ (statt: — des Mißtrauens seiner Freunde). Auch darf, wenigstens in der Prosa, nicht ein anderes Satzglied dazwischen geschoben werden:

„Der Anblick, dessen wir erstaunte Zeugen waren —“ (statt: dessen erstaunte Zeugen wir waren).

Ist ein Hauptwort mit zwei Genetiven verbunden, einem subjektiven und einem objektiven, so muß der Deutlichkeit wegen das regierende Hauptwort in die Mitte treten, und zwar der subjektive Genetiv voran:

„Schwabs Leben Schillers“ — oder dafür „Schillers Leben (das Leben Schillers) von Schwab“. Nicht: „Der pflichtmäßige Schutz des Staates der Religionsfreiheit“, sondern: des Staates pflichtmäßiger Schutz der Religionsfreiheit (oder: der dem Staat obliegende Schutz —).

Die Umschreibung des Genetivs durch den Dativ mit dem besitzanzeigenden Fürwort („in dem Wolf seinem Leib“ Grimm, Märchen), wofür auch der Genetiv mit sein („an des Illo seinem Stuhl“, der Bediente in Schillers Wallenstein) ist nur in volkstümlicher Redeweise zulässig.

Der Teilungs-Genetiv ist jetzt fast ganz verdrängt. An Stelle der guten Ordnung, die in der älteren deutschen Sprache herrschte, haben sich Nachlässigkeiten und Übelstände eingeschlichen.

Früher hieß es: „ein Trunk Weines“[1]), jetzt

---

[1]) Luth. „ein Bissen Brots“, „ein Trunk Weins.“ Mhd. ein glas wazzers, ein stücke brôtes.

„ein Trunk Wein“, und nur noch im edleren Stil ist der Genetiv bewahrt:

„Den besten Becher Weins.“ (Goethe.)
„Eine Wolke Staubes.“ (Schiller.)
„Ein bestimmtes Maß Getränkes.“ (Grimm.)

Das Sprachwidrige tritt recht zu Tage, wenn das Hauptwort Wein u. s. w. noch mit einem Eigenschaftsworte versehen ist und dieses sich dann nach dem Kasus des bestimmenden Hauptwortes richtet:

„Ein Glas guter Wein.“
„(Mit) einem Glase gutem (guten) Wein.“
„Ein Glas guten Wein.“

Ebenso in der Mehrzahl: „ein Dutzend frische Eier“ (doch: „mit einem Dutzend frischer Eier“), „mit zwei Paar neuen Stiefeln“.

Der bestimmte Artikel, die Fürwörter dieser, jener bequemen sich nicht zu dem Kasus des regierenden Hauptwortes, sondern bewahren den Genetiv:

„Ein Glas des echten Weins“ (Goethe) — dieses, jenes Weins —

oder sie nehmen von an:

„ein Glas von dem (diesem, jenem) echten Wein“.

Wieviel Genetive, deren einer immer wieder vom andern abhängt, dürfen auf einander folgen?

Wenn mehr als zwei Genetive auf einander folgen, so entsteht leicht ein Mißklang.

„Ich entsinne mich des Namens des Besitzers des Hauses nicht mehr.“ (Besser: — des Namens des Hausbesitzers, oder: des Namens des Besitzers dieses Hauses.)

„Es fanden sich nach und nach zwei Partien von Flecken in der Nähe der Mitte der Oberfläche der Sonne." (— nahe der Mitte der Sonnen-Oberfläche.)

„Die Schwierigkeit der Erklärung des Ursprungs des Übels" (besser: die Schwierigkeit, den Ursprung des Übels zu erklären).

„Das Verführerische des Genusses der Frucht des Baumes der Erkenntnis des Guten und Bösen" (wenigstens doch: — des Genusses der Frucht von dem Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen).

Das Verhältniswort von kann allerdings, wie in dem letzten Satze, zur Umschreibung des Genetivs verwendet werden; doch darf dies nicht ohne Not geschehen, wie z. B. in folgenden Verbindungen: „der Wechsel vom Kasus" (statt: des Kasus), „die Macht von Rom" (Roms), „die Säulen von diesem Tempel" (dieses Tempels), „die Schließung vom Theater".[1]) Notwendig ist dagegen der Gebrauch des von bei artikellosem Ausdruck: „ein Geräusch von Menschen", „die Gemeinsamkeit von Abstammung und Kirche" und bei biegungslosen Eigennamen: „die Einnahme von Paris". Gewöhnlich wird auch von angewendet, wenn der Urheber eines Dinges von dem Besitzer geschieden werden

[1]) „Die Macht von Rom" u. Ähnl. ist ein Gallicismus. „Unsere Sprache setzt uns aber in den Stand, sehr viele romanische de und englische of zu vermeiden, und zwar durch das Vorhandensein einer deutlichen Genetivbiegung: „die Geschichte Karls" (l'histoire de Charles), durch Zusammensetzungen: „das Meerwasser" (l'eau de la mer), durch Eigenschaftswörter: „wollene Strümpfe" (des bas de laine)." Vernaleken, deutsche Syntax II, S. 245.

soll: „ein Buch meines Vaters“ (das ihm gehört) — „ein Buch von meinem Vater“ (von ihm verfaßt) — ferner bei Länder- und Ortsnamen: „der Kaiser von Deutschland“ (in edler, dichterischer Sprache: Deutschlands Kaiser).

Verhältniswörtliche Ausdrücke abhängig von einem Hauptwort (Verbalnomen).

In wieweit kann von einem zeitwörtlichen Begriff, der in der Form eines Hauptwortes erscheint, ein Verhältniswort abhängig gemacht werden?

Ganz geläufig sind Verbindungen wie: „der Glaube an Gott“, „ein Gang ins Feld“, „ein Trunk aus einer Quelle“, „die Wahl Ns. in den Reichstag“; ferner: „Die Liebe zu Gott“, „der Haß gegen den Tyrannen“ (wo das Verhältniswort um der Deutlichkeit willen statt des objektiven Genetivs steht).

Gewagter sind schon Verbindungen wie: „Erdwurf auf den Toten“, „Bibelübersetzung ins Türkische“ (besser: Übersetzung der Bibel ins Türkische), „die Erklärung aller Deutschen für vogelfrei“ (die Ächtung aller Deutschen).

Durchaus verwerflich ist: „Die Macht der Sitte auf das Thun und Lassen der Menschen“ (statt: der mächtige Einfluß der Sitte auf —).

Noch größere Vorsicht ist vonnöten bei Hauptwörtern, die eine Person bezeichnen.

Allgemeine Geltung haben: „Bürge für jemand“, „ein Retter aus der Not“, „ein Bewerber um ein Amt“, „ein Eiferer gegen die Religion“ — auch „der Erlöser von der Sünde“,[1]) „ein Arbeiter um Tagelohn“, „ein Teilnehmer am Geschick“, „ein Führer durch Privat-Heilanstalten“ u. a.

---

[1]) „Erloeser ûȥ den sünden“ (Walther v. d. Vogelweide).

Bedenklich aber und ungut ist:

„Der Eindringling in unser Land“,

„die Spekulanten auf die Dummheit der Leute“,

„der Wanderer über den Berg —“

wo Partizipe zu setzen wären: der in unser Land Eingedrungene (eingedrungene Fremdling), die auf die Dummheit der Leute Spekulierenden (Rechnenden), der über den Berg Wandernde oder gehende Wanderer.

Dabei ist die richtige Stellung des Partizips zu beachten, nicht: „alle Reisenden nach Indien“, sondern: alle nach Indien Reisenden.

Beziehung des Hauptworts auf das erste Glied einer Zusammensetzung.

Oft wird ein im Genetiv stehendes oder von einem Verhältniswort begleitetes Hauptwort auf das erste Glied einer Zusammensetzung bezogen:

„Abgangszeugnis aus Sekunda“,

„Einladungsschrift zur Feier“

kann man allenfalls sagen, da es nicht bloß heißt: Abgang aus Sekunda, Einladung zur Feier, sondern auch: Zeugnis aus Sekunda, Schrift zur Feier.

Dagegen ist die Beziehung auf das Grundwort grammatisch und logisch unmöglich in Wendungen wie:

„Wiedererweckungsversuche des Künstlerdramas“,

„Reisestipendium nach Italien“,

„Verbannungsdekret aus Frankreich“,

„Erinnerungsstätte an den großen deutschen Meister“[1]),

---

[1]) Noch übler: „Erinnerungsworte an Fr. Diez“ —

„Deutschlands Befreiungskriege von der Franzosenherrschaft“,
„das Gesandtschaftspersonal an den König von Birma“.

In diesen und ähnlichen Fällen ist aufzulösen: Versuche zur Wiedererweckung des Künstlerdramas, oder das Künstlerdrama wiederzuerwecken, Stipendium zu einer Reise nach Italien, Dekret der Verbannung aus Frankreich u. s. w. Bisweilen hilft auch schon die Wahl eines andern Verhältniswortes genügend ab:

„Einlaßkarte in den botanischen Garten“, statt dessen: Einlaßkarte für den botanischen Garten.

„Reiseerinnerungen nach Italien“: Reiseerinnerungen aus Italien —

oder der Genetiv:

„Gedenktag an zwei Ereignisse“: Gedenktag zweier Ereignisse —

oder die Wahl eines einfachen Hauptwortes an Stelle des zusammengesetzten: „Erkrankungsfälle an den Pocken“, dafür: Erkrankungen an den Pocken.

Beifügung.

Die Beifügung (Apposition) muß stets in dem Kasus des Wortes stehen, auf welches sie sich bezieht (des Beziehungswortes): der Herzog, ein tapferer Mann — des Herzogs, eines tapfern Mannes u. s. w.

„Das hatte deutlich Gottfrieds Beispiel

---

die also an einen Verstorbenen gerichtet wären! (Matthias, Sprachleben und Sprachschäden, S. 258.)

gezeigt, des mächtigsten und erfahrensten Kurfürsten in Deutschland." (Giesebrecht.)

„In Bezug auf Naturanlagen, Entwickelung und Schicksal ist Niebuhr das vollkommenste Widerspiel von Goethe, dem reifsten Manne des Jahrhunderts." (Varnhagen.)

„Ihr kennet ihn, den Schöpfer kühner Heere —
Die Stütze und den Schrecken seines Kaisers."
(Schiller.)

Hiergegen wird nun sehr häufig gefehlt, besonders in Zeitschriften, z. T. unter dem Einfluß des Französischen.

„Die Geburt des Philologen Friedrich August Wolf, Begründer der historischen Kritik" (— Begründers).

„Die Wahl des Prinzen Reuß, deutscher Botschafter in Wien, zum Fürsten von Bulgarien" (— des deutschen Botschafters).

„So ist es mit Pauline Lucca, so jetzt auch mit Fräulein Marianne Brandt, die rühmlichst bekannte preußische Hofopernsängerin." (Eine geradezu liederliche Satzfügung!)

Für erläuternde Zusätze mit damals, früher, später u. ä. an der Spitze ist die feste Form der Beifügung weniger geeignet:

„Er warf sich nach Mainz, damals eine volkreiche Stadt." (Wohl aber: — einer damals volkreichen Stadt.)

„Der Zug wendete sich nach der inneren Stadt durch die Katharinenpforte, ein ehemaliges Thor und seit Erweiterung der Stadt ein offener Durchgang." (Goethe.)

„In dem weitläuftigen Hofe, zu des Prinzen Zeit ein großer Garten, sind mehrere Fabriken.“[1])

Dagegen reicht eine äußerliche Einklammerung der Beifügung nicht hin, das Unterlassen der Biegung zu rechtfertigen.

„Meinen Entschluß teilte ich meiner Tante — mein zweites besorgtes Mütterchen — bei der ich wohnte, mit.“ (— meinem zweiten besorgten M.)

In Briefaufschriften und Büchertiteln mag man nachsichtiger sein:

„Herrn N. N., Privatdocent an der Universität.“ Doch fühlt man auch hier sich unangenehm berührt, wenn man liest:

„Von N. N., korrespondierendes Mitglied.“ —

Die Regel über die Beifügung ist auch bei als zu beobachten.

„Eine unbedingte Anerkennung der Litteratur als der eigentlichen Habe der Nation.“ (Immermann.)

„Als öffentlichem Redner geht es ihm nicht besser.“ (Goethe.)

Dagegen mangelhaft:

„Die Synode wurde durch den Konsistorial-Präsidenten W. als königlicher Kommissarius mit einer Ansprache eröffnet“ (— als königlichen Kommissarius).

„Der Antrag auf Konstituierung von Elsaß-Lothringen als selbständiger Bundesstaat.“

Besser in demselben Zeitungsartikel weiterhin:

---

[1]) Matthias, Sprachleben u. s. w. S. 191 f. Doch vgl. andererseits auch: „Des braven Siegewin, einst Herzogs von Guienne.“ (Wieland, Oberon I.)

„Der Antrag auf Konstituierung Elsaß-Lothringens als eines selbständigen Bundesstaates."

„Die Wissenschaft war es, die ihn hauptsächlich als angehender akademischer Lehrer in W. ansprach." (Widersinnig!)

„Ich habe vor ihm keine Achtung, weder als Mensch noch als großer Geist." (Da sich Mensch und großer Geist grammatisch auf das Subjekt ich beziehen müssen, so erklärt sich der Redende selbst für einen großen Geist!)

„Schon als Knabe zeigten sich diese Anlagen." (Besser: Schon als Knabe zeigte er diese Anlagen.)

Eher sind Verbindungen zu gestatten wie: „Mein Beruf als Lehrer" (da „Lehrers" gezwungen klingt), „seine Ansicht als Kenner"; streng korrekt sind sie freilich auch nicht, weil doch als Lehrer nicht der Beruf, als Kenner nicht die Ansicht bezeichnet werden soll, sondern die in den Fürwörtern steckenden Personen. Das Korrekte wäre: mein Beruf als (der) eines Lehrers, seine Ansicht als die eines Kenners.

Aber nur das artikellose Hauptwort darf allenfalls eine Ausnahme machen;[1]) sonst muß Übereinstimmung stattfinden:

„Die Anstellung des Mannes als eines berühmten Predigers —."

„Ich hatte keine Wünsche, kannte mich
Als seine Tochter nur, des Mächtigen."
(Schiller.)

Dagegen in einem Partizipialsatze wie z. B.: „der als Sachverständige vernommenen Ärzte"

---

[1]) So immer: „eine Anstellung als Buchhalter, als erster Lehrer" u. s. w.

muß „Sachverständige" bleiben, da hier Abkürzung vorliegt aus dem Relativsatze „(der Ärzte), welche als Sachverständige vernommen sind". Ebenso:

„Dem als abschreckendes Beispiel bezeichneten Bösewichte."

Demselben Gesetz wie die Beifügung unterliegt die Wiederaufnahme eines Satzteils:

„Die Sprache hatte sich Graf W. wenigstens in einigen Ergebnissen anzueignen gesucht, Ergebnissen, die —". (Gutzkow.)

Ungut:

„Die niederländische Litteratur zu derselben Bedeutung zu erheben, wie andere germanische Litteraturen, eine Bedeutung, die —" (statt: einer Bedeutung).

Entschieden tadelnswert ist der Wechsel der Kasus:

„Die Geographie von Böhmen, eines Königreiches —" (statt: von Böhmen, einem Königreich, oder Böhmens, eines Königreiches).

„Wülkers Beobachtungen sind im wesentlichen mit den von Ph. Dietz, des ausgezeichneten Schülers von Vilmar, in seinem Wörterbuch zu Dr. M. Luthers Schriften niedergelegten übereinstimmend." (Besser: — stimmen im wesentlichen mit den von Ph. Dietz, dem ausgezeichneten Schüler Vilmars, in — niedergelegten überein). —

Noch übler und reine Liederlichkeit ist ein Wechsel der Kasus, wie in folgenden Sätzen:

„Nach dem Tode Kaiser Karl (besser: Karls) VI., dem Gemahl der Tante Elisabeths —."

„Durch Liszt's Schlittschuhtanz, einem Paradestücke —."

Das Eigenschaftswort.

Verbindung mit dem Hauptwort.

In einer Zusammensetzung ist das zweite Glied (das Grundwort) der Hauptbegriff, welchem jede nähere Bestimmung, also auch die durch ein Eigenschaftswort, gilt. Nehmen wir als Beispiel „die neue Farbenhandlung". Hier bezieht sich neu auf Handlung, nicht aber auf Farben; es ist eine neue Handlung für Farben, nicht eine Handlung für neue Farben. Es darf daher ein Eigenschaftswort, welches sich nur auf das erste Glied (das Bestimmungswort) bezieht, nicht als Attribut mit dem Gesamtbegriff verbunden werden, z. B. statt Handlung für geriebene Farben darf es nicht heißen: „geriebene Farbenhandlung".

Grell tritt dieser logische Fehler hervor in den bekannten Ausdrücken: „reitende Artilleriekaserne",[1] „lackierte Blechwarenfabrik", seidener Strumpfwirker", „ausgestopfter Tierhändler", „eingewachsener Nägeloperateur", „wohlriechender Wasserfabrikant", wie man sie auf Schildern, in Anzeigen u. s. w. lesen kann, ferner in Wendungen, wie: „blauer Montagszwist", „gelbe Fieberepidemie", „grober Unfugsparagraph", „schwarze Meerkosacken" u. a. m.

Solche schiefen Ausdrücke fordern zum Spott heraus und werden belacht; mitunter werden wohl derlei Zusammensetzungen geradezu gebildet, um Heiterkeit zu erregen, z. B. „eine gebackene Pflaumenhändlerstochter" (in einer Berliner Posse).

---

[1]) Inschrift der Artilleriekaserne am Oranienburger Thor zu Berlin (aus der Zeit Friedrichs des Großen stammend).

Doch in versteckterer Art begegnen dergleichen Fehler häufig, ohne daß daran besonderer Anstoß genommen wird: „Vereinigte Staatenbahnen“, „theologischer Kollegienbesuch“, „wilder Schweinskopf“ u. s. w.

Man wähle dafür Auflösungen:

Bahnen der Vereinigten Staaten, Besuch theologischer Vorlesungen, oder man ziehe das Eigenschaftswort in die Zusammensetzung hinein:

Wildschweinskopf — so auch: Seidenstrumpfwirker, Gelbfieber-Epidemie (-Seuche), Sauergurkenzeit, Bittermandelseife, Armsünderstuhl, Altweibersommer.

Durch bloße Zusammenschiebungen, wie: Armersünderstuhl, Alteweibergeschwätz ist nicht genügend geholfen.

Ein Eigenschaftswort (oder auch Fürwort) kann zu mehreren Hauptwörtern gehören; sind diese aber verschiedenen Geschlechts oder verschiedener Zahl, so ist es in der entsprechenden Form zu wiederholen. Luthers „mit falscher Ware oder Handel“, „in deiner Stadt oder Dorf“ muß nach jetzigem Sprachgebrauch heißen:

mit falscher Ware oder falschem Handel,
zu deiner Stadt oder deinem Dorf.

Tritt die Verschiedenheit nach Geschlecht oder Zahl in der Form nicht hervor, so ist die einmalige Setzung des Eigenschafts- oder Fürwortes eher statthaft:

„die Anordnung seiner Bibliothek und Gesellschaftszimmer“,
„seiner Mutter und Schwestern“.

Doch wird auch hier die Wiederholung vorzuziehen

sein: die Anordnung seiner Bibliothek und seiner Gesellschaftszimmer u. s. w.

Nur wenn beide Hauptwörter in der Mehrheitsform stehen, ist die einmalige Setzung des Eigenschafts- oder Fürwortes auch bei verschiedenem Geschlecht ganz unbedenklich.[1])

Starke und schwache Biegung.

Die starke Biegung (s. S. 26) tritt ein, wenn kein Bestimmungswort vorhergeht.

Demnach heißt es in der Anrede, da der Vokativ im Deutschen mit dem Nominativ übereinstimmt:

„werter Freund", Mehrz.: „werte Freunde",
„geehrte Anwesende" u. s. w.

Somit ist auch „liebe Freunde" regelrechter als „lieben Freunde".[2])

Dem entsprechend hieß es früher im Genetiv: „trockenes Fußes" (Luther, Judith 5, 10), „reines Herzens" (Matth. 5, 8). So immer bei Luther und überhaupt im älteren Neuhochdeutsch. Später ist hier im männlichen und sächlichen Geschlecht die schwache Biegung eingedrungen, obgleich von Grammatikern (Schottel im 17., Gottsched im 18. Jahrh.) bekämpft, auch von Klopstock und Voß,[3]) dann von Grimm und Weigand.[4]) Allein sie hat das Übergewicht behauptet, so daß der starke Genetiv heut-

---

[1]) Beim Artikel ist gestattet: der oder die Missethäter — aber nicht: des oder der Missethäter.

[2]) Unrichtig: „Des Volkes Freiheit und verbrieften Rechte" statt: verbriefte.

[3]) Klopstock: „Volles Maßes, leichteres Schwungs" u. a. Voß: „Helleres Sinns" u. a.

[4]) Weigand, Deutsches Wörterbuch.

zutage nur noch in einigen stehenden Ausdrücken üblich ist:

> „alles Ernstes", „geradeswegs", „gleiches Alters", „heutigestags", „gutes Muts", „stehendes Fußes",

in welchen jedoch auch schon die schwache Form zum Teil Geltung gewonnen hat.

Dagegen ist die starke Form fest in: meines, deines, seines, unsers, eures, ihres — dieses, jenes, welches, jedes, eines, keines, manches:

> „meines Wissens", „deines (seines u. s. w.) gleichen", „dieses Glaubens", „jedes Winkes", „einesteils", „keineswegs", (ausgenommen -falls: keinenfalls, wie auch andernfalls, jedenfalls), „manches Menschen".

Weder das weibliche Geschlecht noch die Mehrheitsform ist von diesem Schwanken ergriffen, es heißt stets: „ein Mann edler Gesinnung", „eine Menge wiederholter Abdrücke" u. s. w., „ein Werk deutschen Fleißes und deutscher Befähigung".[1])

Im Dativ heißt es: „mit verhängtem Zügel", „in froher Gesellschaft", „mit gesenktem Haupte" — demnach auch:

> „In Kotzebues immer noch gern gesehener Posse —."
>
> „Nach des Einsenders eigener Erklärung."

Nicht minder in der Beifügung:

> „Bei Frau Müller, geborener Schmidt" (besser als: geborenen Schmidt, ganz falsch: geborene Schmidt).

---

[1]) In solcher Zusammenstellung tritt das Folgewidrige so recht grell hervor.

In Verlobungsanzeigen liest man häufig:
„Meine Verlobung mit Fräulein A. B., ältesten Tochter des“ — wofür ebenfalls besser: ältester Tochter.

Wenn zwei oder mehr Eigenschaftswörter ohne vorhergehendes Bestimmungswort auf einander folgen, so gebührt ihnen ebenfalls starke Form:

1. bei Nebenordnung der Attribute, welche dann durch Beistrich zu trennen sind: „alter, deutscher Adel“, „aus frohem, freudigem Herzen“, „der Vorwurf thörichter, leichtsinniger Verschwendung“, „gute, vortreffliche Menschen“;
2. bei Unterordnung des ersten Eigenschaftswortes: „alter deutscher Adel“, d. h. nicht ein Adel, der (wie oben) alt und deutsch ist, sondern deutscher Adel, der alt ist — ebenso: „von rechter vaterländischer Gesinnung“, „Kenntnis einheimischer geographischer Namen“ (A. v. Humboldt).

Eine Ausnahme findet nur statt im männlichen und sächlichen Dativ der Einzahl, wo es (in dem mit 2. bezeichneten Falle) gewöhnlich heißt: „von altem deutschen Adel“. Das ist eine Folgewidrigkeit, wie denn auch Goethe sagt:
„nach überstandenem sturmvollem Leben“.[1])

Hinter dem persönlichen Fürwort ist ebenfalls stark zu biegen:

---

[1]) Überdies ist die obige Unterscheidung zwischen „von altem, deutschem Adel“ und „von altem deutschen Adel“ u. a. doch etwas „haarspalterisch“ (Matthias, Sprachleben und Sprachschäden, S. 55 f.).

Einz. Ich armer Mann, du arme Frau, du armes Kind.
(meiner, des armen Mannes u. s. w.)
mir armem Mann, dir armer Frau, dir armem Kinde u. s. w.
Mehrz. Wir arme Männer u. s. w.

Im Dativ der Einzahl erscheinen bisweilen schwache Formen, besonders bei Dichtern im Reime („o weh mir armen!“ Bürger, Lenore); doch da es immer heißt: „ich armer Mann, du armes Kind“, so ist die starke Form auch hier vorzuziehen.

„So ward auch mir ein Wundergut beschert, Mir Glücklichem.“ (Goethe.)

„Mir ärmstem.“
(Geibel, Klass. Liederbuch S. 119.)

„Mir armem.“ (Gerok.)

„Ihm, als thätigem Geschäftsmanne.“
(Goethe.)

Ebenso in der Mehrheitsform:
„Wir Deutsche“ (Grimm) besser als: wir Deutschen.

Doch: „wir, ihr anderen“.
„Wir anderen, wir bleiben noch hier und zerstören erst Troja.“
(Becker, Erzählungen aus der alten Welt.)

Von den besitzanzeigenden Fürwörtern haben mein, dein, sein, ihr — unser, euer, ihr, ebenso wie ein und kein, weil der Biegungsendung entbehrend, die starke Form des Eigenschaftswortes:
„ein guter Herr“, „mein lieber Vater“, „sein großes Besitztum“, „ihr edler Geist“, „euer freies Urteil“.

So auch: „unser lieber Vater“ (Luth. Katechism.

„er sei unser rechter Vater"), nicht, wie man mitunter in Todesanzeigen liest: unser liebe Vater.

Die übrigen mit Biegungsendungen versehenen Fälle erfordern die schwache Form:

„eines guten Herrn", „meines lieben Vaters", „deiner lieben Mutter", „nach Art unserer neuen Münzen", „ihre großen Arbeiten" u. s. w.

Mehrere Eigenschaftswörter hintereinander folgen denselben Regeln:

„ein guter, gerechter Mann" — „eines guten, gerechten Mannes"; „ein armer Reisender"; „ein kleines liebes Angedenken"; „ein einzelnes kleines Bruchstück" (Schiller); „unser thätiger junger Freund" (Goethe); „unsere hohen, unbequemen Hüte".[1])

Demnach auch: „ein unteilbares Ganzes", „ein schönes vollendetes Ganzes", nicht „Ganze"; denn wie in der Verbindung mit dem Artikel sich erweist (das Ganze — ein Ganzes), hat dieses Wort in der Form die eigenschaftswörtliche Natur noch nicht abgestreift. Ebenso: „das schöne Äußere", aber „sein schönes Äußeres".

Vgl. „ein kleines Gebackenes". (Luther, 1. Kön. 17,13.)

Nach dieser, jener, jeder, jeglicher folgt stets schwache Biegung des Eigenschaftswortes: „dieser schöne Tag", „diese schönen Tage" u. s. w.[2])

[1]) In den volksmäßigen Wendungen: „ein ganzer greulicher Mensch", „eine rechte gute Frau" sind die Eigenschaftswörter ganzer, rechte überhaupt nicht an der Stelle statt der entsprechenden Umstandswörter ganz, recht.

[2]) Aber starke des besitzanzeigenden Fürworts: „wegen dieses (jenes) seines Hauptwerkes".

Ebenso nach mancher, welcher, solcher in der Einzahl, während manch, welch, solch als der Biegungsendung entbehrend die starke erfordern:

„mancher schöne Tag“, aber „manch schöner Tag“.

„Welch andrer Schuld verklagt sich dein Gewissen?“ (Schiller.)

In der Mehrheitsform schwanken manche, welche, solche, auch beide im Nominativ und Accusativ:

„manche schöne (schönen) Tage“, „solche große (großen) Unternehmungen“, „beide abgesonderte (-en) Teile“.

„Es fielen noch manche heftige Worte“ (Goethe.)

Im Genetiv dagegen herrscht die schwache Biegung:

„mancher (welcher, solcher) großen Unternehmungen“,

„beider armen Kinder“.

Andere, einige, einzelne, gewisse, mehrere, sämtliche, viele bilden den Nominativ und Accusativ stark, den Genetiv schwankend:

„andere stärkere Gründe“,

„einige nötige Befehle“ (Varnhagen),

„einzelne ähnliche Laute“ (Grimm),

„sämtliche deutsche Fürsten“,

„viele eifrige Bewunderer“ (Lessing).

Dagegen:

„anderer entlegener (-en) Völker“,

„in Begleitung einiger anderer (andern) Herren“,

„einzelner zuverlässiger (-en) Männer",
„sämtlicher deutschen Fürsten",
„vieler geschickten Leute"[1]) (Goethe).

All wird stark gebogen, selbst wenn ein hinweisendes Fürwort davortritt:

„das (dies) alles",
„mit dem allem" (daneben bisweilen: allen),
„mit allem dem" (alle dem) —
„diese alle";

ebenso ein nach all folgendes Fürwort:

„alles dieses", „mit allem diesem",
„in aller seiner Herrlichkeit",
„alle diese", „aller dieser" —

dagegen ein Eigenschaftswort schwach:

„alles Gute", „alle guten, schönen Seelen" (Schiller),
„bei aller biedern Geradheit" (Varnhagen),
„alle deutschen Sprachen" (Grimm),
„für alle andern schwächeren Gegenstände" (Hans Hoffmann).

Steigerung
(als, wie, als wie, denn).

Nach dem heutigen Sprachgebrauch bezeichnet wie im allgemeinen, daß das Verglichene ähnlich ist, auf derselben Stufe steht, dagegen als, daß es verschieden ist, nicht auf derselben Stufe steht.

---

[1]) So auch nach den Zahlwörtern zwei und drei: „drei neuer Häuser" oder „dreier neuer (neuen) Häuser". „Die lebendige Berührung zweier ihrem Wesen nach so nahe zusammengehöriger Forschungsgebiete" (Curtius, Reden).

„In der Mitte zweier großen, noch reichlich blühenden Blumen" (Mörike).

Demnach entspricht wie dem Positiv, als dem Komparativ.

„Weiß wie Schnee“—„weißer als Schnee“.

(Die Einbildung), „eines Kaisers Sohn wie er (Philipp II.) sei mehr als der Sohn eines Königs wie sein Vater“. (Ranke.)

Wie nach dem Komparativ wird in allen Lehrbüchern als unrichtig bezeichnet; aber es findet sich fort und fort auch bei den besten Schriftstellern.

„Schöner noch wie die Sommernacht.“ (Klopstock.)

„Höher wie Klytämnestra“. (Voß.)

„Wenn ich ihr Handwerk nicht besser begreife wie jetzt“. (Goethe.)

„Katharina hatte gegen beide weit leichteres Spiel wie sonst“. (Schiller.)

„Mehr wie einmal“ (Tieck); „mehr wie in Berlin“ (Gutzkow); „schwärzer wie Satan“ (W. Alexis); „mehr zu den Sagen wie zu den Märchen“ (Grimm); „beredter wie ein vielbändiges Geschichtswerk“ (Stahr, Italien); „mehr wie irgend eine andere Küste“. (Ranke, Weltgesch.)

Riehl, Julian Schmidt, Spielhagen gebrauchen es sogar mit Vorliebe.

Trotzdem wird es zu Gunsten der Deutlichkeit und Bestimmtheit besser sein, die vorhin gezogenen Schranken inne zu halten und somit nach dem Komparativ als zu setzen.

Dieses als darf in Sätzen wie: „Thu es nicht eher, als bis du ihn befragt hast“ nicht ausgelassen werden; das eher erfordert notwendig „als“.

Bisweilen findet sich die Häufung als wie bei dem Positiv und dem Komparativ:

„Und bin so klug als wie zuvor." (Goethe.)

„Weißer als wie Schnee". (Wieland.)

In der Dichtung, besonders in volkstümlichem Ausdruck, kann dies durch das Versmaß entschuldigt werden, in der edleren Prosa ist es nicht zu verteidigen.

Etwas anderes ist es, wenn beide Bindewörter verschiedenen Sätzen angehören:

„Er ist nicht mehr so munter, als wie er jung war'.

Denn nach dem Komparativ, im älteren Neuhochdeutsch häufig,[1]) ist jetzt fast nur noch im edleren, namentlich im dichterischen Stile gebräuchlich:

„Höher denn alles Volk an Haupt und mächtigen Schultern". (Voß.)

„Besser denn je".

(H. v. Treitschke, Zwei Kaiser.)

In der gewöhnlichen Prosa ist es (statt als) anzuwenden, wenn sich in der Nähe, insbesondere unmittelbar dahinter noch ein anderes als befindet:

„Er war um so erstaunter, als er nichts weniger denn diese Vorwürfe zu verdienen glaubte." (Goethe.)

„Daß er als König noch eifriger arbeitete denn als Kronprinz." (Riehl.)

Der Zusammenstoß zweier als ist für ein nicht ganz abgestumpftes Ohr unerträglich, wenn es z. B. heißt (in einer Zeitung):

---

[1]) Mhd. dan: wîzer dan snê. Luther: „Meine Sünde ist größer, denn daß sie mir vergeben werden möge." (1. Mose 4, 13.) „Ist nicht das Leben mehr denn die Speise?" (Matth. 6, 25.)

„— weniger als Stammgenossen als als Freunde des Herzogs" (statt: denn als).[1])

Umschreibung durch mehr statt des Komparativs ist erforderlich, wenn zwei Eigenschaften derselben Person oder Sache im Grade mit einander verglichen werden:

„Er ist mehr heftig als vorsichtig."

„Das Urteil ist mehr streng als billig." („Das Urteil ist strenger als billig" hat einen andern Sinn.)

Das Fürwort.

Die Beziehung des Fürwortes muß deutlich sein, damit Mißverständnisse ausgeschlossen werden, die um so leichter entstehen können, da manche Formen mehrdeutig sind.

„Die französische Noblesse betrachtet die Religion als eine Schutzwehr gegen die drohenden Schrecken des Republikanismus und begünstigt sie, um ihr Ansehen zu fördern" (wo sie auf Religion, dagegen ihr auf Noblesse geht — dafür besser: das eigene Ansehen).

„Die Fürstin besuchte mit ihrer Tochter und ihrem Gemahl das Theater." (Deutlicher, da sich „ihrem" auf Tochter beziehen soll: und deren Gemahl.)[2])

---

[1]) Wustmann will diese Regel nicht gelten lassen, obgleich er seine anregende Schrift „Allerhand Sprachdummheiten" (1891) mit dem Titel-Zusatz versehen hat: „Kleine deutsche Grammatik des Zweifelhaften, des Falschen und des Häßlichen." Ihn weist Erbe in seinen sehr beachtenswerten „Randbemerkungen" zu dieser Schrift mit triftigen Gründen zurück.

[2]) Vgl. mhd. sîn sweher unt des wîp.

„Nach seiner Rückkehr empfing der König den Fürsten Bismarck. Die Audienz dauerte $^3/_4$ Stunden; aber bei dem Paradediner erschien er nicht.“ (— der Fürst.)

„Wenn sich der Schlosser E. binnen 8 Tagen seinen Pfandschein nicht abholt, wird er verkauft.“ (— dieser.)

Wie in dem vorletzten Satze können derlei Unklarheiten der Beziehung durch eine andere hauptwörtliche Bezeichnung derselben Person oder Sache vermieden werden. Unnötig aber ist eine solche im allgemeinen da, wo das Fürwort selbst vollkommen deutlich ist.

„In Napoleons Unterredung mit dem Abgeordneten Schindler hat der Kaiser der Franzosen vor — gewarnt.“ (Besser: In seiner — oder in der — Unterredung mit — hat der Kaiser der Franzosen —.)

Ja, es kann gerade hierdurch Undeutlichkeit und Mißverständnis hervorgerufen werden, indem man zwei Personen versteht, wo nur eine gemeint ist.

„Auch der russische Botschafter hat seinerseits gegen den Großvezier gewühlt, weil General Ignatiew bemerkt zu haben glaubte, daß sich Mahmud Pascha kühler gegen ihn zu verhalten beginne.“

Der russische Botschafter und General Ignatiew, der Großvezier und Mahmud Pascha sind dieselben Personen. Aber wie darf der Schriftsteller ohne Weiteres voraussetzen, daß alle Leser dies wissen? Und auch abgesehen davon ist die Ausdrucksweise gesucht und wunderlich.[1])

[1]) Andresen, Sprachgebrauch u. s. w., 362 ff., bietet eine reiche Auswahl solcher Sätze.

Etwas anderes ist es, wenn durch die neue Bezeichnung eine die neue Aussage begründende Eigenschaft hervorgekehrt werden soll.

„Fürst Bismarck ist nun doch in Berlin eingetroffen und begeht heute seinen Geburtstag. Wie alljährlich sind dem gefeierten Staatsmann an diesem Tage Glückwünsche zugegangen."

Fehlerhaft ist die Beziehung des Fürwortes auf ein Eigenschaftswort:

„Die französische Herrschaft nahm ein Ende, und doch blieben sie übermütig." (— die Franzosen.)

Ebenso die Beziehung auf das Bestimmungswort einer Zusammensetzung:

„Die Flußstrecke zwischen zwei Krümmungen desselben —" (statt: die Strecke zwischen zwei Krümmungen des Flusses).

„Fischfang und deren Verkauf."

Wenn das sprachliche Geschlecht eines Hauptwortes von dem natürlichen Geschlechte des damit bezeichneten Wesens abweicht (z. B. das Mädchen), so tritt dieses natürliche Geschlecht gern bald für jenes ein (Fügung nach dem Sinne):

— „Ein Mädchen schön und wunderbar.
Sie war nicht in dem Thal geboren."
(Schiller.)

Dagegen beim Relativ: „das Mädchen (Weib), von dem die Rede ist".

Fehlerhaft ist der Wechsel des Fürwortes in Bezug auf dieselbe Person innerhalb desselben Satzes:

„Unterzeichneter erlaubt sich, zu der am —

stattfindenden Feier unseres Stiftungsfestes sämtliche Alte Herren freundlichst einzuladen."

„Die Verlobung meiner Tochter — beehrt sich anzuzeigen N. N."

„Verfasser wurde zu Bochum geboren, wo sich meine Eltern noch immer guter Gesundheit erfreuen" (was ganz so klingt, als ob der Schreibende nicht der Verfasser wäre).

Besonders häufig findet sich der Fehler bei dem unbestimmten Fürwort man.

„Gewöhnlich wirft man eine Abneigung auf etwas, das man nicht vollenden kann, als auf ein Ding, das uns widerstrebt."

(Statt: werfen wir — das wir — können, oder: wirft man — das einem widerstrebt.)[1])

Richtig dagegen:

„Man darf nicht einwenden, daß der Geist Gottes unsere Erkenntnis belebe."

(Gellert.)

Denn hier bezeichnen man und unsere verschiedene Personen, man diejenigen, welche diesen Einwand machen; unsere die gesamte Menschheit.

Verwechslung von sein und ihr begegnet zuweilen:

„Undank gegen seine großen Männer befleckt leider die Geschichte vieler Völker."

„Fast jede größere Stadt unseres Landes (Nordamerikas) hat sein Deutschenviertel,

---

[1]) Vgl. „Macht man das, was einem so einfällt?" (Lessing.)

sein Irländer-, Italiener-, Chinesen-, Negerviertel".

Während er und sie und überhaupt alle Fürwörter durch den Ton hervorgehoben werden können, ist es gewöhnlich tonlos und wird, wenn es nachdrucksvoll stehen soll, durch das ersetzt:

„Ich habe ihn, sie, es gesehen", aber: ihn, sie habe ich gesehen, das habe ich gesehen, (nicht es).

„Ich weiß es nicht", aber „das weiß ich nicht".

Daher ist es ungewöhnlich hinter auch:

„Dem französischen Volke —. Durch diesen Sieg wird auch es Erlösung finden". (Besser: es ebenfalls, oder: der französischen Nation — auch sie.)

Wegen seiner Tonlosigkeit wird es auch nicht von Verhältniswörtern abhängig gemacht:

nicht: „für es, durch es, auf es u. s. w., sondern: dafür, dadurch, darauf oder bei Personen: für dasselbe (das Kind) u. s. w.

Einzelne Versuche, diesen Sprachgebrauch zu durchbrechen [Grimm, Andresen,[1]) Lyon,[2]) die Kölnische Zeitung] sind ohne Nachfolge geblieben.

Fehlerhafte Zusammenziehungen.

Fürwörter, die in der Form zusammenfallen, aber verschiedene Kasus bezeichnen (wie uns: Dativ und Accusativ, welche: Nominativ und Accusativ, sich: Dativ und Accusativ) können einander nicht vertreten.

---

[1]) Andresen, Sprachgebrauch und Sprachrichtigkeit S. 61.

[2]) Lyon, der deutsche Stil S. 169.

„Er hatte sich längst wieder die Mütze über die Ohren gezogen und im Großvaterstuhle zurecht gelegt.“ (Statt: und sich — gelegt.)

„Gestalten, die man sonst überall zweifelhaft nennen würde, hier aber den Rang von Elegants einzunehmen scheinen“. (— die hier aber —.)[1])

Derselbe, dieselbe, dasselbe.

Dieses Fürwort wird häufig der größeren Deutlichkeit wegen statt er, sie, es gebraucht.

„Der Bürgermeister hat seinen Schreiber entlassen, weil er entdeckte, daß er ihn hinterging“.

Deutlicher dafür: — daß derselbe oder auch dieser (der Schreiber) ihn hinterging.

Doch ohne Not ist dieses etwas schleppende Fürwort[2]) nicht anzuwenden.

„Die spartanischen Mütter überreichten ihren Söhnen einen Schild mit den Worten: Entweder mit demselben oder auf demselben!“ (Besser: entweder mit diesem oder auf ihm.)

Gut dagegen: „Wir glauben nicht an Midhat's Schuld, wir glauben nicht an sie, weil —“.

---

[1]) Dasselbe gilt von andern Wörterklassen:

„Der Präsident hat sich nach Ems und wird sich von da nach Kissingen begeben.“

Denn „begeben“ ist hier im ersten Satze Partizip, im zweiten Infinitiv. Besser: — hat sich nach Ems begeben und wird von da nach Kissingen gehen.

[2]) Über seinen Mißbrauch hat Schröder „Vom papiernen Stil“ eine besondere Abhandlung, S. 33—72.

Unter Umständen kann gerade durch derselbe Zweideutigkeit entstehen:

„Der Ballon befand sich gerade in dem Garten des Kommerzienrates L., als derselbe platzte.“ (Wer? der Ballon oder etwa — der Kommerzienrat? Besser: er.)

Solcher ist ein schlechter Ersatz für er (derselbe):

„Ein Haufe Franctireurs überfiel die Brücke und sprengte solche in die Luft“. (Statt: sie.)

„Unter den zahlreichen Telegrammen befindet sich auch ein solches aus New-York“ (eines).

Noch ist zu tadeln, daß bei Zusammentritt eines Hauptwortes und eines Fürwortes, welche denselben Begriff bezeichnen, oft innerhalb eines und desselben Satzes das Fürwort die Stelle des Subjektnominativs einnimmt, während das Hauptwort in einem andern Kasus vorangeht.

„In einem Rundschreiben der Pforte zeigt diese den Mächten an —“ (statt: In einem Rundschreiben zeigt die Pforte den Mächten an).

„Nach Einsegnung des Sarges wurde derselbe hinausgetragen“. (Nach der Einsegnung wurde der Sarg hinausgetragen, oder: Der Sarg wurde nach seiner Einsegnung hinausgetragen.)

Ersterer — letzterer

werden ebenfalls zur Erzielung größerer Deutlichkeit angewendet. Dabei ist jedoch zu beachten, daß diese als Komparative naturgemäß nur auf das Verhältnis zweier Personen oder Sachen bezogen werden können; bei dreien muß es heißen: erster — letzter.

Auch sonst werden diese nicht eben gut gebildeten und wohllautenden Formen häufig unnötig angewendet, wo bessere Ausdrücke, namentlich jener — dieser, der eine — der andere zu Gebote stehen.

„Auf dem Hügel stehen zwei einzelne Bäume: ersterer eine Fichte, letzterer eine Birke." (Dafür: der eine — der andere.)

Geradezu aber ein Mißbrauch ist es, wenn es z. B. heißt:

„Diejenigen jungen Leute, welche ohne ein sie zum einjährig-freiwilligen Militärdienste berechtigendes Schulzeugnis den letzteren antreten wollen —."

Wer ist denn hier der erstere? Man setze nur das Objekt an die rechte Stelle:

„— welche den einjährig-freiwilligen Heerdienst ohne ein dazu berechtigendes Schulzeugnis antreten wollen —" (wo „letzterer" dann von selbst wegfällt).

„Sie trugen die Verwundeten nach den bereit stehenden Wagen, und mit letztern ging es zu den Verbandplätzen. Letztere gewährten einen herzzerreißenden Anblick." (Besser: mit diesen —. Die letztgenannten.)

Welcher — der.

Das Relativ muß allein an der Spitze seines Satzes stehen. Ein Hauptwort in demselben Kasus nach dem Relativ z. B.:

„— welche schwerfällige Form besser vermieden wird —"

klingt meistens steif; gute Schriftsteller schicken das Hauptwort voran und lassen das Relativ folgen:

„— eine schwerfällige Form, welche besser vermieden wird.“

„Aus unvollständigen Beobachtungen entstehen irrige Ansichten über das Wesen der Naturkraft, Ansichten, die, durch bedeutsame Sprachformen gleichsam verkörpert, sich durch alle Klassen der Nation verbreiten.“ (A. v. Humboldt, Kosmos.)

Ganz überflüssig ist das wiederholte Hauptwort in einem Relativsatze wie:

„Ich citiere nach der Ritter'schen Ausgabe von 1864, welche Ausgabe auch stets bei „Ritter“ zu verstehen ist.“

Auch mit dem persönlichen Fürwort darf welcher nicht verbunden werden statt: der (die) ich, die wir u. s. w.

Der Genetiv von welcher u. s. w. heißt nicht mehr welches, welcher, sondern dessen, deren (wie das hinweisende Fürwort):

„Wir haben Männer nötig, deren Mut sich bewährt; leider aber giebt es deren wenige.

Mit deren ist nicht zu verwechseln derer = derjenigen: „Das Schicksal derer, welche —“

Das Relativ darf von seinem Beziehungsworte nicht zu weit entfernt sein, weil dadurch leicht die Deutlichkeit leidet und unrichtige, mitunter sehr seltsame, ja, geradezu lächerliche Beziehungen entstehen können.

„Der Maler malt Bildnisse zu den billigsten Preisen, deren schlagende Ähnlichkeit im voraus versichert wird.“ (Besser: — Bildnisse, deren schlagende Ähnlichkeit — wird,

zu den billigsten Preisen, oder: — malt zu den billigsten Preisen Bildnisse, deren —.)

„Gesucht ein Kindermädchen für ein neugeborenes Kind, welches gesund ist und nähen und stricken kann.“ (Gesucht für ein neugeborenes Kind ein gesundes Kindermädchen, welches nähen — kann.)

Im neuen Schulgebäude befinden sich zwei Räumlichkeiten für 300 Schulkinder, die übereinander liegen.“ (— zwei übereinanderliegende Räumlichkeiten für 300 Schulkinder.)

„Der Kommodore des in europäischen Gewässern stationierten amerikanischen Geschwaders, Kontre-Admiral Warden, ist von der Elbmündung in Berlin eingetroffen, wo die amerikanischen Kriegsschiffe Anker geworfen haben.“ (Berlin ein großer Seehafen?!)

„Abends Ball beim König, der sehr voll war.“ (!)

Ein angemessener Wechsel zwischen welcher und der ist zu empfehlen, zunächst aus Gründen des Wohlklanges.

So ist, wenn der Artikel der auf das Relativ folgt, statt der der besser zu setzen welcher der:

„Das ist der Tag, welcher der Erinnerung an — gewidmet ist.“

Auch ist mindestens ein dreifaches die hinter einander: die, die die zu meiden statt: die (diejenigen)[1], welche die — ebenso: sie, die die statt: sie, welche die.

[1]) Nicht aber: jene. „Die Bewohner von Mietskasernen

Namentlich aber ist in einer Reihe von Relativsätzen, deren einer immer wieder von dem vorhergehenden abhängt, abzuwechseln.

„Das Schloß, das durch Gebüsch, das scheinbar undurchdringlich in die Höhe wächst, ganz verborgen ist —" (— welches durch Gebüsch, das scheinbar —).

Es finden sich in dieser Beziehung bisweilen Satzbildungen unerträglicher Art, besonders in Zeitungen:

„Wir erinnern an das Cirkular, in welchem das Dekret der französischen Regierung vom 13. November, in welchem jedem französischen Offizier, welcher desertiert, eine Prämie zugesichert wird, seine Beleuchtung erhält."

Dergleichen sollte selbst in der größten Eile nicht geschrieben werden — statt etwa: Wir erinnern an das Cirkular (Rundschreiben), in welchem das Dekret (die Verfügung) der französischen Regierung vom 13. November, das (die) jedem desertierenden (entweichenden) französischen Offizier eine Prämie (Belohnung) zusichert, seine Beleuchtung erhält.

Auch die Deutlichkeit leidet, wenn der angemessene Wechsel fehlt.

„Ein Bedienter, der lange treu und redlich einem Herrn gedient, der aber nun gestorben ist, sucht ein anderweitiges Unterkom-

---

flüchteten sich aus den dumpfen Räumen in die Parks, und jene (= diejenigen), denen dies nicht möglich war —." „Obgleich die Gesamtzahl ihrer Kräfte jener (= der) der Feinde bedeutend nachstand.

men.“ (Klingt so, als wäre der Bediente gestorben, während der Herr gemeint ist; besser: — welcher nun —.)

Es gilt hier die allgemeine Stilregel: Sätze, welche ihrem Inhalte nach gleichen Wert haben, müssen auch eine möglichst gleiche grammatische Form erhalten. Dagegen muß Verschiedenheit des logischen Wertes auch durch Verschiedenheit der Form hervorgehoben werden. Demnach müssen einander beigeordnete (parallel laufende) Relativsätze gleichmäßig mit der, die, das oder welcher, welche, welches eingeleitet werden, während bei der Unterordnung mit beiden zu wechseln ist:

„Ignatius Loyola hatte die unbeschränkte Leitung einer Gesellschaft in Händen, auf welche ein großer Teil seiner Intuitionen überging; welche ihre geistlichen Überzeugungen mit Studium auf dem Wege bildete, auf dem er sie durch Zufall und Genius erworben hatte; welche zwar seinen jerusalemischen Plan nicht ausführte, bei dem sich nichts erreichen ließ, aber übrigens zu den entferntesten, erfolgreichsten Missionen schritt.“ (Ranke.)

Ebenso wie vor einer schleppenden Anfügung von Relativsätzen, muß man sich vor Einschachtelung hüten:

„Der Komponist besitzt eine reiche Erfindung, welche sein Werk, das Gesangvereinen, die über einen tüchtigen Chor verfügen, empfohlen werden kann, vorteilhaft auszeichnet.“

(Unübersichtlich und zugleich unschön, beson-

ders weil die Zeitwörter nachschleppen und am Ende zusammenstoßen. Besser: Der Komponist besitzt eine reiche Erfindung, welche sein Werk vorteilhaft auszeichnet. Dasselbe kann Gesangvereinen mit tüchtigem Chor empfohlen werden.)

„Wie erwünscht waren jetzt seine Erzählungen, mit denen er die langen Winterabende, die auf dem platten Lande und zumal bei einem strengen Winter, wo der Schnee oft haushohe Barrikaden aufführt und dadurch die einsamen Bewohner eines Landsitzes von jedem Verkehr in der Nachbarschaft abschließt, ganz besonders lang sind, kürzte.“ (Mindestens sollte hier „kürzte“ gleich auf „Winterabende“ folgen.)

Die beste Verspottung des mit solchen Einschachtelungen getriebenen Unfugs, wie er besonders auch in Kundmachungen aller Art vorkommt, enthält folgender Satz:

„Der, der den, der den den 1. d. M. hier angebrachten Warnungspfahl, daß nichts in den Teich geworfen werden solle, selbst in den Teich geworfen hat, anzeigt, erhält 15 Mark Belohnung.“

Welches — was.

Was bezieht sich auf den ganzen Inhalt eines Satzes.

„Mein Oheim hat ein Haus gekauft, was mir gefällt.“ (Daß der Oheim ein Haus gekauft hat, gefällt mir.)

Dagegen: „Mein Oheim hat ein Haus ge-

kauft, welches mir gefällt." (Das Haus gefällt mir.)

„Ich verteilte sie rechts und links, was damals keinen Tadel fand." (Varnhagen.)

Außerdem steht was nach unbestimmten Fürwörtern und Zahlwörtern:

(das), was; alles, was; manches, was u. s. w.

Dieses was schleicht sich neuerdings aber auch nach einem bestimmten Hauptworte ein statt welches:

„Ich hoffe, daß ihr ein Geheimnis bewahren werdet, was ich euch zu entdecken habe."

Ein solcher Gebrauch von was ist durchaus verwerflich. Durch ihn würde der oben bezeichnete sinnvolle Unterschied von welches und was aufgehoben, und die Sprache hätte eine neue Einbuße erlitten.

Andererseits ist welches (statt was) unrichtig, wenn es sich auf den Inhalt des ganzen Satzes bezieht:

„Am — starb unser guter Sohn —, welches wir mit tief betrübtem Herzen anzeigen."

Persönliches Fürwort statt des Relativs.

Wenn an einen Relativsatz ein zweiter mit anderm Relativ durch und angefügt wird, so findet sich seit Luther häufig die Ersetzung des zweiten Relativs durch ein persönliches Fürwort.

„Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringet viele Frucht." (Joh. 15, 5 nach dem Griechischen.)

„Jesum, an welchen ich bisher geglaubet und ihn doch noch nie gesehen habe.“ (P. Gerhardt.)

„Da droben ist die Taube, nach der Francesko so lange geschossen und sie niemals getroffen hat.“ (Goethe.)

„Der Hut, den sie gerade bog und seine Bänder durch die Finger gleiten ließ.“ (Gutzkow.)

„Noch mehrere Personen hatten — schon damals ausgesprochene Wahrnehmungen, die man entweder als unrichtig nicht in die Akten getragen oder ihnen eine andere Deutung gegeben hatte.“ (Neuer Pitaval.)

„Jener Bruder hat einen einzigen Sohn, den er am ägyptischen Hofe nicht verheiraten wollte, sondern ihn mir sendete, um meine Tochter zur Frau zu nehmen.“[1])

In diesem letzten Satze ist ihn überhaupt zu streichen, in Satz 2 u. 3 wäre durch einen Infinitiv mit ohne zu geholfen („ohne ihn jemals gesehen zu haben“, „ohne sie zu treffen“), in dem 4. Satze ist sein leicht durch dessen (Bänder sie —) ersetzt, sowie in dem folgenden ihnen durch denen man — (oder noch besser: die man entweder — oder anders gedeutet hatte). In manchen Fällen mag eine andere Fügung weniger bequem sein (z. B. in dem ersten Satz: „und in wem ich bleibe“), doch ist und bleibt jene unkorrekt und sollte daher gemieden werden.

---

[1]) Aus „Tausend und einer Nacht“, übersetzt von Alexander König, wo dieser Fehler wie auch was für welches sehr häufig ist.

Wobei, wodurch, womit u. s. w.

Verbindungen von Verhältniswörtern, die den Dativ erfordern, mit was, welches Accusativ ist, sind überhaupt unstatthaft, also nicht: aus was, mit was, von was, zu was u. s. w. statt: woraus, womit, wovon, wozu u. s. w.[1])

Die letztgenannten Formen sind aber bei Personen überhaupt nicht anwendbar:

„Das idyllische Paar, wovon Geßner singt —“ (dafür: von welchem).

„In dem Gasthof wohnten auch Gutsbesitzer, womit ich zu Mittag aß“ (— mit welchen.)

Ebenso in der Frage:

„Womit sprachst du eben?“ (Darauf die zurechtweisende Antwort: „Mit dem Munde.“)

Ferner beim hinweisenden Fürwort (Demonstrativ):

„Wir wollen einen Führer nehmen und damit ins Gebirge gehen.“ (— mit ihm.)

Wohl aber sind diese Formen statthaft bei Sachen:

„Das Messer, womit ich schneide“ (neben: mit dem, welchem).

„In der Jungfrau Hand
Bist du gefallen, die verderbliche, woraus
Nicht Rettung noch Erlösung mehr zu hoffen
ist.“ (Schiller.)

„Streit der drohenden Männer, worein (in welchen) sich mischten die Weiber.“ (Goethe.)

„Schreiben und Reiten sei das Einzige, wozu er Lust habe.“ (Goethe.)

---

[1]) Die Trennung dieser Formen: — „wo er von lebt“ u. s. w., ähnlich: „wo bringst du das Buch hin?“, „da weiß ich nichts von“, „da liegt mir nichts an“ sind nur volkstümlich, in der guten Sprache aber zu meiden.

Mit dem, in welchen u. s. w. ist aber vielfach vorzuziehen, besonders wenn das Hauptwort von einem bestimmenden Fürwort begleitet ist:

„Lies nicht solche Bücher, aus denen du nichts lernen kannst."

Notwendig dagegen ist wobei u. s. w., wenn es auf den Inhalt des ganzen Satzes geht:

„So sieht man recht, woran die Schuld liegt." (Lessing.)

„Nur Gentz und Humboldt wurden niemals dort gesehen, worin man etwas Bezeichnendes finden wollte." (Varnhagen.)

Das Zeitwort.

Hauptformen (Genera).

Häufig werden rückbezügliche Zeitwörter (Reflexive) in passiver Bedeutung gebraucht, z. B. „es finden sich Menschen, welche —" (latein. inveniuntur qui —).

„Und nun erfüllet sich's, daß alle Not
Mit meinem Leben völlig enden soll." (Goethe.)

„Das Spiel des Lebens sieht sich heiter an,
Wenn man den sichern Schatz im Herzen trägt." (Schiller.)

Jedoch erstreckt sich dieser Gebrauch nicht so weit wie im Französischen.

„Diese beiden Vokale sprechen sich zusammen aus wie —" (se prononcent — statt: werden ausgesprochen).

„Die gesamte französische Nation durchdringt sich von solchem eitlen, nach äußerer Ehre jagenden Sinne." (— se pénètre — statt: ist durchdrungen.)

„Der Krieg zwischen dem jungen Verbrecher

und der Polizei hat sich nun erklärt" (— ist erklärt).

„In dieser Zeit gebar sich (!) der Codex Friedrichs."

Dergleichen Wendungen sind demnach als französelnde (Gallicismen) zu bezeichnen.[1])

Rückbezügliche Zeitwörter dürfen in der guten Schriftsprache nicht, wie mitunter in der alltäglichen Redeweise geschieht, ins Passiv gesetzt werden, z. B. „es wurde sich nicht darum gekümmert" statt: man kümmerte sich nicht darum. So ist auch ungut: „es wird sich (Dativ) verbeten —" statt: man verbittet sich, oder: es wird verbeten.

Ebenso wenig dulden intransitive Zeitwörter ein Passiv.

Das Partizip gefolgt von — (nach franz. suivi de), welches seit dem 18. Jahrhundert sich eingeschlichen hat:

„Durch die Straßen der Städte,
Von Jammer gefolget,
Schreitet das Unglück" (Schiller) —

ist allerdings bequem, wird aber doch besser, wo es angeht, durch begleitet ersetzt.[2])

Zeitformen.

Die Zeitform der Erzählung ist im Deutschen das Imperfekt (daneben bei besonders lebendiger Vergegenwärtigung das Präsens); also in der Erzählung, wo das einzelne Ereignis nur als Glied

---

[1]) S. Brandstäter, Gallicismen S. 187 ff.

[2]) Brandstäter a. a. O. hat für diese Fügung sechs Seiten Belege, z. T. von namhaften Schriftstellern wie Hauff, Bodenstedt, G. Freytag, Riehl, er verwirft sie aber doch.

einer zusammenhängenden Reihe von Ereignissen erscheint, nicht „als ich gekommen bin, hat er gesagt —“, sondern: „als ich kam, sagte er“.

Das Perfekt dagegen muß stehen, wenn von einer einzelnen Handlung der Vergangenheit die Rede ist, welcher man Wirkung und Bedeutung für die Gegenwart beilegt: „Er hat alles verloren.“ „Wer hat mich angerührt?“

Unrichtig sind demnach Anzeigen wie: „Verlegte mein Geschäft nach —“ statt: ich habe mein Geschäft nach — verlegt,[1]) insbesondere aber Fragen wie die unzählige Male gehörte: „Waren Sie schon in —?“

Sein — haben als Hülfswörter der zusammengesetzten Zeitformen.

Von den intransitiven Zeitwörtern bilden folgende die zusammengesetzten Formen mit sein:

1. sein, werden, bleiben;
2. die, welche den Übergang in einen Zustand bezeichnen: gedeihen, wachsen, sterben, schwinden, bersten u. s. w. —[2])
   auch zusammengesetzte, deren Vorsilbe solchen Übergang, insbesondere den Beginn eines Zustandes bezeichnet:
   „ich habe gewacht“ — aber „bin erwacht, aufgewacht“, „ich habe geschlafen“ — „bin

[1]) Die Weglassung des ich (und wir) ist dem Kaufmanns-Deutsch eigentümlich, welches überhaupt an Absonderlichkeiten reich ist, z. B.: „Empfing Ihr geehrtes Gestriges und komme Ihnen, auf mein ergebenes Vorgestriges höfl. Bezug nehmend, nach Erhalt der Auskunft näher.“

[2]) So auch: „Es ist geglückt“ (vgl. es ist gelungen, geraten, fehlgeschlagen).

eingeschlafen, entschlafen", „die Blume hat geblüht" — „ist aufgeblüht, erblüht".

3. Intransitive der Bewegung (Ortsveränderung): eilen, fahren, fliegen, klettern, kriechen, laufen, reiten, schwimmen, segeln, springen u. a.[1])

Jedoch werden auch diese mit haben abgewandelt, wenn die Wirkung der Bewegung auf das Subjekt angegeben werden soll, wo das Intransitiv dann zu einem Transitiv wird:

„ich habe mich müde gelaufen",
„er hat sich ein Loch in den Kopf gefallen" —

ferner auch, wenn ausdrücklich die Thätigkeit an sich dargestellt werden soll, ohne daß Ausgangspunkt oder Ziel ins Auge gefaßt wird.

„Er ist nach Hause geeilt" (zu Hülfe geeilt) — aber: „er hat sehr geeilt".

„Als er geritten hatte (im Turnier), wie es die Fürsten ehrt —" (Simrock, Gudrun 45.)

„Du hast seitdem geritten und geschwärmt." (Freiligrath von einer Kunstreiterin.)

„Er hat gewandt geklettert" — „er ist auf den Baum geklettert."

„Die Quelle hat früher geflossen" — „Blut ist geflossen."

Namentlich steht sein bei den Vorsilben der Bewegung: her-, hin- (mit den Zusammensetzungen), empor-, auf-, nieder-, über-, entgegen- u. s. w.

---

[1]) Liegen, sitzen, stehen werden jetzt mit haben abgewandelt; nur in Süddeutschland heißt es noch, wie im ältesten Neuhochdeutsch: ich bin gelegen, gesessen, gestanden.

„Er ist herabgesprungen, -gefahren" u.s.w.
„Die Zeit ist dahingerauscht, vorübergerauscht."
„Er ist niedergekniet" (aber: er hat gekniet).

Dagegen steht haben bei den mit durch, über, um, unter zusammengesetzten Zeitwörtern, wenn sie transitiv gebraucht werden und dabei der Ton von dem Verhältniswort auf das Zeitwort übergegangen ist (s. Formenlehre S. 62).

„Ich bin durch die Stadt gefahren (bin durchgefahren)" — „der Blitz hat die Luft durchfahren".

„Er ist über den Graben gesprungen" — „hat den Graben übersprungen".

„Ich bin über den Fluß gefahren" (auch: „der Fährmann hat mich übergefahren") — „der Eisenbahnzug hat ihn überfahren" (seltener: übergefahren).

„Ich bin viel mit ihm umgegangen" — „er hat die Bedingung umgangen".

Unrichtig demnach: „Er ist nach Köln übersiedelt" statt: übergesiedelt; „er übersiedelte nach Köln" statt: siedelte über. „Monsignore überfloß von Liebenswürdigkeit" (— floß über —). „Die Augen des Mädchens überquollen von schweren Thränen." (Vgl. dagegen Goethe: „die Augen gingen ihm über.") „Die Socialdemokraten überschäumen vor Wut." „Im Jahre 1878 durchbrachen die Dämme bei Chiva" (— brachen — durch).

Unrichtig auch:

„Ich wollte das Kaspische Meer übersetzen" (statt: über das Kaspische Meer setzen —

denn übersetzen = aus einer Sprache in eine andere übertragen).[1])

Ferner steht haben bei den mit aus zusammengesetzten Zeitwörtern, wenn die Thätigkeit dadurch als beendet bezeichnet werden soll.

„Der Quell ist aus der Erde gequollen" — aber: „der Brunnen hat ausgequollen".

„Er hat ausgefahren" (mit seinem Fahren ist es zu Ende).

Ebenso bei fort, wenn es die Fortdauer bezeichnet:

„Er ist fortgefahren" (= weggefahren) — „er hat fortgefahren" (z. B. zu lesen).

Auslassung des Hülfszeitwortes.

Haben und sein dürfen nur, wenn sie als Hülfszeitwörter dienen, ausgelassen werden:

„Der Name, den er sich erworben (hat)",
„alle, die vor uns gestorben (sind) —"

aber nicht, wenn sie selbständige Wörter sind:

„Der Name, den er jetzt hat —."
„Man sagt, daß er krank sei."

Nicht statthaft also ist: „Der Verfasser ist über-

---

[1]) Man darf nicht meinen, daß bei transitivem Sinne der Ton immer auf das Zeitwort rücken müsse; man denke nur an überlegen und überlegen, unterschlagen (die Beine) und unterschlagen (Geld), durchstreichen (ein Wort) und durchstreichen (eine Gegend) u. a. Wie aus diesen Beispielen hervorgeht, wird mit der verschiedenen Betonung bisweilen auch ein verschiedener transitiver Sinn verbunden, und zwar so, daß bei dem Fortrücken des Tones auf das Zeitwort auch der Sinn ein mehr abgeleiteter, abgezogener (abstrakter) wird. So auch überführen (er wurde ins Gefängnis übergeführt) und überführen (der Verbrecher wurde der That überführt).

zeugt, daß es unter den Lesern welche giebt, die so neugierig, daß sie —",[1]) selbst nicht, wenn der folgende Hauptsatz mit ist anfängt:

„Was gewiß ist, ist soviel, daß jeder seinerseits geflohen ist."

Es müssen dann andere Wendungen eintreten, z. B. „Was feststeht, ist —."

Ebenso darf haben nicht fehlen bei dürfen, können, mögen, müssen, sollen, wollen, wenn diese Formen als zweites Partizip stehen. Wendungen wie:

„Soviel du mich ergründen können" (Lessing),
„Was ich den Armen nicht verkaufen wollen" (Musäus) —

sind jetzt veraltet und auch nicht empfehlenswert, da jede deutliche Bezeichnung der vollendeten Zeit darin fehlt.

In zusammengezogenen Sätzen mit verschiedenen Hülfszeitwörtern darf nicht eins ausgelassen werden, nicht:

„alle, die vor uns gelebt und gestorben sind,"

weil man hier unwillkürlich zu gelebt auch „sind" ergänzt. Eher können beide fehlen: — „die vor uns gelebt und gestorben."

In dem Perfekt des Passivs darf worden nur dann wegfallen, wenn nicht sowohl die Handlung selbst, als vielmehr der durch sie geschaffene gegenwärtige Zustand bezeichnet werden soll:

---

[1]) Aus Gogol „die toten Seelen", übertragen von Löbenstein, wo sich dieser Mangel auffallend häufig findet.

„Auf dem Platze sind Linden angepflanzt worden“ (Handlung) — „auf dem Platze sind Linden angepflanzt“ (Zustand).

Demnach unrichtig: „Vorige Woche ist ein Flügel im Kursaal aufgestellt“ (fehlt: — worden).

„Hektor ist, während er für das Vaterland kämpfte, von Achill getötet (— worden!).[1])

Aussageweisen.
Indikativ — Konjunktiv.

„Er verdient es, daß man ihn lobt — daß man ihn lobe.“

In dem ersten Falle wird als verdient das Lob hingestellt, welches gespendet wird, in dem zweiten ist keine Andeutung solcher Thatsache enthalten. Der Indikativ bezeichnet den Inhalt eines Satzes als wirklich oder thatsächlich, der Konjunktiv hingegen nur als angenommen oder vorgestellt.

„Er glaubt nicht, daß ich krank bin“ (ich bin es aber).

„Er glaubt, daß ich krank sei“ (ich bin es aber nicht).

„Ich habe gehört, daß er gestorben ist.“ (Thatsache.)

„Ich habe gehört, daß er gestorben sei.“ (Bloße Nachricht, Gerücht, wobei die Wirklichkeit dahingestellt bleibt.)

„Du weißt, daß ich arm bin, sagst aber, daß ich reich sei.“

Diese Unterscheidung sollte man sorgfältiger beobachten, nach Lessings Vorbild in dem Satze:

„Daß man einen Vogel fangen kann, das

[1]) Wustmann, Allerhand Sprachdummheiten S. 140 ff.

weiß ich; aber daß man ihm seinen Käfig angenehmer als das freie Feld machen könne, das weiß ich nicht."

Man vergleiche auch:

„Daß es dieselben sind, die er empfangen,
Hat Babington vor seinem Tod bekannt."
(Schiller.)

und:

„Wer sie sei,
Will sie allein dem König offenbaren."
(Schiller.)

Zeitwörter und Wendungen, die eine wirkliche Thatsache ausdrücken, sind also nicht mit dem Konjunktiv zu verbinden.

„Ganz London weiß, daß daran kein wahres Wort sei" (statt: ist).

„Daß, formal betrachtet, dieser Modus im Deutschen der Optativ sei, ist bekannte Thatsache."

Wenn etwas eine bekannte Thatsache ist, so ist es doch gewiß; solche Aussage kann also nur im Indikativ geschehen (— ist, das ist —).

Zeitform des Konjunktivs im Nebensatze.

Auf ein Präsens und Präteritum des Hauptsatzes folgt im Konjunktiv Präsens und Perfektum, daneben, jedoch seltener, Imperfekt und Plusquamperfekt.[1])

---

[1]) Bis zum Ausgang des Mittelalters galt im allgemeinen die Regel: nach Präsens des Hauptsatzes folgt Präsens im Nebensatze, nach Präteritum folgt Präteritum:

Mhd. er waenet, eʒ sî;
er wânte, eʒ waere.

Seit der Mitte des 15. Jahrh. tritt auch Präsens nach Präteritum ein, wenngleich nur spärlich; mit dem 17. Jahrh. wird es häufiger,

„Er sagt, sagte, er habe (hätte) das Fieber."

„Er sagt, sagte, er habe (hätte) das Fieber gehabt."

Wo aber der Konjunktiv des Präsens sich von dem Indikativ nicht deutlich unterscheiden würde, namentlich in der Mehrheitsform, da treten Imperfekt und Plusquamperfekt ein:

statt: „er sagt, sagte, wir haben" — wir hätten.

„Plinius sagt ja nicht, daß dieses Werkzeug das einzige sei, welches die Kunst brauche; er merkt ja nur an, daß gewisse glückliche Splitter von zerschlagenen Diamanten sehr gesucht würden, daß sie ihnen sehr zu statten kämen." (Lessing.)

„Dort, wo man die Anfänge einer Reichsmacht nachweisen zu können glaubte wie in Medien, erzählte man, wie vor Zeiten die ganze Landschaft in offenen Flecken bewohnt gewesen sei, wie nachbarliche Streitigkeiten die Einsetzung eines Schiedsrichteramts nötig gemacht hätten, wie man dann bei auswärtiger Gefahr den Richter zum König erhoben habe." (Curtius, Reden.)

Es kommt eben vor allem darauf an, daß der Konjunktiv in Sätzen, denen er wesentlich gebührt, auch äußerlich deutlich ausgeprägt sei.

Daher sind mangelhaft Sätze wie:

---

bis es in der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. die Oberherrschaft gewinnt. Doch im Plural tritt stets Präteritum ein (abgesehen von sein), da hier Indikativ und Konjunktiv des Präsens in den Formen zusammenfallen.

(Behaghel, die Zeitfolge der abhängigen Rede im Deutschen 1878. — Ders., die deutsche Sprache S. 212 ff.)

„Auch Soldaten unserer Kompagnie traf ich, welche mir erzählten, mehrere Granaten haben in die Kompagnie geschlagen und ganze Sektionen niedergeschmettert. Die Kompagnie sei auseinander gekommen, sie wissen nicht, wo dieselbe jetzt sei.“

„Hiernach waren die Vorposten angewiesen, auf die Leute nicht zu schießen, selbst wenn sie zu nahe herankommen, ihnen zu winken, daß sie zurückgehen sollen.“[1])

Zu meiden ist auch der willkürliche Wechsel in der Zeitform:

„Weil die Gefahr zu drohend herankäme, und die Regierung allein sie abzuwenden nicht im Stande sei —.“

Konjunktivischer Bedingungssatz.

Im Vordersatze des Bedingungssatzes steht im Fall der Ungewißheit der Konjunktiv des Imperfekts:

„Wenn er käme, so würde er etwas Neues erfahren.“

Der Konditional mit seiner futurischen Bildung (ich würde) gehört einzig in den Hauptsatz hinein, welcher die Folge der erfüllten Bedingung ausdrückt (doch kann auch hier der einfache Konjunktiv des Imperfekts „so erführe er“ stehen).[2])

---

[1]) Beide Sätze sind entnommen den „Erlebnissen eines würtembergischen Feldsoldaten im Kriege gegen Frankreich 1870—71“ von Karl Geyer, einem sehr lesenswerten Buche, welches leider durch diesen durchgehenden Mangel des Stils und andere sprachliche Unrichtigkeiten in auffallender Weise entstellt ist.

[2]) Kehrein, Grammatik der neuhochdeutschen Sprache, Syntax I. Abt. § 101. — Götzinger, deutsche Sprachlehre § 295. — Wilmanns, deutsche Schulgrammatik § 124. — Lyon,

„Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde mich doch deine Hand daselbst führen und deine Rechte mich halten." (Luther, Psalm 139, 10.)

„Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?" (Luther, Matth. 16, 26.)

„Wenn ich dich in meine Horden einnähme, wer sollte alsdann meine armen Schafe gegen dich beschützen?" (Lessing, Fab.)

„Ich wäre nichts, wenn ich bliebe, was ich bin." (Goethe.)

„Es wäre mir doch vielleicht nicht ganz unlieb, wenn dieser die Angelegenheit benutzte." (Tieck.)

„Gelänge es ihm, den vorauseilenden Wagen einzuholen, so sollte er das Recht haben, den Freier mit seinem Spieße zu durchbohren." (Schwab, Sagen.)

Dem entsprechend für die vollendete Handlung:

„Wenn er die Stelle nachgeschlagen hätte, so würde er sie sicherlich nicht gefunden haben" (Lessing) — oder: „so hätte er — gefunden" —

und für das Passiv:

„Wenn die Wahrheit des Geschehenen ganz errungen würde, so läge in ihr enthüllt, was alles Wirkliche als eine notwendige Kette bedingt". (W. v. Humboldt.)

„Wenn Herz und Lunge (während des Winterschlafes) wie bei dem lebenden Tiere

---

Handbuch der deutschen Sprache S. 261 ff. (Gebrauch des Konjunktivs) u. a. m.

arbeiteten, würde das im Sommer gesammelte Fett bald aufgezehrt sein."

(Brehm, Tierleben.)

Die richtigen Formen für den Vordersatz sind demnach z. B. von finden:

Aktiv: wenn ich fände (oder: fände ich), wenn ich gefunden hätte (hätte ich gefunden);

Passiv: wenn ich gefunden würde (würde ich gefunden), wenn ich gefunden worden wäre (wäre ich gefunden worden).

Hiergegen wird neuerdings, besonders in der Zeitungssprache, unzählige Male gefehlt.

„Wenn Sie uns näher kennen würden, möchte Sie wohl noch so manches bei uns in Erstaunen setzen." (— kennten.)

„Wenn z. B. ein Staat ein Gesetz erlassen würde, durch welches er seine Mitglieder zum Diebstahl oder zum Hungern zwingen würde, so würde ein solcher Staat, ein solches Volk natürlich verfallen müssen." (— erließe — zwänge.)

„Verwickelungen, die auch, wenn sie die Großmächte unberührt lassen würden, doch im Orient selbst einen weiten Herd erfassen würden." (Neben der Umschreibung auch noch ein Reim, während in der Prosa der Reim verpönt ist; man setze: ließen, so ist beidem abgeholfen.)[1])

---

[1]) Auch die Hülfszeitwörter sollen und wollen stehen noch zur Verfügung, falls einmal die bloße Konjunktivform nicht kräftig und ausdrucksvoll genug erscheint: „Wenn er sich noch ändern sollte —", „Wollten sich die Leute nur klar machen —".

„Es müßte wunderlich zugehen, wenn sie nicht Schauspielerin werden würde.“ (— „werden“ zu streichen.)

„Würden wir eine Centralstelle besessen haben —.“ (Hätten wir — besessen —.)

„Würde das immer geschehen sein, so würde viel Staub nicht aufgewirbelt sein.“ (Wäre das immer geschehen —.)

Wie schleppend und eintönig, zum Teil unerträglich sind nicht diese ganz unnötigen Umschreibungen mit würde und werden würde und haben würde, welche häßlichen Schlinggewächsen gleich den Stamm unserer Sprache zu überziehen drohen! Man nehme zu den vorigen Sätzen noch den folgenden:

„Würde in dem gegebenen Falle die Baupolizei den Baumeister S. darauf aufmerksam gemacht haben, daß der fragliche Balken fehlerhaft liege, S. würde aber trotzdem die Beseitigung des Balkens nicht vorgenommen haben, so würde er sich mit seiner Pflicht durch eine Unterlassung wissentlich in Widerspruch gesetzt haben und würde folgerichtig eine Verjährung vor der wirklichen Abhülfe nicht haben beginnen können.“[1])

---

[1]) Nun hat zwar Burghauser in Lyons Zeitschrift für den deutschen Unterricht (Jahrg. 5, Heft 1) diesen Sprachgebrauch hinsichtlich seiner Entstehung zu erklären und damit gewissermaßen zu rechtfertigen gesucht. Aber daß es eine Verschlechterung des Ausdruckes ist, stellt auch er nicht in Abrede, und gegen eine solche muß doch jeder, der die deutsche Sprache liebt, entschieden ankämpfen, wenigstens so lange sie noch nicht ganz durchgedrungen ist. Durchgedrungen aber sind diese umschreibenden Formen noch keineswegs, sie haben selbst in der Prosa (von der

Während in diesen Fällen die Umschreibung unnötig, schleppend und nicht selten sehr übellautend ist, bringt sie in anderen Fällen geradezu einen falschen Sinn hinein.

„Daß Sie männlich sind, hätten wir nicht vermutet, wenn Sie es nicht selbst sagen würden." (Neues Blatt im Charakterthermometer.)

„Sagen würden" ginge auf die Zukunft, während Einsender es doch schon in einer Zuschrift an das Blatt gesagt hat, also: — „wenn Sie es nicht selbst sagten" (gesagt hätten).

Ebenso schief im Gedankenausdruck und widersinnig sind folgende Sätze:

„Ich würde mich scheuen, diesen Satz in Erinnerung zu bringen, wenn ich nicht täglich erfahren würde —". (— erführe.)

„Den Namen darf ich nicht verraten, auch das Interesse meiner Freundin für Sie hätte ich verheimlicht, wenn ich mich nicht verpflichtet fühlen würde, die unpassende Kranzspende zu entschuldigen." (— fühlte.)

Ähnliche Gedankenlosigkeit findet sich bisweilen bei dem Gebrauche von als ob, als (= als ob), wie wenn.

„Der König selbst lebte zumeist in Potsdam, und war es manchmal, da man nichts von ihm hörte, als würde er gar nicht in

---

Dichtung ganz zu geschweigen) noch nicht einmal allgemein das Übergewicht. Burghausers Behauptung, daß die „klangschönen einfachen Formen stark in der Minderheit" seien, trifft nach den Beobachtungen des Verf. nicht zu. So sind z. B. Hans Hoffmann und Eduard Engel auch in ihren Novellen aus jüngster Zeit von dieser Stilverschlechterung ganz frei.

Preußen leben." (— und es war manchmal — als lebte —.)

„Eingeengt von viel Gesetzen,
Von Erlassen und Rezessen,
Ist mir manchesmal zu Mut,
Als würd' Sklavenbrot ich essen."

(Sadrach, ein Lehrerleben, von A. B. D. Rego.)

Der Dichter will aber doch sagen, daß er schon jetzt manchesmal Sklavenbrot zu essen glaube, also: — als äße ich —.

Es ist eben ein Unterschied, ob es heißt:

„Es hatte den Anschein, als würde sich die Spekulation mehr der Peripherie der Stadt zuwenden (Zukunft),

oder: — „als wendete sich —" (Gleichzeitigkeit).

Den Unterschied kann man unter anderm aus folgenden beiden Sätzen Lessings lernen:

„Dreimal hat mir von dem Geschmeide geträumt, als ob ich es trüge."

(Emilia Galotti II, 7.)

„So lebten die Herren während des Krieges, als ob ewig Krieg bleiben würde."

(Minna von Barnhelm II, 2.)

Dieser bedeutsame Unterschied wird, wenn man überall die umschreibende Form („würde") anwendet, mit plumper Hand verwischt.

In Wunschsätzen steht der bloße Konjunktiv; nicht die Umschreibung mit würde:

„Käme er doch!" „Wenn es doch bald regnete (oder auch: regnen möchte, wollte)!"

„O, daß sie ewig grünen bliebe,
Die schöne Zeit der jungen Liebe!"

„Ich wünschte, es gäbe eine Feder, welche nur Wahrheit schriebe, und dann wünschte ich diese Feder allen Zeitungsschreibern."
(Kaiser Wilhelm 1881.)

Man verwandle in diesem markigen Satze die Konjunktive in die beliebten umschreibenden Formen („ich würde wünschen, es würde eine Feder geben u. s. w.), so ist Kraft und Mark dahin.

Subjekt und Satzaussage in ihrer Beziehung auf Zahl und Person.

Mit einem Subjekte in der Einzahl wird auch das Zeitwort in der Einheitsform, mit einem Subjekt in der Mehrzahl auch das Zeitwort in der Mehrheitsform verbunden.

„Die Kraft bedarf der Übung" — „die Kräfte bedürfen der Übung."

Wie ist es aber, wenn zu mehreren Subjekten eine Aussage gehört?

a. Ist eine Mehrheitsform darunter, so ist auch die Mehrheitsform der Aussage erforderlich:

„Die Hamburger Verwandten alle und mein Vetter sind gekommen."

Oder das Zeitwort muß in der entsprechenden Form wiederholt werden.

„Künftig muß der Stand, müssen die Pflichten, die Vorteile — zur Grundlage des Werkes dienen." (Lessing.)

b. Sind es lauter Einheitsformen, so ist, wenn alle Hauptwörter einzeln betont werden und dadurch eine Mehrheit darstellen, die Mehrheitsform der Aussage erforderlich.

„Dummheit und Stolz wachsen auf einem Holz.“

„Rührung und Dankbarkeit mischten sich in jenes Gefühl der Teilnahme.“ (Tieck.)

Dagegen steht die Einzahl, wenn die Subjekte als eines (ein Begriff) zusammengefaßt werden.

„An ihm ist Hopfen und Malz verloren.“

„Maß und Ziel ist dir nicht verborgen.“ (Goethe.)

„Ruhe und Ordnung kehrte zurück.“ (Giesebrecht.)

(— jedoch bei Auseinanderhaltung der einzelnen Subjekte: — kehrten zurück.)

So insbesondere auch bei formelhaften Zusammenfassungen:

„Alt und Jung war in Feierkleidern.“ (Tieck.)

Die Sammelbegriffe Menge, Anzahl u. ähnl. stehen, wenn noch eine Mehrheitsform in frei angeschlossenem Nominativ dazu tritt, gewöhnlich auch mit der Mehrheitsform der Aussage, indem eine Menge, eine Anzahl u. s. w. als unbestimmte Zahlwörter angesehen werden.

„Eine Menge Freiwillige haben sich gemeldet.“[1])

Ein paar und ein Dutzend haben ebenfalls die Aussage in der Mehrheitsform, wenn sie eine unbestimmte Zahl bezeichnen:

„Ein paar Häuser sind abgebrannt.“

„Es kamen ein Dutzend Husaren.“

Dagegen als bestimmte Zahl:

„Ein Paar wartet auf die Trauung.“

„Ein Dutzend Stahlfedern kostet —.“

---

[1]) Dagegen eine Menge Freiwilliger hat sich gemeldet.

Ist in dem Subjekte die erste Person mit der zweiten oder dritten verbunden, so steht das Zeitwort in der ersten Person der Mehrzahl.

„Ich und Du wissen das.“

„Ich und mein Kamerad nistelten uns an ihn.“ (Goethe.)

Gewöhnlich werden jedoch die beiden Personen schon durch die Mehrzahl des persönlichen Fürworts zusammengefaßt.

„Ich und du, wir wissen das“; „du und der Vater, ihr wißt das.“

„Der da und ich, wir sind aus Eger.“ (Schiller.)

Infinitiv.

Der Infinitiv kann als Subjekt eines Satzes stehen:

„Sagen und thun ist zweierlei.“ (Sprichwort.)

„Ein Vergnügen erwarten ist auch ein Vergnügen.“ (Lessing.)

„Frei atmen macht das Leben nicht allein.“ (Goethe.)

„Es ist nicht gut mehr operieren.“ (Schiller.)

Jetzt wird er meist mit zu verbunden, wie zum Teil schon bei Goethe:

„Sich auf ein Handwerk zu beschränken ist das Beste.“

„Emporzukommen, befördert zu werden, wie ein jeder es wünschte, hing besonders von persönlichen Begünstigungen ab.“ (Ranke.)

Nur wenn der Infinitiv voransteht, bleibt auch jetzt noch gewöhnlich dieses zu fort:

„Verzeihen ist edel.“

Ebenso steht der Infinitiv als Objekt bei vielen Hülfszeitwörtern, teils ohne zu, wie bei:

dürfen, können, mögen, müssen, sollen, wollen— ferner bei: heißen, helfen,[1]) hören, lassen, machen, sehen —

teils mit zu, wie bei:

anfangen, aufhören, suchen, versuchen, gedenken, pflegen, wissen u. a.

Zu den letzteren gehört auch brauchen (welches nur mundartlich mit dem bloßen Infinitiv verbunden wird):

„Du brauchst nicht zu eilen.“

Der bloße Infinitiv ist dagegen das Bessere bei lernen.[2])

„Sie hatten genugsam einsehen gelernt —.“ (Goethe.)

„Er lernte sich an dem lebensvollen Gepräge griechischer Silbermünzen erfreuen.“ (Curtius, Reden.)

„Lerne leiden, ohne zu klagen.“

Dieses Heldenwort unseres hinsterbenden Kaisers Friedrich ist in doppelter Fassung überliefert: mit und ohne zu (leiden) — die letztere ist die bessere.

Nur bei den zusammengesetzten Zeitformen wird, wenn der Infinitiv nachfolgt, doch lieber zu gesetzt werden:

„Er hat früh gelernt gut zu reden und gut zu schreiben.“ (Curtius, Reden.)

„In der Gefangenschaft haben die Pferde gelernt selbst tierische Stoffe zu genießen.“ (Brehm, Tierleben.)

---

[1]) Nicht: „Dies hilft das Verhältnis im allgemeinen aufzuklären“ (statt: aufklären).

[2]) Ze Osterrîche lernt ich singen unde sagen. (Walther v. d. Vogelweide.)

Über lehren s. weiterhin.

Bei dem Infinitiv mit zu liegt die Gefahr der Einförmigkeit nahe; insbesondere darf von einem Infinitivsatze mit zu nicht ein zweiter abhängen.

„Es gilt sich zu retten zu suchen.“ (Besser: es gilt seine Rettung zu versuchen, oder: es gilt einen Rettungsversuch.)

„Dies bewog mich zu versuchen, das Büchschen auch in meine Gewalt zu bekommen.“ (— ob ich das Büchschen nicht auch in meine Gewalt bekommen könnte.)

Falsch ist zu in Sätzen wie:

„Ich könnte nichts Besseres thun als die Worte zu wiederholen.“ (— als die Worte wiederholen.)

„Ich habe von diesem Wein noch zwei Faß zu liegen.“ (Ich habe — liegen; denn haben mit zu drückt eine Notwendigkeit aus, z. B. „ich habe einen Brief zu schreiben.“)

In volkstümlicher Rede wird häufig der abhängige Infinitiv durch eine dem regierenden Zeitwort nebengeordnete gleiche Form ersetzt:

„Fangt an und lauft!“ (Grimms Märchen.)

„Eigentlich wollte ich mich nur bei Ihnen bedanken, daß sie so gut gewesen und mir die hundert Louisdor aufgehoben.“
(Werner in Lessings Minna von Barnhelm.)

Diese Zerlegung eines Gedankens in zwei ist aber außerhalb der volkstümlichen Redeweise nicht statthaft. So sind folgende Zeitungssätze ungut:

„Der Präsident hat es gewagt und ist nach Paris gefahren.“

„Viele werden es bedauern, daß man den Rat

des Generals Chanzy nicht befolgt und den Mund gehalten hat.“ (Zugleich mißverständlich.)

Infinitiv mit um zu.

Absichtssätze mit um zu dürfen sich nach strenger Regel nur auf das Subjekt des Hauptsatzes beziehen.

„Er ging nach Leipzig, um dort zu studieren.“

Ist aber das Subjekt des abhängigen Satzes ein anderes als das des Hauptsatzes, so vermeide man die Verkürzung durch um zu mit dem Infinitiv, falls nicht der Sinn sofort, wie z. B. in folgenden Sätzen, ganz zweifellos ist:

„Der Vater übergab seinem Sohne den Brief, um ihn auf die Post zu bringen.“

„Der Wein wird, um Raum zu machen, bei Seite gestellt.“ (= damit man R. mache.)

Dagegen ein Satz wie:

„Der Knabe brachte das Buch zum Buchbinder, um es einzubinden“

ist schon bedenklich; denn der Knabe könnte ja wirklich die Absicht haben, das Buch unter Anleitung des Buchbinders einzubinden. Besser daher: — um es einbinden zu lassen.[1])

„Der König hatte keinen Sohn, um ihm nachzufolgen.“ (Besser: — der ihm hätte nachfolgen können, oder: als Nachfolger.)

„Er war zu Friedrich dem Großen beschieden, um seine Tauglichkeit zu einer Stelle zu prüfen. (Besser: — um auf seine Tauglichkeit für eine Stelle geprüft zu werden,

[1]) Andresen, Sprachgebrauch und Sprachrichtigkeit S. 136.

oder Friedrich d. Gr. beschied ihn zu sich, um seine Tauglichkeit — zu prüfen.)

Viel Gelegenheit zu Witzeleien hat folgende Stelle aus dem Verwaltungsbericht einer Erziehungs-Direktion gegeben:

„Endlich haben wir eine neue Schulordnung erlassen, um auszugsweise in sämtlichen Schulzimmern angeschlagen zu werden.“

Zu streichen ist um in Verbindungen wie:

„Es fehlte ihm an Entschlossenheit, um den Kampf zu wagen.“

Denn der Infinitiv „zu wagen“ ergänzt nur den Begriff Entschlossenheit. So auch: „Gelegenheit Gutes zu thun“, „sich Mühe geben, etwas auszuwirken“, „in der Absicht, zu gehen“, „fähig, geeignet etwas auszuführen“ u. s. w.

Ähnliches wie bei um zu hinsichtlich der Übereinstimmung des Subjektes gilt von

ohne zu, anstatt (statt) zu.

Richtig: „Ich sehe vieles voraus, ohne es ändern zu können.“

Dagegen schief:

„Ohne bisher einen genügenden Ersatz für Dawison gefunden zu haben, verläßt ihn (den Theater-Direktor Laube) im Herbst die erste tragische Liebhaberin Marie Seebach.“ (Dafür: „Ohne daß er — gefunden hätte —.“)

„Die Nachtwächter wurden vom Hunde gebissen, ohne dabei zu bellen.“(!)

Accusativ mit dem Infinitiv.

Diese Fügung, darin bestehend, daß der Accusativ eines Hauptwortes mit dem Infinitiv zu einem

Gesamtbegriff verbunden gedacht und in Abhängigkeit von einem regierenden Zeitwort gesetzt wird, findet sich im Deutschen hauptsächlich nur nach einigen Zeitwörtern der sinnlichen Wahrnehmung:

fühlen, hören, sehen (gewahren, schauen, spüren), denen sich finden anschließt, sodann nach heißen (= befehlen), lassen (= zulassen; veranlassen), lehren, lernen, machen —

z. B. „ich höre ihn reden", „er hieß mich gehen", „laß ihn nichts merken" (dagegen: laß dir nichts merken = anmerken), „er ließ es mich wissen" (nicht: mir), „ich ließ ihn kommen" (ließ zu, daß —; veranlaßte, daß —),[1]) „du machst mich lachen".

„Er hatte die schuldige Dankbarkeit nicht erlöschen gefühlt." (Meißner.)

„Ab und zu gewahrt man bedeutende Lichtungen durch das Dickicht schimmern." (Brehm.)

„Der Badegast spürte plötzlich den Boden unter sich schwinden."

„Finde ich dich noch einmal im Wahnsinn toben —." (Schwab.)

Der Infinitiv darf in der heutigen Sprache nur ein aktiver der Gegenwart sein; doch kann dieser passiven Sinn annehmen, z. B. „ich hörte ein Lied

[1]) Hängt von dem Zeitwort noch ein Objektsaccusativ ab, so kann der Sinn undeutlich werden, z. B. „er ließ einen Freund mich danach fragen", besser: durch einen Freund. — Merkwürdig ist auch die landschaftliche (in Pommern, West- und Ostpreußen) verbreitete fehlerhafte Vermischung zweier Fügungen: „Laß er das thun" statt: mag er das thun oder laßt ihn das thun. „Laß der arme Adel bei dem armen Adel bleiben." (Temme.)

singen" (mit Auslassung des Subjektsaccusativs) = daß ein Lied gesungen wurde.

Sein lassen und werden lassen können mit dem Nominativ und dem Accusativ verbunden werden.

„Lassen Sie den Grafen dieser Gesandte sein." (Lessing.)

„Laß mich deinen Engel sein." (Schiller.)

Richtig ist beides: der Nominativ gehört zu sein, der Accusativ beruht auf Anziehung (durch „mich"). Doch gewöhnlicher ist jetzt der Accusativ.

So auch: „Man sah ihn davonziehen wie einen begossenen Pudel."

Infinitiv als Hauptwort.

Der Infinitiv kann durch den Artikel zum Hauptwort gestempelt werden:

„Das Sterben." — „Das war ein Rufen, ein Schreien, ein Lärmen und Toben."

„Befehl zum Scheuern des Hauses, zum Streuen der Maien und Schmücken der Kinder." (Grimm.)

Dieser Infinitiv wird häufig an Stelle eines gleichbedeutenden wirklichen Hauptwortes verwendet:

„Nach einem kurzen Überlegen" (Goethe) —

„Das Aufgehen der Sonne" —

„Mit dem Empfinden des tiefsten Mitgefühls" —

wo gewöhnlich die Hauptwörter Überlegung, Aufgang, Empfindung gebraucht werden. Allerdings kann sich bisweilen die einfachste Form empfehlen, z. B. wenn es sich darum handelt, eine Häufung der Hauptwörter auf -ung zu vermeiden, sie kann

dem dichterischen Ausdruck etwas Eigenartiges verleihen; doch in der Prosa ist sie mit Vorsicht zu gebrauchen. So wird für „das Abnehmen des Überzeugtseins“ besser gesagt: die Abnahme der Überzeugung. Entschieden falsch aber ist z. B. „das Zeichen heißt Apostroph und zeigt das Ausfallen eines e an“ — nicht das (gleichzeitige) Ausfallen, sondern den (bereits erfolgten) Ausfall.

Die hauptwörtlichen Infinitive dürfen ebensowenig wie andere Hauptwörter mit Nebenbestimmungen, besonders umstandswörtlicher Art, überladen werden.

„Das Auffahren des Kurierzuges am 21. d. M. bei Magdeburg auf einen Güterzug.“

„Das Festhalten mehrere Stunden hindurch im eiskalten Wasser.“

„Das pagodenartige in langer Reihe Sitzen auf dem Kurplatz.“

Dafür wähle man Nebensätze.

Durch Zusammenschiebungen ist hier nicht geholfen, da diese schleppend und schwerfällig wären, wie z. B. in dem letzten Satze: „das Inlangerreihesitzen.“ So auch nicht:

„Das Imamtbleiben (oder Im-Amt-Bleiben) des jetzigen Ministeriums.“ (Dafür einfach: das Verbleiben des jetzigen Ministeriums.)

„Das Sichvermählen beider Geschlechter.“ (Besser: die Vermählung b. G.)

„Das Insichzusammenbrechen des Bankinstituts.“ (Der Zusammenbruch —.)

„Das unmittelbare Sichberühren Deutsch-

lands mit dem Slavismus." (Die unmittelbare Berührung D. m. d. Slaventum.)

„Die Erscheinung des Nichtweitersichausbreitens der Cholera" (die Erscheinung, daß die Ch. sich nicht weiter ausbreitet).

„Das Nichtversammeltsein der Kammern" u. s. w.

Besonders hat die Philosophie nach dieser Seite hin gesündigt, indem sie Mißgeburten wie

„das Auchnichtsein- und Auchanderssein-können"

fertig gebracht hat.

Partizip.

Manche partizipiale Formen werden besser überhaupt nicht gebildet; so ist

1. das Partizip der Gegenwart von Hülfszeitwörtern wegen der mit ihm verbundenen Schwerfälligkeit aus dem guten Gebrauche auszuschließen:

„Der in Schwung seiende Meistergesang",
„unter den genannt werdenden Meistern",
„irgend ein sich erholen und zerstreuen wollender Gelehrter",
„das demnächst erscheinen sollende neue Heft",
„von hart sein müssenden trocknen Scheiten".

Hier ist im allgemeinen durch Relativsätze abzuhelfen (im ersten Satze durch „der in Schwung befindliche" oder „der blühende M."). Allenfalls sagt man: „ein ungenannt sein wollender Wohlthäter"; sonst ist wollend nur eigenschaftswörtlich, in den Zusammensetzungen: wohl-, übelwollend.

2. Ebenso das Partizip der Vergangenheit im Aktiv mit habend.

„Die zur Zeit im Stadttheater bei der Aufführung einer Operette mitgewirkt habenden Solisten —" (besser: welche — mitgewirkt haben).

Für den Gebrauch der an sich statthaften Formen ist noch mancherlei zu beachten.

Das Partizip der Gegenwart darf nicht auf eine der Handlung des Hauptsatzes vorausgegangene (vor ihr vollendete) Handlung angewendet werden.

„Diese Nachricht erhaltend begab er sich nach Leipzig." (Statt: als er diese N. erhalten hatte — oder: auf diese N.)

„Den 26. Oktober von Zürich abreisend, langten wir den 6. November in Nürnberg an." (Statt: abgereist.)

Dieses Partizip hat jetzt immer aktive Bedeutung, wenn auch seine passive Verwendung (nach Grimm) sehr weit zurückreicht. Es ist daher nicht ratsam, veraltete Ausdrücke dieser Art neu zu beleben, als da sind:

„eine wohlschlafende Nacht", die vorhabende Reise", „seine unterhabenden Truppen", „das bei sich habende Geld", „das stete Bewußtsein der aufhabenden Verantwortlichkeit", „kraft meines tragenden Amtes".

Erst mit zu nimmt dieses Partizip jetzt passive Bedeutung an:

„ein zu begrabender Leichnam" (d. i. ein L., der zu begraben ist, begraben werden soll oder muß);

„ein schwer zu erfüllender Wunsch" (ein

W., der schwer zu erfüllen ist, schwer erfüllt werden kann).

Solche Formen können daher nie von Intransitiven gebildet werden, nicht:

„das nächstens zu erscheinende Buch" (wie man ja auch nicht sagen kann: das Buch ist zu erscheinen),

„der hier auf Mittag einzutreffende Zug",

„ein sonst wegzufallender Mitlaut",

„Einladungen zu der in der Donaufrage zusammenzutretenden Konferenz".

Das zweite Partizip (das der Vergangenheit im Passiv) derjenigen Zeitwörter, die mit haben abgewandelt werden, kann nicht in aktivem Sinne (mit Ergänzung von habend) gebraucht werden:

„der sie betroffene Schicksalsschlag" (der Sch., welcher sie betroffen hat),

„die an der Parade teilgenommenen Truppen" (etwa: die bei der P. vorgeführten Tr.),

„die abgenommene, zugenommene Schülerzahl" (verminderte, gesunkene — gewachsene, gestiegene),

„Not gelittene Papiere" (Papiere, die N. gelitten haben),

„Kaum erholt von den Strapazen, erhielt er den Auftrag —" (Kaum hatte er sich von den Beschwerden erholt, als er —).

Manche dieser Wendungen klingen geradezu entsetzlich:

„die mich seit Jahren gequälten Beschwerden",

„der fast die Hälfte seines Lebens im Zuchthause zugebrachte Angeklagte",

„ein seit Michaelis 1871 am Domgymnasium segensreich gewirkter Direktor",

„mit Polinnen gefrühstückte Landesverräter.“[1])

Nicht besser sind zweite Partizipe von rückbezüglichen Zeitwörtern:

„ein sich dem Laster ergebener Mensch“, einige sich erhaltene Fragmente“, „der sich hier abgelagerte Moder“, „das sich zuerst gebildete Blättchen“.

In diesen Fällen ist schon durch Streichung des sich geholfen, worauf dann das Partizip in passivem Sinne genommen werden kann. In anderen sind sinnverwandte Ausdrücke oder Relativsätze zu wählen:

„die sich zuerst eingefundenen Gäste“ (die zuerst eingetroffenen Gäste),

„ein neuerdings sich ereigneter Unglücksfall“ (eingetretener),

„das in der Nähe der Stadt sich entladene Gewitter“ (niedergegangene, oder: — das sich — entladen hat),

„die sich Österreich angeschlossenen Regenten“ (die Herrscher, welche sich Ö. angeschlossen haben),

„ein sich stets verzinstes Haus“ u. a.

Nur Intransitive, die mit sein abgewandelt werden, haben dieses Partizip in aktivem Sinne:

---

[1]) Dagegen allenfalls statthaft (in ungebogener Form): ungefrühstückt, ungebetet, ungebeichtet, sattgegessen, welche ganz eigenschaftswörtliche Natur angenommen haben, ähnlich wie geschworen (ein Geschworener), gelernt (ein gelernter Jäger), gedient, ausgedient (ein -er Soldat). Vgl. mhd. ungetrunken, ungezzen in aktivem Sinne. Doch ist eine Erweiterung dieses Sprachgebrauches, z. B.: „Ich habe die Preise meines Warenlagers so bedeutend ermäßigt, daß niemand ungekauft das Geschäftslokal verlassen kann —“, nicht ratsam.

gekommen, angekommen, eingetreten u. s. w., auch attributiv: „der soeben angekommene Brief“, „die hier eingetroffene Nachricht“. Doch darf dieses Partizip nicht beliebig mit Beiwerk belastet werden. Wendungen wie:

„mein spazieren gegangener Bruder“,
„der den Tod fürs Vaterland gestorbene Leutnant“

sind unbequem und geschmacklos.

Überhaupt wird leicht durch überladene und verwickelte Partizipialfügungen gesündigt, welche die Übersichtlichkeit und das Verständnis der Rede erschweren und auch den Wohlklang verletzen. Ungut ist schon eine Verbindung wie:

„Staunend in den Garten hinabsehend“ (statt: mit Staunen —).

Übler sind folgende Sätze:

„Die Aufgeber von an in (!) Frankreich noch verbleibende Truppen adressierten Paketen mit Lebensmitteln —“ (besser: die A. von Paketen mit Lebensmitteln für die in Frankreich noch verbleibenden Truppen; oder Auflösung durch einen Relativsatz: — welche an — adressiert sind).

„Passagiergut, dessen Wert deklariert wird, muß den für andere mit der Post zu versendende Wertgegenstände gegebenen Bestimmungen entsprechend verpackt, versiegelt und signiert sein.“

(Ältere Postbestimmung.)

Abkürzung der Sätze durch Partizipe.

Ein Partizip (oder auch Eigenschaftswort), welches als Abkürzung eines vorangestellten

Nebensatzes ungebogen steht, wird als Nominativ aufgefaßt und kann sich daher nur auf das Subjekt des Hauptsatzes beziehen.

Hiergegen wird unzählige Male gefehlt.

„Kaum im Zwischendeck angelangt, fielen alle über ihn her."

Wer ist im Zwischendeck angelangt? Nach der Satzverbindung alle; es soll aber auf ihn gehen; also: Kaum war er — angelangt, als —.

„Im Kuhhause beginnend, wurden in kurzer Frist drei Wirtschaftsgebäude vom Feuer zerstört."

„Beginnend" geht hier auf Feuer, also besser: — zerstörte das Feuer in k. Fr. drei W.

„Jäh aufschreckend, blieb mir nicht mehr Zeit zu überlegen." (— behielt ich nicht mehr Zeit —.)

„Obgleich in fast leblosem Zustande aus dem Wasser gezogen, sind für die Gesundheit des Knaben keine schlimmen Folgen zu befürchten." (Obgleich der Knabe — gezogen worden, sind für seine Gesundheit doch —.)

„Auf und davon reitend, flog ein Freudenschrei von seinen Lippen." (Indem er — ritt —.)

„In Magdeburg avancierte der Prinz W. am 29. Mai 1858 zum General-Major; in demselben Jahre zum Kommandanten von Koblenz und Ehrenbreitstein ernannt, fügte Se. Majestät der König den Prinzen am 20. September 1861 Allerhöchstseinen General-Adjutanten hinzu."

Danach wäre Se. Majestät der König zum Kommandanten von Koblenz und Ehrenbreitstein ernannt worden!

Dasselbe gilt, wenn an Stelle des Partizips ein Eigenschaftswort steht:

„Des Tanzens müde, lockte der prachtvoll beleuchtete Himmel Thusnelda hinaus.“ [1])

Auch in Zwischensätzen mit wie (wie er war u. ähnl.) ist darauf zu achten.

„Von allen Mitteln entblößt, wie ich es war, schien die Ausführung dieses Planes ans Unmögliche zu grenzen.“

Hier findet „entblößt“ zwar eine Stütze in dem bei-

---

[1]) Freilich sucht Matthias (Sprachleben u. s. w. S. 344) solche Sätze z. T. mit der Bemerkung zu rechtfertigen, daß sie vielfach nur, wenn man sie aus dem Zusammenhang reiße, undeutlich seien. So sei in dem Satze: „Kaum im Hofe des Herrenhauses angekommen, empfingen ihn zwei Personen“ so außerhalb des Zusammenhanges die Beziehung des Partizips nicht völlig sicher; aber niemand könne mehr zweifeln, wer angekommen sei, wenn er vorher gelesen habe:

„So schritt Gebhard zum Herrenhause zurück; er befand sich keineswegs in gehobener Stimmung; sein Auge war zu Boden gerichtet, so daß er nichts von den besorgten Blicken der Nachbarn wahrnahm, welche ihm nachschauten.“

Andererseits aber verlangt Matthias doch auch, daß die Sätze der Schriftsprache einen wenn nicht kunstvollen, so doch innerlich zusammenhängenden Bau zeigen. Und dieser Forderung genügen eben solche Sätze nicht ganz. Denn in ihnen sind Teile äußerlich an einander gefügt, die nicht genau in einander greifen, so daß Fugen und Unebenheiten bleiben. Dasselbe gilt von dem Satze:

„Völlig gelähmt fast erblindet, kaum noch fähig, den Bleistift zu halten, setzt sein Geist den Kampf mit dem heimtückischen Geiste fort.“

Denn die vorangeschickten verkürzten Nebensätze passen nur zu einem Subjekte; er, nicht aber zu dem Ersatz: sein Geist.

gefügten Zwischensatze, grammatisch aber schwebt es mit diesem in der Luft.

Bisweilen ist das Hauptwort, auf welches sich das Partizip oder der eigenschaftswörtliche Ausdruck beziehen soll, garnicht einmal im Satze vorhanden (auch nicht in einem besitzanzeigenden Fürwort wenigstens angedeutet).

„Beim Retten beschäftigt, stürzte ein Haus ein.“ (!)

„Bereits 1855 erschienen, liegt seit 1885 die zweite verbesserte Auflage vor.“ (— liegt das Buch — in der zweiten v. A. vor.)

„Wiederholte Vorstöße der Franzosen wurden abgewiesen, unterstützt von sächsischen Regimentern.“ (Die Abweisung wurde unterstützt — also: mit Unterstützung sächsischer Regimenter.)

„Wieland bezog in Weimar ein Haus. Obgleich kleiner als das Gebäude in Osmannstedt, wußte er sich doch zu behelfen.“ (Also Wieland war kleiner als das Gebäude in O.! — Das brauchte nicht erst ausdrücklich bemerkt zu werden.)

Wir erfahren auf diese Weise mitunter die sonderbarsten, seltsamsten Dinge, z. B. daß ein Säbel stirbt und noch sterbend droht:

„Noch sterbend droht sein Säbel in der Hand“ —

daß Wagen mit den Beinen strampeln:

„Der Hund wurde, als der Kurierzug einfuhr, von dem Luftdruck erfaßt und auf den Rücken geworfen. Eine Weile mit den Beinen strampelnd, liefen inzwischen

die Waggons, mit Ausnahme des Schlußwagens, über das Tier weg, welches hierauf wieder aufsprang" —

daß sie den Hut schwenken:

„Die Jagdbüchsen im Schoß und den Hut in der Rechten schwenkend fuhr der Wagen vor —"

ferner, daß in Afrika auch zwei Frauen sich mit einander verheiraten:

„Verheiratet mit einer Enkelin des berühmten Negus Ubieh von Tigre, versteht sich diese würdige Dame vortrefflich auf die Führung des Hausstandes."

Staatsanwälte sind gelegentlich Messerhelden:

„Wegen Körperverletzung unter Gebrauch eines Messers angeklagt, beantragte der Staatsanwalt gegen Krankemann eine neunmonatige Gefängnisstrafe."

Auch Preßfrevler sind sie:

„Dieser Erklärung schloß sich der damalige Redakteur der Magdeburger Zeitung, Hoppe, an. Deshalb unter Anklage gestellt, brachte der Staatsanwalt von Magdeburg die Sache an den dortigen Appellhof."

Doch tröstet uns einigermaßen eine Nachricht aus Nürnberg, wonach wenigstens einer dieser bösen Staatsanwälte Reue gefühlt hat:

„Seine dummen Streiche reuig bekennend, beantragte der Staatsanwalt drei Tage Gefängnis."

Eine neue Bekehrungsweise lernen wir durch folgenden Satz kennen:

„Waschend, fegend, kehrend ohne Unterlaß,

konnte selbst der Beichtvater ihr keine religiösen Gefühle beibringen."

Nur wenn jede unrichtige Beziehung von vornherein, besonders durch die Stellung, ausgeschlossen ist, sind Ausnahmen von der Regel gestattet.

„Mit zwanzig Jünglingen, gesinnt wie ich, Zerbrech' ich seine Feste." (Schiller.)

„Das Gelübde unverbrüchlicher Treue gegen Kaiser und Reich, dem erhabenen Stifter unserer Anstalt vormals dargebracht, haben wir alle dem erlauchten Enkel in diesen Kaisertagen erneuert."

(Straßburg 1889, Ausschuß der Studentenschaft.)

Ein mit Hülfe des Partizips verkürzter Nebensatz behält bisweilen das Bindewort bei:

„Er ist, weil durch Tapferkeit hervorragend (weil tapfer), des Sieges gewiß."

Da dieser Gebrauch bei obgleich ohne Anstand geübt wird, so wird er auch bei weil nicht zu verwerfen sein, zumal wenn dadurch die Deutlichkeit befördert wird.

Jedoch ein solches mit weil verbundenes Partizip ohne Rücksicht auf das Bindewort gebogen ganz in die Satzfügung einzubeziehen, erscheint doch als etwas gewaltsam.

„Der derbkomische Romanschreiber findet sein leicht befriedigtes, weil gern lachendes Publikum." (Besser: — sein, weil es gern lacht, leichtbefriedigtes Publikum.)

Unabhängiges Partizip.

Wie man häufig einen grammatisch völlig unabhängigen Accusativ anwendet (der durch ein zu

ergänzendes habend, haltend erläutert werden kann), z. B. „den Hut auf dem Kopfe“, „den Stab in der Hand“, „den Dolch im Gewande“, so kann auch das Partizip der Vergangenheit mit oder ohne Accusativ gesetzt werden.[1])

Geläufig sind Wendungen wie: (den Fall) gesetzt, daß, (dies) vorausgesetzt, genau genommen, angenommen, zugegeben, den Einband mitgerechnet (abgerechnet), den Blick ins Feld hinausgerichtet u. ähnl. Diese ganz sprachrichtige Fügung kann aber in weiterer Ausdehnung angewendet werden, wofür unter andern folgende Beispiele aus den Klassikern Fingerzeige geben:

„Dieses nun auf den Laokoon angewendet, so ist die Ursache klar.“ (Lessing.)

„Bewiesen oder nicht bewiesen, daß die Bildhauer dem Virgil nachgearbeitet haben, ich will es bloß annehmen, um zu sehen —.“ (Lessing.)

„Vorausbedungen, daß nichts Magisches dabei gebraucht wird —.“ (Wieland.)

„Dädalus ging, die Flügel abgelegt, am Gestade hin und her.“ (Schwab.)

Mit Vernunft und Maß angewendet, verleiht diese Fügung der Rede Kürze und angenehme Abwechselung. Jedenfalls ist sie besser als dieses Partizip mit Verhältniswort, wie wenn man z. B. in dem letzten Satze sagen wollte: nach abgelegten Flügeln.

„Nach aufgehobenem Kloster“, „nach 12000 umgekommenen Einwohnern“, „nach ge-

[1]) So schon z. B. im älteren Niederdeutsch: „dat he mag frolik vor Gode stân, den olden Adam ûtgetogen.“

schlossenem Frieden mit Mithridates", „nach verlesenen einigen lateinischen Gedichten", „mit weggelassener Überschrift ungenau abgedruckt" u. s. w.

Solche und ähnliche Wendungen sind undeutsch und durch einen Nebensatz („nachdem das Kloster aufgehoben war") oder ein Hauptwort („nach Aufhebung des Klosters") zu ersetzen.

Nur wenn das Partizip einen unwesentlichen, mehr selbstverständlichen Begriff bezeichnet, daher auch fehlen könnte, sind solche Wendungen erträglich, z. B.:

„nach beendetem Kriege", „nach gethaner Arbeit", „nach vollbrachtem Bußwerk", „nach überstandener Lehrzeit", „nach aufgehobener Tafel" —

wo man auch sagen könnte: nach dem Kriege, nach der Arbeit u. s. w.

Fügung der Zeitwörter.

Ausdrücke wie: auf den Fuß treten, ins Gesicht schlagen und ähnliche werden besser mit dem Dativ der leidend dabei beteiligten Person verbunden; denn in der Fügung mit dem Accusativ träte das Richtungsverhältnis zweimal auf, also:

Wohin trete ich? „Auf deinen Fuß", „dir auf den Fuß". Dagegen: „ich trete dich" — wo? „auf dem Fuße" (wohl aber: „ich trete dich in den Staub").

Ebenso bei drücken, klopfen, schneiden, speien und einigen ähnlichen —:

„Er klopfte ihm auf die Schulter", „der Stiefel drückt mir auf den Leichdorn"

(oder: „drückt mich auf dem Leichdorn"), „der Arzt schnitt dem Kranken tief ins Fleisch".

Feststehend ist der Dativ in Wendungen wie:
„der Rauch beißt mir in die Augen",
„er sieht ihm ins Gesicht", „— auf die Finger",
„er fühlt ihm an den Puls", „— auf den Zahn",
„der Schmerz schnitt mir durch die Seele",
„dieses Gerede greift mir an die Ehre" u. s. w.

Dagegen steht der Accusativ 1. bei Verletzungen, welche die ganze Person betreffen:

„Er traf ihn ins Herz." („Ich aber, ich traf ihn mitten ins Herz." Chamisso.)

„Er schoß ihn durch die Brust." („Da schoß ein Hund von Janitscharen den Hauptmann durch die Brust." Pfeffel.)

Auch: „Die Mutter küßte den Sohn auf die Stirn." (Doch ist es schwer, hier eine scharfe Grenze zu ziehen.)

2. In bildlichen Redensarten, wo die verhältniswörtliche Bestimmung lediglich zur Verstärkung des Zeitwortes dient:

„den Nagel auf den Kopf treffen", „eine Sache aufs Haar treffen", „den Feind aufs Haupt schlagen" u. a.

Die übrigen Zeitwörter mit schwankender Fügung mögen hier in alphabetischer Ordnung folgen.

Ankommen in der Bedeutung befallen (im Gefühl ergreifen) hat von Hause aus den Accusativ der Person, so ahd., mhd.[1]) und im älteren Neuhochdeutsch:

---

[1]) Frouwe Minne, kum sie minneclîchen an.
(Walther v. d. Vogelweide.)

„Es kam ihn eine Furcht an." (Luther, Luc. 1, 12.)
jedoch mit allmählich vordringendem Dativ, auch bei den Klassikern:

„Mir kommt
Ein eigen Grauen an bei diesem Segen."
(Schiller.)

Der Accusativ ist vorzuziehen, da Intransitive durch an transitiv werden: angehen, anlaufen, anwehen u. a. Nur in der Verbindung mit Umstandswörtern (es kommt mir schwer, sauer u. s. w. an = es wird mir schwer) steht meist der Dativ.

Anliegen in der Bedeutung dringend bitten hat den Dativ (wie schon althochdeutsch analigan).

„Sie lagen ihm an mit großem Geschrei."
(Luther, Luc. 23, 23.)

„Weil die Regentin ihm anlag zu eilen."
(Schiller.)

Anwandeln mit dem Accusativ.

„Was wandelte den Ritter an?" (Schiller.)

Begegnen: ich bin dir begegnet. (Unrichtig nach dem Französischen: ich habe dich begegnet.)

Betten ursprünglich = ein Bett machen, daher mit dem Dativ der Person.

„Stehe auf und bette dir selber."
(Luther, Apostelg. 9, 34.)

„Auf ihrem Sarge mir zu betten."
(Schiller, Maria Stuart.)

Neuere seit Goethe haben es als „ins Bett legen" gefaßt und sonach mit dem Accusativ verbunden. Daher denn auch im Passiv: „Er ist nicht auf Rosen gebettet."

Bitten kann einen doppelten Accusativ haben, wenn die Sache, um die man bittet, durch ein Fürwort oder unbestimmtes Zahlwort ausgedrückt ist:

„das bitte ich dich" (altertümlich statt darum), „eins bitte ich dich". Sonst muß um stehen: „er bat ihn um Schonung". (Etwas bitten von einem ist veraltet statt erbitten.)

Dünken schwankt seit dem Althochdeutschen zwischen Dativ und Accusativ, doch überwiegt der letztere und ist vorzuziehen, also „mich dünkt, deuchte, hat gedeucht; ich dünke mich (ein Held)" u. s. w.

Ekeln dagegen erfordert als unpersönliches Zeitwort den Dativ: „mir ekelt vor dem Menschen" (— wenn ich den Menschen sehe). Daneben rückbezüglich: „ich ekle mich vor —" (— wenn —).

Getrauen, ich getraue mir (mich):

„Ich getraute mir nicht, das Schloß zu öffnen." (Platen.)

„Nur dies habe ich mich getraut zu behaupten." (Ranke.)

Kosten, ursprünglich = aufwenden machen und deshalb mit dem Accusativ der Person verbunden, schwankt im Mhd. bis auf die Gegenwart zwischen Accusativ und Dativ.[1])

„Doch hat es ihn auch Müh' und Schweiß gekostet." (P. Heyse.)

„Es kostete ihm noch eine schwere und langwierige Unterhandlung. (Ranke, Weltgesch.)

Kleiden erfordert den Accusativ.

„Diese Tugenden kleiden dich schön." (Goethe.)

Daher auch passiv:

„In dessen schönste Gewande gekleidet —." (Schwab.)

Lehren kann ein sachliches und ein persönliches Objekt haben: „ich lehre eine Sprache", „ich

---

[1]) S. die gründliche Untersuchung von Hildebrand in Grimms D. W.-B.

lehre dich"; beides kann auch verbunden sein, da lehren urspr. bedeutet wissen machen. So immer noch bei Luther und Hans Sachs der doppelte Accusativ:

„Lehre mich deine Steige!"
(Luther, Psalm 25, 4.)

Ferner bei den Klassikern und den Späteren:

„Die Ameisen haben mich diese Vorsicht gelehrt." (Lessing.)

„Sie lehret ihn Künste." (Goethe, Iphig.)

„Er hat mich Furcht zugleich
Gelehrt und Ehrfurcht." (Geibel, Sophonisbe.)

Mit Prügeln kann man den Pudel nichts lehren." (Brehm.)

Doch schon mhd. findet sich vereinzelt der Dativ der Person; dann im älteren Neuhochdeutsch, so bei Schirmer im Pfingstliede:

„— aller Christenheit
Dein wahres Zeugnis lehren —"

und seit dem 18. Jahrhundert bei den besten Schriftstellern:

„Um der Welt die Schönheit zu lehren."
(Winckelmann.)

„Das Leben lehret jedem, was er sei."
(Goethe, Tasso.)

„Das hatten mir meine Legenden schon gelehrt." (Tieck.)

Im Passiv steht der Dativ der Person: „mir wird etwas gelehrt", „ihm wurde frühzeitig gelehrt, wie er sich zu verhalten habe."

Statt des sachlichen Objektes kann auch ein Infinitiv eintreten: einen lesen lehren (s. vorhin Accusativ und Infinitiv):

„Noch niemand hat Plato so verstanden und andere so verstehen gelehrt als Schleiermacher.“ (Curtius, Reden.)

Folgt der Infinitiv nach, so steht auch zu, besonders wenn er durch Dazwischenstehendes getrennt ist:

„Kannst du mich nicht lehren, einen Verbannten zu vergessen?“ (A. W. v. Schlegel.)

„— Ein neues Lebensgesetz, das den Menschen lehrt, sich selbst zu finden. (Curtius.)

Nachahmen hat die Person im Dativ, die Sache im Accusativ:

„Wenn man sagt, der Künstler ahme dem Dichter nach —.“ (Lessing.)

„Sie müssen nicht das Werk, sondern dem Meister nachzuahmen suchen.“ (Lichtenberg.)

„Man ahmte bisweilen den Kuppelbau des Münsters zu Aachen nach.“ (Giesebrecht.)

„Dies (darin) ahmst du mir nach.“

Aber auch die Person steht im Accusativ, wenn ihr Werk gemeint ist.

„Einen nachahmen heißt, wie ich glaube, den Gegenstand, das Werk des andern nachahmen.“ (Herder.)

„Wie ich als Knabe den Terenz nachzuahmen (= nachzubilden) wagte.“ (Goethe.)

So auch „einen Schauspieler nachahmen“ (= kopieren).

Rufen wird nach dem jetzigen Gebrauche nur noch in edler und dichterischer Sprache mit dem Dativ verbunden.

„Wer ruft mir?“ (Der Geist in Goethes Faust.)

So besonders in dem Sinne von zurufen, durch Rufen ein Zeichen geben:

„Phaeton wollte den Rossen rufen.“ (Schwab.)

Versichern: „das versichere ich dir“, „dessen versichere ich dich“ (aber nicht: das versichere ich dich). Die Sache (das, dessen) kann auch durch einen Daß-Satz ausgedrückt sein: „ich versichere dir, daß — ich versichere dich, daß.“

Passiv: „Sei meines Beistandes versichert“, aber auch: „Du kannst von der Wahrheit meiner Aussage versichert sein“.

„Seid versichert, daß ich es redlich meine“ — dagegen: Mir ist versichert worden, daß —. (Versichern gegen Gefahr irgend einer Art hat stets den Accusativ der Person oder Sache, demnach im Passiv den Nominativ.)

Zeigen, sich als — steht mit dem Nominativ und dem Accusativ: „ich zeige (erweise) mich als wahrer Freund — als wahren Freund.“

Mit dem Nominativ verbunden hat sich zeigen rückbezügliche Bedeutung = in die Erscheinung treten (unabsichtlich), der Accusativ dagegen ist nebst dem Accusativ des Fürworts von dem transitiven zeigen abhängig.

Wenn also ausdrücklich hervorgehoben werden soll, daß jemand die Absicht hat, sich in einer Eigenschaft zu zeigen, so wird der Accusativ an der Stelle sein.

„Traue nicht jedem, der sich dir als deinen Freund zeigen will.“ Hingegen: „Er zeigt sich als ein sehr mittelmäßiger Komiker.“

Ebenso sich ankündigen, sich beweisen (erweisen, bewähren), sich darstellen, sich empfehlen.

Das Umstandswort.

Die Zusammensetzungen mit da (dar): dabei, dafür, dagegen, daraus, darin u. s. w. sind nicht zu trennen, z. B. „da kann ich nicht für“ statt: dafür kann ich nicht, „da weiß ich nichts von“ statt: davon weiß ich nichts. Die früher (von Luther bis Goethe) gestattete Trennung ist jetzt der Volkssprache überlassen.

Im einzelnen ist noch zu bemerken, daß dafür nicht mit davor zu verwechseln ist, nicht: „Abscheu dafür“, „mir ekelt dafür“, „da sei Gott für“, „dafür bewahren, warnen“, statt davor. Ferner sind nicht zu verwechseln darin (drin) und darein (drein); ersteres steht auf die Frage wo?, letzteres auf die Frage wohin? Demnach muß es heißen: darein mengen, drein schlagen, sich darein teilen.

„Doch teilt euch brüderlich darein!“ (Schiller.)

Unrichtig ist: „Er kann sich nicht darin (statt: darein) finden“, worin (statt worein) setzest du das höchste Gut? — andererseits: „Was hat er drein?“ (statt drin).

„Über uns schaukelt der Weidenbaum,
Sitzen zwei Vögel drein.“

Alles dieses gilt auch von den Zusammensetzungen mit wo (wor—).

Her bedeutet: in der Richtung zu dem Sprechenden hin: in der Richtung von dem Sprechenden fort. „Hier kommt er her — da geht er hin.“

So auch in den Zusammensetzungen:

„Da gießt unendlicher Regen herab.“ (Schiller.)
„Sehen hinab in das wilde Meer.“ (Schiller.)

„Da stand es gut um unser Haus:
Nur viel herein und nichts hinaus!“
(Goethe.)

Verwechselungen sind häufig, besonders in der Umgangssprache: „Laßt uns den Berg herabgehen“ (statt hinab), „ich werfe dich die Treppe herab“ (hinab); „ich werde sogleich herauskommen“ (hinaus). „Bauch herein (hinein) und Brust heraus!“ (Militärischer Befehl in einem Gedichte.)

Leider hat sich 'raus als Kürzung von hinaus, statt des richtigen in Süddeutschland bewahrten 'naus, in Norddeutschland schon so festgesetzt, daß es wenigstens aus der gewöhnlichen Sprache nicht mehr wird zu entfernen sein.

Herum und umher sind zu unterscheiden. Herum bedeutet: im Kreise bis zum Ausgangspunkte zurück, z. B. „etwas am Tische herumgeben“, oder auch: um einen Gegenstand nach dem Sprechenden zu, z. B. „der Wagen biegt um die Ecke herum“; dagegen umher: in einer in verschiedenen Richtungen laufenden Linie, die nicht an den Ausgangspunkt zurückzukehren braucht. „Schüsseln werden an der Tafel herumgereicht, später auch für einzelne umher.“

„Ein fruchtbarer Weinstock um dein Haus
herum.“ (Luther, Psalm 128, 3.)

„Herum im Kreis —
Lagern sich die gräulichen Katzen.“ (Schiller.)

So unterscheiden sich unter andern:

herumfragen (in einem Kreise Umfrage thun) — umherfragen,
herumgehen — umhergehen,
herumlaufen — umherlaufen u. s. w.

Ungenau daher:

„Wenn man einige Jahre in der Welt herumgeflattert ist —“ (statt umher —).

Ein solches Studium ist ein bloßes Herumtappen.“

„Mich anscheinend gleichgültig unter den Menschengruppen herumtreibend —.“

Hierhin enthält einen Widerspruch in sich selbst, da hier den Ort des Sprechenden bezeichnet, hin auf einen ferner liegenden Platz weist, z. B.

„Hierhin gehören auch der Aal und der Walfisch“ (statt hierher).

Die doppelte Verneinung[1]) war noch im 16. Jahrhundert allgemein:

„Wir sind nie keinmal jemands Knechte gewesen.“ (Luther.)

„Ich hab ir (ihrer) nie keins gelesen.“

(Hans Sachs.)

„Darum daß nun und nimmermehr
Uns rühren kann kein Schade.“ (Decius.)

Sie ist aber später immer mehr eingeschränkt worden und hat sich jetzt nur in der Volkssprache erhalten:

„Das disputiert ihm niemand nicht.“

(Schiller, Wallenst. Lager.)

„Das ist kein Spielzeug nicht.“ (Chamisso.)

„Hat keiner kein Geld nicht?“

Im übrigen ist die lateinische Regel durchgedrungen, daß zwei Verneinungen gleich einer Bejahung sind. Daher haben neuere Gesangbücher auch in der oben angeführten Stelle aus „Allein

---

[1]) Ursprünglich wirkte die Verdoppelung der Verneinung im Deutschen wie im Griechischen verstärkend, so im Althochdeutschen, im Mittelhochdeutschen (daȝ kein leit nieman von dir geschehe).

Gott in der Höh' sei Ehr'" das kein in ein geändert:

„Uns rühren kann ein Schade."

Häufiger findet sich auch jetzt noch nach der offenen oder versteckten Verneinung des regierenden Zeitwortes die Verneinung nochmals in dem abhängigen Satze.

„Mit Mühe enthalt' ich mich, dich nicht zu besuchen." (Goethe.)

„Man mußte sich hüten, seine vieldeutigen Ausdrücke nicht für Gewährung zu nehmen." (Ranke.)

„Niemand soll mir verbieten, daß ich nicht meinen Herrn rette." (Grimm.)

So auch nach zweifeln, hindern, verhüten, warnen.[1])

„Haben Sie die Güte zu verhindern, daß der Lakai nicht zusieht!" (Freytag.)

In einem Ortsblatte warnt ein Ehemann jedermann, „seiner Frau nichts zu borgen" (statt: etwas). Aber in dem Satze:

„Die Chefs werden gewarnt, bei der Annahme von Arbeitern vorsichtig zu sein" —

---

[1]) Hier wohl in Folge einer Vermischung zweier Ausdrucksformen, z. B. daȥ wil ich widerrâten —, daȥ ir mich mit besemen gestrâfet nimmer mêr (Gudrun 1279) ist eine Mischung aus den beiden Gedanken: „Davon will ich abraten, daß ihr mich jemals wieder (mit Ruten) straft" und „straft mich niemals wieder". S. Paul, Prinzipien der Sprachgeschichte. Kap. Contamination — zu Deutsch = Vermischung oder (mit Matthias) Verquickung. Es berührt überhaupt unangenehm, daß in diesem Werke, welches sich doch hauptsächlich der deutschen Sprache zuwendet, der Ausdruck so unrein, von höchst entbehrlichen Fremdwörtern durchsetzt ist.

wird statt gewarnt besser „ermahnt" gesetzt. Dagegen: „In Ehrmanns Hause war es verboten, nicht zu rauchen" (Simrock), d. h. jeder mußte rauchen.

Zur Vermeidung von Zweideutigkeiten wird es besser sein, in Fällen, wie die erstangeführten, das nicht wegzulassen.

Ebenso ist die Verneinung mindestens als veraltet zu streichen nach Komparativen.

„Das Wort Gottes ist schärfer denn kein zweischneidig Schwert." (Luther, Hebr. 4, 12.)

„Wir müssen
„Das Werk in diesen Tagen weiter fördern,
Als es in Jahren nicht gedieh." (Schiller.)

Auch bei ehe, bevor und bis nach verneinendem Hauptsatz ist nicht überflüssig und verdient keinen Schutz.

„Ehe ich die dramatische Arbeit nicht aus dem Kopfe habe, will keine andere hinein." (Lessing.)

„Sie dürfen nicht aus diesem Zimmer, bevor ich nicht den Grund dieser grausamen Erniedrigung weiß." (Kotzebue.)

„Er wird sich nicht zur Ehe entschließen, bis er nicht eine hinlängliche Versorgung hat." (Gellert.)

Da in außer und ohne bereits eine Verneinung steckt, bedarf es einer zweiten nicht.

„Ohne daß (nicht) eine innerliche Läuterung des deutschen Volkes vorgenommen wird—."

Was die Stellung des nicht betrifft, so nimmt dieses neben andern die Satzaussage bestimmenden Umstandswörtern die letzte Stelle ein:

„Er kommt heute nicht“ — „kann heute abend nicht kommen.“

„Du wirst ihn morgen nicht sehen.“

Bezieht sich jedoch die Verneinung auf ein einzelnes Wort, so muß sie unmittelbar vor diesem stehen.

„Du wirst ihn nicht morgen sehen“ (sondern an einem andern Tage).

Unrichtig demnach:

„Auch das mächtigste Blatt steht ohne Widerspruch nicht da.“ (Statt: nicht ohne Widerspruch.)

„Alle Wünsche werden nicht erhört.“ (Nicht alle Wünsche werden erhört.)

„Die Feier konnte in nicht erhebenderer Weise gefeiert werden.“ (Schief statt: nicht in erhebenderer Weise.)

In recht verkehrter Weise wird neuerdings das Umstandswort selten gebraucht, nämlich steigernd bei Eigenschaftswörtern (statt außerordentlich, ungemein, ungewöhnlich):

„Das selten günstige Wetter.“

Selten ist das Gegenteil von häufig, oft (oft = in vielen Fällen, selten = in wenigen Fällen), wie z. B. Goethe es in Verbindung mit einem Eigenschaftswort in W. Meisters Lehrjahren (Buch 4, Kap. 15) gebraucht:

„Wilhelm verstand nun erst, warum das leichtfertige, in ihren Ausdrücken selten erhabene Mädchen (Philine) den Knaben der Sonne verglichen“.[1])

---

[1]) So auch: „Die selten zuverlässige englische Truth giebt an, daß —“ (Zeitung 1891).

Demnach ist ein selten günstiges Wetter ein in wenigen Fällen günstiges, also meist oder gar fast immer ungünstiges Wetter. Der Schreiber des Satzes will aber das Wetter als ein in seltenem Grade günstiges, ein ungewöhnlich günstiges bezeichnen; denn sein Satz lautet vollständig:

„Bei dem selten günstigen Wetter der beiden letzten Monate, welches zunächst eine zeitige und sorgfältige Bestellung der Felder gestattete, ist der gegenwärtige Stand der Saaten in hiesiger Gegend fast überall ein ausgezeichneter."[1])

Der Berichterstatter sagt mithin so ziemlich das Gegenteil von dem, was er sagen will. Dasselbe gilt von folgenden Sätzen:

„Die königliche Domäne sowohl als auch Privatleute haben selten hohe Preise (statt: so hohe Preise wie selten) erzielt".

„Auch in Bezug auf das Gebiet der auswärtigen Politik hat der Reichstag selten bedeutsame Sitzungen erlebt durch das Auftreten des Reichskanzlers in Sachen der Kolonialpolitik, wie denn überhaupt die

[1]) Einfacher: fast überall ausgezeichnet. Wo in solchen Satzfügungen die ungebogene Form des Eigenschaftswortes ausreicht, sollte man sich mit ihr begnügen, nicht: „der Anblick war ein großartiger", „die Ausstattung ist eine glänzende", sondern: — war großartig, ist glänzend; nicht: „die Verkörperung Gustav Adolfs durch den Vertreter dieser Rolle ist eine über das Maß dilettantischer Kraft sich weit erhebende", sondern: — erhebt sich weit über das Maß dil. Kraft. Über diese „steifleinene" Modeform s. Matthias, Sprachleben und Sprachschäden S. 171 ff., Wustmann, Allerhand Sprachdummheiten S. 130 ff. Vgl. auch Paul, Prinzipien S. 313.

großen, bedeutungsvollen Reden des Fürsten den letzten Verhandlungen des Reichstages ein ganz besonderes Interesse verliehen haben."

Mindestens bis „durch" muß man glauben, daß der Reichstag selten, d. h. nicht oft bedeutsame Sitzungen erlebt habe. Dieser gedankenlose Gebrauch von selten fordert den Spott heraus:

Käufer (im Cigarrenladen): „Ich möchte eine recht gute Cigarre."

Kaufmann: „Da kann ich Ihnen Karoline, eine selten schöne Cigarre, empfehlen."

Käufer: „Kann ich nicht brauchen; ich wünsche eine Cigarre, die immer schön ist."

Das Verhältniswort.

Fügung.

Aus erfordert stets den Dativ; es ist daher eine grobe Nachlässigkeit, zu sagen und zu schreiben (wie man leider oft hören und lesen muß): „aus aller Herren Länder" statt Ländern.[1])

Dank (eigentl. Hauptwort) steht mit dem Dativ der Person oder Sache, der man Dank schuldet.

Durch steht in uneigentlichem Sinne zum Ausdruck des Mittels = mittels, vermittelst. Es darf daher nicht mit von verwechselt werden:

„Ein durch den Erzbischof an die Pfarrer gerichteter Hirtenbrief" (statt — von dem Erzbischof) —

---

[1]) So auch: „aus aller Herren Häuser und Stuben", ferner nach in: „Doch ist es in solcher Herren Häuser nicht geheuer", „Reisebücher, die in aller Hände sind". Man sieht, der eine Schnitzer macht Schule.

ebenso wenig mit wegen, welches den Grund bezeichnet:

„Durch seine Schwäche war es ihm unmöglich, den Berg zu besteigen" (statt: wegen, infolge seiner Schwäche).

„Als M. durch die Krankheit seiner Frau längere Zeit von seinem Observatorium entfernt bleiben mußte —" (besser: fern gehalten wurde, oder: wegen der Krankheit — fern bleiben mußte).

Entlang wird gewöhnlich (in der Prosa) mit dem Accusativ verbunden und nachgestellt: „Das Thal entlang", dichterisch auch voranstehend mit dem Genetiv: „entlang des Waldgebirges" (Schiller) — als Umstandswort: „am Bächlein entlang". Ungut aber ist die Verbindung mit dem Dativ: „dem öden Ufer entlang".

Dagegen wird längs gewöhnlich mit dem Dativ verbunden: „längs dem Flusse", seltener: „längs des Flusses".

Laut (urspr. nach Laut) hat naturgemäß den Genetiv: „laut des geschlossenen Bundes" (Schiller), „laut Befehls" (oder mit abgestreifter Endung: laut Befehl), daneben jedoch, besonders in der Mehrzahl, den Dativ: „laut Briefen aus meiner Heimat".

Statt (anstatt) erfordert den Genetiv. Wenn aber statt Bindewort ist und das Zeitwort mit einem Dativ oder einem Verhältnisworte verbunden ist, so muß der Genetiv fernbleiben.

„Sie dankte mir statt dir" (verschieden von: sie dankte mir statt deiner).

„Er hat an mich statt an dich geschrieben."

Ebenso beim Accusativ, wenn andernfalls Zweideutigkeit entstände.

Trotz (urspr. das Hauptwort Trotz) erfordert von Hause aus den Dativ:

„Trotz meiner Aufsicht, meinem scharfen Suchen." (Schiller.)

„Trotz dem täglichen Mittagstisch." (G. Freytag.)

So auch: trotzdem, trotz alledem (wie auch bei Nachstellung in der Form „zum Trotz" allein der Dativ möglich ist: „ihm zum Trotz"). Minder gut wird es neuerdings mit dem Genetiv verbunden:

„Trotz dieser Hindernisse" (A. v. Humboldt). — dagegen Goethe: „trotz allen Hindernissen".

Während, wegen haben den Genetiv (ungut: „wegen Raummangel" statt — mangels). Unweit, unfern stehen am besten mit dem Genetiv; ebenso ungeachtet, also auch nicht: demungeachtet statt dessen —.

Tritt der Genetiv in der Form nicht deutlich hervor, z. B. „während sechs Jahre", „wegen funfzig Pfennige", „wegen Sprachfehler", so setze man nicht den Dativ, sondern wähle statt dessen lieber einen anderen Ausdruck: „in sechs Jahren" oder „sechs Jahre lang", „um funfzig Pfennig", „wegen einiger (mehrerer, vieler) Sprachfehler". So auch bei innerhalb.

Zufolge hat den Dativ, vorgesetzt auch den Genetiv.

„Demzufolge." „Dem schlimmen Teil meines Wesens zufolge." (Immermann.) — „Zufolge dem Gesetze." (Lessing.) — „Zufolge früherer Beschlüsse." (Varnhagen.)

Sehr ist zu achten auf die je nach dem Sinne verschiedene Kasus erfordernden Verhältniswörter:

an, auf, hinter, in, neben, über, unter, vor, zwischen,

welche auf die Frage wo? mit dem Dativ, auf die Frage wohin? mit dem Accusativ verbunden werden. Dem Gebildeten wird diese Unterscheidung, soweit es sich um die eigentliche Bedeutung handelt, selten Schwierigkeit machen; wohl aber können bei dem uneigentlichen, übertragenen Sinne Zweifel entstehen.

So heißt es in rein sinnlicher Beziehung: ich halte mich an dir (fest), „das Kind hält sich an der Mutter" — dagegen übertragen: „das Kind hält sich an die Mutter", d. i. hält sich zu ihr und verläßt sich auf sie.

„Im ganzen haltet euch an Worte." (Goethe.)

So besonders auch bei Rechtsansprüchen.

Man sagt: sich stoßen an einen Stein (vergleiche Luther, Psalm 91, 12, aber auch: an einem Steine), an Worte. Stoße ich mich an den Fuß, so ist es ein fremder, am Fuße, mein eigener. Ich friere, unpers. mich friert, — mit dem Accus. der Erstreckung:[1])

„Gieb mir die Blätter wieder!
Es friert mich an die Glieder." (Rückert.)

Doch jetzt gewöhnlich mit dem Dativ: an den Händen, Fingern u. s. w. (anders: bis ins innerste Mark).

Es heißt auf einer Sache bestehen, z. B. auf seiner Ansicht (gleichsam auf ihr stehen);

---

[1]) Mhd. nackete liute friuset an die hiute.

doch daneben auch, eine Willensrichtung ausdrückend, mit dem Accusativ: bestehen auf eine Sache (die man erst erstrebt), z. B. „ich bestehe auf seine Entfernung“.

Mit dem Dativ: fußen auf (= stehen auf).

„Der Boden selbst, auf dem du fußen willst.“
(Uhland.)

„Man sieht es den Leuten an, daß sie nicht auf sicherem Boden der Heimat fußen.“
(Rosegger.)

Doch auch (= sich stützen) mit dem Accusativ, genau genommen, um den Eintritt der Thätigkeit anzuzeigen. (Grimm, D. W.)

„Tausend Dinge, auf die sich weiter fußen läßt.“ (Lessing.)

Wie sich stützen stehen ferner mit dem Accusativ gründen, sich gründen auf eine Sache, dagegen beruhen auf einer Sache.

Man nimmt jemand in eine Gesellschaft, in das Haus, unter die Bürger auf, so daß der früher nicht dazu Gehörige Mitglied des Kreises wird; dagegen bezeichnet der Dativ nur den Ort, wo die Aufnahme stattfindet, z. B. jemand in einer Gesellschaft gut oder schlecht aufnehmen.

Jemand wird in ein Amt, eine Familie, Waren werden in ein Land eingeführt; aber Gesetze werden in einem Lande, Bücher in der Schule, Waffen in dem Heere eingeführt.

Einen Namen in den Baum, die Bank schneiden, einschneiden.

„Ich schnitt es gern in alle Rinden ein.“
(W. Müller.)

Ebenso eintragen in ein Buch, schreiben

ins Buch, an die Wand — aber im Buche anschreiben; einschreiben in ein Buch, ins Gedächtnis (auch: dem Gedächtnis).

„Die großen Kaiserthaten stehen mit leuchtender Schrift in das Gedächtnis der Jahrhunderte eingeschrieben.“ (Curtius.)

Dagegen steht bergen, sich bergen, verbergen gewöhnlich mit dem Dativ (wo?), nur gewählt und dichterisch mit dem Accusativ (wohin?).

„Ulmen, unter deren Blätter
Oft die Nachtigall sich barg.“ (Salis.)

„Da schon die Sonn' ins Meer sich will verbergen.“ (Gries nach Calderon, das Leben ein Traum.)

Auch bauen steht im eigentlichen Sinne gewöhnlich mit dem Dativ: am Wege, auf Bäumen (Nester).

Doch da bauen eine Thätigkeit bezeichnet, die sich auf einen Ort richtet, so erklärt sich der Accusativ in Wendungen wie: „die Waldbienen bauen in den hohlen Klotz“ (hinein), „die Schwalbe baut unter das Dach“, „er baut Schlösser in die Luft“, „wer an den Weg baut, hat viele Meister“.

„Die neue Stadt ist auf die alte gebaut.“ (Curtius.)

Bauen = vertrauen hat immer den Accusativ: auf einen, etwas.

Etwas vergessen über dem Spiele, d. h. während des Spieles (Gleichzeitigkeit) — über das Spiel, d. h. wegen des Spieles (Grund).

„Die Mutter weinte über dem Grabe ihres Kindes“ (örtlich).

„Die Mutter weinte über das frühe Grab ihres Kindes“ (d. h. über den frühen Tod).

Bis an, bis in erfordern den Accusativ (bis wohin?); unrichtig also: bis am Morgen, bis am Hals.

Vernachlässigung der Biegung beim Anführen von Überschriften, z. B. in „die Kraniche des Ibykus“, ist schon beim Artikel gerügt worden (s. S. 66).

Verschmelzung des Verhältniswortes mit dem Artikel.

In der Regel verliert in solchen Zusammenziehungen der Artikel mit seiner vollen Form auch seine bestimmende Kraft. Der Ausdruck wird allgemeiner und deutet nicht mehr auf einen einzelnen bestimmten Gegenstand, sondern auf die Gattung überhaupt:

„In dem Kinde“ = in einem bestimmten Kinde.

„Im Kinde“ = in den Kindern überhaupt.

Demnach darf eine Verschmelzung nicht stattfinden, wenn der Artikel betont ist (= derjenige):

„Man darf diesen Ausdruck nicht in dem Sinne nehmen, in welchem ihn der Vorredner genommen hat.“

Auch bei nicht besonderer Betonung ist sie ungut in Wendungen wie: „Im Gedichte: die Kraniche des Ibykus“, „zur Frage veranlassen, ob —“.

„Bereits war jenes Regiment am Ruder, welches Talleyrand zum (besser: zu dem) Witzwort veranlaßte, er würde, wenn ihm vorgeworfen werden sollte, die Türme von Notre Dame in seine Rocktasche gesteckt zu haben, schleunigst der gerichtlichen Untersuchung zu entkommen suchen.“

Umgekehrt muß in vielen, besonders in allgemeinen, stehenden Wendungen die Zusammenziehung stattfinden, z. B. „am Leben sein", „aufs Korn nehmen", „im Wege stehen", „zum Tode verurteilen", „im Gefängnis sterben" (allgemein), dagegen: „er starb in dem Gefängnis, welches Servius erbaut hatte".

Stellung verhältniswörtlicher Ausdrücke.

Die Regel, daß deutlich zu erkennen sein muß, zu welchem Teil eines Satzes ein Satzglied gehört, ist bei verhältniswörtlichen Ausdrücken besonders zu beachten, weil durch unrichtige Stellung auch unrichtige, bisweilen sehr wunderliche Beziehungen entstehen können.

„Ein möbliertes Zimmer an einen anständigen jungen Herrn von 15 Fuß Länge und 10 Fuß Breite zu vermieten."

„Flugreifen für Mädchen von Stahl empfiehlt Gebhardt."[1]) (Flugreifen von Stahl oder stählerne Fl. für M.)

„Heute Abend Vortrag: die Abstammung des Menschengeschlechts von Lehrer Kalb in Gera."

Besonders dürfen solche Zusätze zu Hauptwörtern nicht so gestellt werden, daß sie auf das Zeitwort des Satzes bezogen werden können und dadurch ein verkehrter Sinn entsteht.

„Wer mir meinen verlorenen Schlüssel an einem Lederriemen wiederbringt, erhält eine gute Belohnung." (Besser: — meinen

---

[1]) Album unfreiwilliger Komik I. Nr. 476.

an einem Lederriemen befindlichen — Schlüssel —.)

„In der Gefahr, lebendig verbrannt zu werden, schwebte Frau A. Dieselbe war auf einer Spiritusflamme mit dem Kochen von Eiern beschäftigt, als plötzlich —".

Härten im Gebrauche der Verhältniswörter.

Leicht entstehen, auch bei sonst richtiger Verwendung, Härten im Gebrauche der Verhältniswörter:

1. wenn zwei Verhältniswörter, die zu verschiedenen Hauptwörtern gehören, unmittelbar auf einander folgen:

„Von in neuerer Zeit beobachteten Kometen sind die bemerkenswertesten —" (besser: von den in neuerer Zeit beobachteten K.).

„Wegen unter erschwerenden Umständen begangenen Diebstahls —" (wegen eines unter).

„Eine Erinnerung an in Gibraltar verlebte glückliche Tage" (— an glückliche in G. verlebte T.).

„Ein Unterschied von über 10 Mark" (— von mehr als 10 Mk.).

„Mit vor Freude strahlendem Gesicht —" (mit freudestrahlendem G.).

„Ich halte es für im höchsten Grade wünschenswert —" (für höchst w.).

„Bei mit der Tollwut behafteten Hunden —" (einfach: bei tollen Hunden).

„Mit auf die rechte Hand gestütztem Haupte —" (das Haupt auf die rechte Hand gestützt).

„Der Ausschuß besteht aus von der General-

versammlung erwählten und aus vom Vorstand kooptierten Mitgliedern." (— aus Mitgliedern, die teils von der Generalversammlung, teils vom Vorstande erwählt sind.)

„Von zu Hause" (statt: von Hause).

2. wenn auf das Verhältniswort ein Kasus folgt, der von ihm abzuhängen scheint, ohne daß dies der Fall ist:

„Diese Verhältnisse bestehen noch in dem Staate Gefahr drohender Weise." (Besser: — in einer dem Staate Gefahr drohenden Weise.)

„Gewisse Kategorien von der Börsensteuer unterworfenen Geschäften —" (gewisse Gattungen von Geschäften, welche der Börsensteuer unterworfen sind).

Hier saß meine Base, mit der Mauer zugewendetem Gesicht." (— das Gesicht der Mauer zugewendet.)

„Eine Menge von Rosenkränzen ähnlichen Perlenschnüren —" (eine Menge rosenkranzähnlicher Perlenschnüre).

(Hart auch: „Mit keine Unklarheit lassender Bestimmtheit.")

3. wenn dasselbe Verhältniswort sich bald hintereinander in demselben Satze wiederholt:

„Das steht in einem Leitartikel in der Volkszeitung." (— in einem Leitartikel der Volkszeitung.)

„Lenore. Zeichnung nach der Ballade von Bürger von M. Schenk." (Sehr ungeschickt abgefaßte Unterschrift! Besser:

Zeichnung nach Bürgers Ballade von M. Schenk.)

„Das Grabdenkmal besteht aus einer Spitzsäule aus schwarzem Syenit.“ (— von schwarzem Syenit.)

„Oft setzte Karl IX. sich schon zu Mitternacht zu Pferde, um zur Jagd zu reiten.“ (Ranke, dessen Geschichtsprosa Behaghel mit Recht als mustergültig bezeichnet; aber — quandoque bonus dormitat Homerus! Besser: — um Mitternacht — auf die Jagd.)

„Dies liegt ebensowohl an der Armut unserer Zeit an großen dramatischen Dichtern, als daran, daß —“ (— hat seinen Grund — in der Armut unserer Zeit an — als darin, daß —).

„Die Thronrede machte den besten Eindruck, besonders die Stelle, welche von dem dem Kaiser von allen von ihm besuchten Höfen entgegengebrachten Vertrauen sprach.“ (Unerträglich hart! Besser: — welche von dem Vertrauen sprach, das alle vom Kaiser besuchten Höfe ihm entgegengebracht haben.)

4. wenn zu viele Verhältniswörter in demselben Satze vorkommen. Abgesehen von Mißklängen geht durch solche Häufung die Übersichtlichkeit verloren, und die schnelle und klare Auffassung des Inhaltes wird erschwert.

Sind die Verhältniswörter nur durch den Artikel oder ein Fürwort getrennt, so verletzen schon mehr als zwei das Ohr.

„Er fand in den von ihm unter sich ver-

glichenen Sprachen denselben Organismus." (Besser: — in den Sprachen, welche er unter einander verglichen hatte, denselben Bau.)

Noch stärker und unangenehmer tritt die Häufung hervor in Sätzen wie:

„Gleichzeitig ertönte der von dem an einem Wundfieber in Folge eines zerschmetterten Armes schwer daniederliegenden General Jackson an die Freiwilligen von Tennessee ergangene Aufruf." (Besser mit einem Relativsatze: Gleichzeitig ertönte der Aufruf, welchen der am Wundfieber infolge eines zerschmetterten Armes schwer daniederliegende General Jackson an die Freiwilligen von Tennessee erlassen hatte.)

„Laut hier hinterliegenden Quittungen hat die hiesige Landeshauptkasse an Antoine für seiner Zeit im Auftrage der deutschen Regierung behufs Ankaufs von Beschälern in das Ausland unternommene Reisen Gratifikationen in Höhe von 2185 Mk. ausgezahlt." (Neun Verhältniswörter in einem Satze! Besser schon: — für Reisen, welche er — zum Ankauf — unternommen hat, Gratifikationen von 2185 Mk. ausgezahlt.)

5. wenn zwei durch und verbundene Verhältniswörter, welche verschiedene Kasus erfordern, sich auf ein Wort beziehen, an welchem diese Kasusverschiedenheit in besonderen Formen hervortreten muß:

„Vor und während des Konzils."

„Briefe an und von ihrem Bruder."

Besser: vor dem Konzil und während desselben, Briefe an ihren Bruder und von ihm.

Tritt die Kasusverschiedenheit nicht in besonderen Formen hervor, so ist die Verkürzung des Ausdrucks ohne Anstoß:

„Briefe an und von Goethe."
„In und um Berlin."
„Mit und ohne Artikel" (aber nicht: mit und ohne den Artikel).

Das Bindewort.

Als und wie. Über das vergleichende als (und wie) nach dem Komparativ ist bei dem Eigenschaftsworte gehandelt.

Auch auf ander, anders und auf verneinende Wörter: niemand, nichts, ferner auf umgekehrt, entgegengesetzt muß als folgen; denn Anderssein und Verneinung schreiten über das Maß der Gleichheit hinaus. (Das ausschließende als.)

„Einer (ein Mann) wie du" — „ein anderer als du".

Das wie nach ein entspricht dem wie nach dem Positiv, das als nach ander dem als nach dem Komparativ. So auch:

„Er redet (so), wie er denkt", aber:
„Er redet anders, als er denkt".

Auf Verneinungen folgt als:

„Sie sahen nichts als Himmel und Wasser."
„Das weiß niemand als Gott."

Allerdings kann nach einer Verneinung auch wie folgen, aber bloß äußerlich, indem wie dann zum Zeitwort gehört.

„Niemand hat gesprochen wie er", d. h. so wie er gesprochen hat.

Dagegen: „Niemand hat gesprochen als er", d. h. außer ihm.

Der Satz: „In einer so unruhigen Zeit, wie die unsrige ist" — lautet zusammengezogen:

„In einer so unruhigen Zeit, wie die unsrige —."

Dann aber kann auch (durch eine Art von Anziehung) der so verkürzte Satz in die Fügung des Hauptsatzes einbezogen werden:

„In einer so unruhigen Zeit wie der unsrigen —."

„Die Zeit des Rokoko war zu klein für einen Riesengeist wie den des großen Florentiners."

Und wenn wie nur dazu dient, die Vorführung von Beispielen einzuleiten (= nämlich, namentlich, zum Beispiel), so muß Übereinstimmung des Kasus stattfinden.

„Bei manchen Tieren, wie dem Biber, der Spinne, zeigt sich ein hervorragender Kunstsinn."

Da als (vom mhd. alsô, d. i. ganz so) auf völlige Gleichheit (Einerleiheit) geht, wie nur auf Ähnlichkeit und Vergleichung, so bedeutet

„Ich ehre ihn als (meinen) Lehrer" — der er ist; dagegen:

„Ich ehre ihn wie einen (meinen) Lehrer" — als ob er (mein) Lehrer wäre.

So können zwei „als Freunde" und „wie Freunde" verkehren; im ersten Fall sind sie Freunde, im zweiten möglicherweise nicht. Der Vater erträgt

den Schmerz „als (ein) Mann“, die Mutter „wie ein Mann“.

„Vom Schiff aus behandelte man die Delphine nicht als Geleitsmänner (die sie doch waren), sondern wie Feinde“ (die sie nicht waren). (Goethe.)[1])

Schließlich sei bemerkt, daß wie = wie sehr nicht mit einem Hauptwort verbunden werden darf. So wenig man sagen kann z. B. „wie Glück er hat“ statt: wie sehr er Glück hat, wie großes Glück er hat, so wenig kann es heißen: „wie Recht er hat“. Dagegen richtig: „wie recht wir daran gethan haben“; denn hier ist recht Umstandswort (vgl. wie gut wir daran gethan haben).

Nachdem bezeichnet deutlich die Handlung des Nebensatzes, an dessen Spitze es steht, als der des Hauptsatzes vorausgegangen, so daß diese erst nach der Handlung des Nebensatzes eintritt; es muß demgemäß mit dem Perfekt und Plusquamperfekt verbunden werden, mit dem Perfekt, wenn im Hauptsatze Präsens oder Futurum, mit dem Plusquamperfekt, wenn dort eine Zeitform der Vergangenheit steht.

„Ich will nun gerne sterben, nachdem ich dein Angesicht gesehen habe.“ (1. Mos. 46, 30.)

„Die wenigen Katholiken verlassen die

---

[1]) Sanders, Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten in der deutschen Sprache, bietet in dem Artikel: „Vergleichendes als und wie“ eine Fülle von Belegen, aber zu wenig übersichtlich geordnet. Dies ist ja überhaupt ein stark hervortretender Mangel des verdienstlichen Buches, durch welchen dessen Benutzung sehr erschwert wird. Das „Grammatisch-stilistische Wörterbuch der deutschen Sprache“ von Wessely vermeidet durch zweckmäßigere Einrichtung diesen Fehler, ist aber im übrigen nur mit Vorsicht zu gebrauchen.

Kirche, nachdem sie alle Thore bis auf eines verschlossen haben." (Schiller.)

„Glorreich sang das Kind weiter, nachdem es mit wenigen Tönen vorgespielt hatte." (Goethe.)

Hiergegen wird oft in tadelnswerter Nachlässigkeit gefehlt, indem dieses Bindewort in der Vergangenheit mit dem Imperfekt verbunden wird.

„Reyher stieg von Stufe zu Stufe bis zum General der Kavallerie, nachdem er auch von Friedrich Wilhelm III. in den Adelsstand erhoben wurde." (Statt: worden war oder bloß worden.)

„Frau Fischer nahm M., nachdem sie erblindete, in ihren Dienst." (— erblindet war —.)

Ist aber die Handlung gleichzeitig der des Hauptsatzes, das Imperfekt also richtig, so muß (statt nachdem) als gesetzt werden.

„‚Da ist der Wagen!' rief Tschitschikow aus, nachdem er nach langem Harren ihn endlich vorfahren sah." (— als —.)

Ebenso bei dem Präsens: seit (seitdem).

„Nachdem (seit) durch die Fürsorge der preußischen Verwaltung uns dieses Denkmal vorliegt, hat sich unter den Gelehrten ein Streit darüber erhoben, was es denn eigentlich sei."

Nur landschaftlich ist nachdem in begründendem Sinne (= da, weil).

„Nachdem (da) diese Kirche kein Vermögen besitzt, so wurden die Kosten auf den niederösterreichischen Religionsfonds verwiesen."

Da der Sprachgebrauch so geschieden hat, daß weil begründend, da begründend und zeitlich, als und nachdem nur zeitlich, ersteres sowohl mit dem Imperfekt als auch mit dem Plusquamperfekt, letzteres nur mit einer Form der vollendeten Handlung (Perfekt, Plusquamperfekt) gebraucht wird, so sollte man auch diese Scheidung, welche doch die Deutlichkeit so sehr befördert, festhalten und nicht wieder alles durch einander rühren.

Mit dem einfachsten Bindeworte, mit und, wird neuerdings ein arger Mißbrauch getrieben, indem man nach demselben, wenn es einen neuen Hauptsatz anfügt, eine Umstellung vornimmt, so daß an und sich gleich die Satzaussage, das Zeitwort, anschließt.

Diese Umstellung ist allerdings in früheren Zeiträumen schon hie und da hervorgetreten, aber durch das bessere Sprachgefühl immer wieder beseitigt worden. Insbesondere sind die Klassiker davon mit seltenen Ausnahmen frei.

„Der Phönix erschien und alle Tiere versammelten sich um ihn.“ (Lessing.)

„Dieses schöne Stück wurde öffentlich mit großem Beifall aufgeführt, und beide ehemalige Parteien lachten so herzlich, als ob die Sache sie garnichts anginge.“[1]
(Wieland, Abderiten.)

---

[1]) Dieser Satz würde in dem neuesten Deutsch lauten: „Dieses schöne Stück wurde öffentlich mit großem (frenetischem) Beifall zur Aufführung gebracht, und lachten beide ehemalige Parteien so herzlich, als ob die Sache sie garnichts angehen würde.“ Bei solchen Gegenüberstellungen erkennt man so recht, wie sehr sich der deutsche Stil seit den Klassikern in manchem Betracht verschlechtert hat.

„Der schönste Morgen zeigte jeden Gegenstand mit neuen Reizen, und Wilhelm genoß den heitersten Augenblick.“ (Goethe, Wilhelm Meisters Lehrjahre.)

„Das Wetter war hell, und die Partie ward angenommen.“ (Schiller, Geisterseher.)

Hierzu aus neuester Zeit folgende Belege:

„Die Freiheit des Denkens und Glaubens ist allen Völkern der gesitteten Welt gesichert, und in der evangelischen Kirche arbeitet noch immer die ungebrochene Kraft starken Lebens.“

(H. v. Treitschke, Luther und die deutsche Nation. 1883.)

„Das Jahr hat begonnen und wir richten uns empor, um den Enkel und Sohn zum ersten Mal an seinem Geburtstage als unsern Kaiser und König festlich zu begrüßen.“ (Curtius, Rede. 1889.)

Dafür ist nun, zunächst wohl aus dem Kaufmannsdeutsch, die erwähnte Umstellung eingedrungen, z. B.:

„Der Besuch der Arbeiter-Kolonie war auch in diesem Winter immer ein sehr starker und mußte daher auch in diesem Jahre wieder in den Monaten November bis Februar eine Reihe von Aufnahmegesuchen abgewiesen werden.“

Diese Umstellung wuchert nun besonders im Reporterdeutsch wie die Wasserpest, sie hat jedoch zum Teil schon über dieses Gebiet hinausgegriffen, sogar bis in die Verfassungsurkunde des Deutschen Reiches.[1]) Allein sie ist aus mehr als einem Grunde sehr unzweckmäßig.

---

[1]) Hier ist es das Kanzleideutsch, wie auch in dem

1. Vor allem muß man, wenn ein neues Subjekt eintritt, das möglichst bald erfahren; bei der Umstellung wird dieser berechtigten Forderung nicht genügt, und der Leser wird vielfach geradezu irre geführt.

„Die Stimmung des Publikums war eine durchaus animierte und wurde wiederholt bei offener Scene wie bei den Aktschlüssen (etwa: eine begeisterte? — nein!) lebhafter Beifall gespendet."

„Herr Dr. W. hat eine Quantität Koch'scher Lymphe erhalten und wird in den nächsten Wochen an einem Kranken im hiesigen Krankenhause die erste Impfung stattfinden."

Bis „Impfung" muß der Leser glauben, daß noch der Dr. W. Subjekt sei („wird — die erste Impfung" — etwa „vornehmen"); erst bei „stattfinden" merkt er, daß der mit und angehängte Satz ein neues Subjekt birgt: die erste Impfung, daß er also diesen Satz falsch aufgefaßt hat.

Noch übler ist der Satz:

„Der Vorsitzende, Hauptmann a. D. Fischer, schloß die Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser und forderte sodann bei dem immer größer werdenden Tumult Bürgermeister Lindemann zum Verlassen des Saales auf" —

denn hier könnte man beim ersten Lesen sogar

Satze: „Prof. D. Hausleiter in Dorpat hat einen Ruf an die Greifswalder Universität angenommen, und wird derselbe am 1. Oktober d. J. nach dort (besser dorthin) übersiedeln", wo diese Umstellung durch das breitspurige, hier ganz überflüssige derselbe keineswegs an Schönheit gewinnt.

glauben, daß der Hauptmann Fischer den Bürgermeister Lindemann zum Verlassen des Saales aufgefordert habe.

„Die Erwachsenen speisen um 4 Uhr und haben die Kinder schon um 12 Uhr gegessen.“ (Klingt menschenfresserisch!)

In allen diesen Sätzen müßte auf „und“ sogleich das Subjekt folgen: und die erste Impfung u. s. w., oder es müßte ein „es“ vorausgeschickt werden, z. B. in dem zweiten Satze: und es wurde wiederholt —.

„Der Saal ist mit Tischen eingerichtet und kann geraucht werden.“ (Klingt wunderlich — richtiger: und es kann geraucht werden.)

Will man aber ein anderes Satzglied hervorheben, so muß dieses vorangestellt werden: „— und wiederholt wurde bei offener Scene — lebhaftester Beifall gespendet“, wobei dann ein Mißverständnis, auch nur vorübergehend, eben durch die Stellung ausgeschlossen ist. Dies führt uns zu dem zweiten Punkt.

2. In dem Satze:

„Heute sind die Züricher abgezogen und werden die Tessiner erwartet“ —

gehört „heute“ auch zum zweiten Satze: „und heute werden die Tessiner erwartet“. Wäre dies nicht der Fall, so würde es nach der älteren, besseren Verbindungsweise lauten: „und die Tessiner werden erwartet“ (allgemein, ohne daß gerade der Tag der erwarteten Ankunft angegeben werden soll). Die neuere Verbindungsweise läßt dies nicht erkennen, indem sie beides in der Wortstellung zusammenwirft.

3. Da die Wortfolge bei dieser Umstellung mit der des bindewortlosen Bedingungssatzes (ohne wenn) übereinstimmt, so kann dies Anlaß zu neuen Mißverständnissen geben.

„Auf eben diese Ungleichheit ihrer Gemüter gründete die Regentin ihren Plan, und glückte es ihr, sie zu trennen so hatte sie zugleich den ganzen niederländischen Adel in zwei Parteien geteilt."

(Schiller, Abfall der Niederlande.)

Hier erkennt man den Satz „und glückte es ihr" nach der zu Schillers Zeiten und später geltenden Regel sofort als Bedingungssatz, nach der neueren Weise erst bei „so", während man bis dahin glauben konnte, daß es ein neuer Hauptsatz sei.

Dasselbe gilt von folgendem Satz aus neuester Zeit:

„Jedermann fing an ihn für wahnsinnig zu halten, und lachten einzelne ihn aus, so bedauerten ihn dafür die Verständigen" — und überhaupt von allen so gebauten Sätzen.

Dazu kommt nun noch, daß diese Satzfügung in lässiger und bequemer Weise auch da häufig angewendet wird, wo überhaupt eine andere Fügung, besonders ein untergeordneter Satz am Platze wäre.

„Am 23. d. M. fand man auf der Chaussee einen halberstarrten Knaben und waren dessen beide Beine erfroren" — (statt eines Relativsatzes: dessen beide Beine erfroren waren).[1])

[1]) Diese von allen Grammatikern (auch von Scherer in der Deutschen Litteratur-Zeitung Jahrg. IV, Nr. 48) getadelte und verworfene Fügung hat allerdings ein mit D. Unterzeichneter im Litterarischen Centralblatt 1880 Nr. 51 verteidigt, weil sie meist einen logischen Grund habe, indem der zweite Satz als

Wenn auch die Bindewörter in einem Satze an sich richtig gebraucht sind, so entstehen doch leicht **Härten** und Schönheitsfehler des Stiles, welche mitunter auch die Deutlichkeit beeinträchtigen:

1. wenn zwei Bindewörter unmittelbar auf einander folgen, z. B.

„daß, wenn“, „daß, nachdem“.

„Klopstock hat sich gewisse Gegenstände der Religion so eingedrückt, daß, wenn er auf sie gerät, dabei verweilt“ — (besser: — daß er, wenn er —);

2. wenn in einem zusammengesetzten Satze zwei Nebensätze verschiedener Art oder verschiedenen Ranges mittels desselben Bindewortes dem Hauptsatze an- oder eingefügt werden:

---

von dem ersten bedingt bezeichnet werden solle = und so, und deshalb, und zwar, z. B. „Eine Bibliothek habe ich zu verkaufen und stehen Kataloge zu Diensten“ = und zwar stehen Kataloge davon zu Diensten. Nach der gewöhnlichen Stellung „und Kataloge stehen zu Diensten“ wäre die Beziehung der Kataloge auf die betreffende Bibliothek nicht ausgedrückt, und man müßte (?) annehmen, daß der Buchhändler irgend welche Kataloge seinen Kunden zur Verfügung stelle.

Dagegen ist zu bemerken, daß die Liebhaber dieser Wortstellung dieselbe nicht etwa nur in dem bezeichneten Falle, sondern unterschiedslos immer und überall anwenden. Was aber den von D. angeführten Satz betrifft, so ist er nicht beweiskräftig; denn an beliebige Kataloge wird hier doch schwerlich jemand denken. Übrigens könnte man leicht durch Streichung des und allen etwa noch möglichen Zweifeln abhelfen: „Eine Bibliothek habe ich zu verkaufen; Kataloge stehen zu Diensten“ (oder: — und stelle Kataloge davon zu Diensten).

Mit größter Gründlichkeit ist dieser Gebrauch des und behandelt von Lehmann in der Schrift: „Sprachliche Sünden der Gegenwart“ S. 71—126, wo man eine Menge von Beispielen findet.

„Ob die Rettung wirksam sein wird, hängt von der Frage ab, ob die Sünden der Regierung wieder gesühnt werden können.“ (Besser: Die Wirksamkeit der Rettung hängt —.)

„Wie es sich hier mit der epischen und dramatischen Dichtung auf ähnliche Weise verhalte, wie wir es bei der lyrischen gesehen, bedarf für den denkenden Leser kaum mehr der Ausführung.“ (Daß es sich ähnlich verhalte, wie —.)

Besonders ist es auch unschön, wenn von einem Daß-Satze ein zweiter oder gar dritter Satz mit daß abhängt.

„Aus dem Umstande, daß die Sonne nicht einen Planeten, sondern deren acht erzeugt hat, ist zu schließen, daß die Wahrscheinlichkeit, daß die andern Sonnen oder Fixsterne ebenfalls einen oder mehrere Planeten hervorgebracht haben, eine sehr bedeutende ist.“ (Besser: — ist zu schließen, daß die anderen Sonnen höchst wahrscheinlich — hervorgebracht haben, oder: Da unsere Sonne — erzeugt hat, so ist die Wahrscheinlichkeit, daß — hervorgebracht haben, eine sehr bedeutende.)

Die Schönheit der Form.

Neben der Reinheit und Richtigkeit, die bisher hauptsächlich behandelt worden, ist auch die sprachliche Schönheit nicht außer Acht zu lassen. Darauf ist an mehreren Stellen schon hingewiesen. So wird die Schönheit der Form geschädigt durch Härten in der Wortbildung (s. S. 9, Neuwörter), in der Biegung (Steigerung S. 30) und Abwandlung (S. 36); ferner durch Härten in der Zusammen-

fügung der Wörter (s. den Genetiv, als in der Steigerung, die Relative, den Infinitiv mit zu, Umschreibungen mit würde, die Verhältniswörter u. a.).

Dies ist nun aber noch in mehrfacher Beziehung zu ergänzen.

Überhaupt ist die zu schnelle und häufige Wiederkehr derselben Wörter und Wortstämme unangenehm und beeinträchtigt die Schönheit des Ausdrucks.

> „Neben einem schon mit einem einen Besitz anzeigenden Genetiv erweiterten Hauptwort" — (besser: neben einem schon durch einen besitzanzeigenden G. —).

> „Aber wie stand es mit der preußischen Armee? Sie war nicht zahlreich, sie bestand aus kaum 20000 Mann; aber sie war der einzige Heeresteil, der noch unerschüttert in festem Verbande stand." (In fünf Zeilen zweimal aber, dreimal stand!)

Auch die zu häufige Wiederkehr derselben Endung ist übellautend.

> „Bei Übersendung der Aufforderung zur Anmeldung von Ansprüchen auf Vergütung von Kriegsleistungen an die Regierungen." (Sechs Hauptwörter auf ung — neben sechs Verhältniswörtern! Abzuhelfen wäre hier durch Auflösungen mittels Zeitwörter.)

> „Gedenkt nicht schon unser großer deutscher Dichter Schiller dieser Pflanze in seinem „Eleusischen Feste?"" (Besser: Gedenkt dieser Pflanze nicht schon unser großer Schiller in seinem Eleusischen Feste?)

Die Schönheit der Form wird ferner geschädigt durch leere Häufungen (Tautologien) und unstatthafte Auslassungen.

Häufung und Weitschweifigkeit.

Häufung und Überladung des Ausdrucks tritt zunächst besonders im Höflichkeitsstil hervor:

„Erlauben Sie, daß ich mich dabei beteiligen darf?“ (Statt: beteilige.)

Aber auch außerhalb desselben findet sich unnötige, leere Häufung vielfach und in mannigfaltiger Weise, und hier ist sie leichter zu beseitigen. Wir führen die gewöhnlichsten Wendungen dieser Art an:

„Ein alter Greis“; „zwei Zwillingsbrüder“.

„Ein Jahrgehalt von jährlich 1000 M.“

„Sie hatten einander gegenseitig beleidigt“ (— einander beleidigt).

„Gewöhnlich pflegen“; „mit Recht verdienen“ (die That verdient mit Recht gepriesen zu werden).

„Bereits schon“ — „lediglich nur, ausschließlich nur“ — „nur allein, bloß allein, nur bloß“ — „nicht länger mehr“.

Auch ist es als unnötige Häufung anzusehen, wenn mit Ausdrücken, die für sich schon eine Möglichkeit, eine Absicht oder eine Notwendigkeit bezeichnen, die Zeitwörter können, dürfen, wollen, müssen verbunden werden.

„Im stande sein, Genaueres mitteilen zu können“ (statt mitzuteilen).

„Die Erlaubnis, Waffen tragen zu dürfen.“

„Geneigt scheinen, sich in einen Vergleich einlassen zu wollen.“

„Gezwungen sein, zu Ersatzmitteln greifen zu müssen.“

Ferner gehören hierher Umschreibungen des einfachen Zeitwortes, wie sie jetzt so häufig sind, besonders mit bringen und kommen:

„In Anrechnung bringen" (statt anrechnen),

„eine Stelle zur Ausschreibung bringen" (ausschreiben),

„zur Erledigung bringen" (erledigen),

„zur Einlegung kommen" („der Verkehr war so bedeutend, daß sechs Züge zur Einlegung kommen mußten", statt: — eingelegt werden mußten),

„zur Feststellung kommen" („Trichinenhaftigkeit (!) kam zur Feststellung", statt: wurde festgestellt),

„zur Vereinnahmung kommen" (eingenommen werden),[1]

„zur Verausgabung gelangen" (ausgegeben werden).

Dies sind saft- und kraftlose Weitschweifigkeiten, den Wasserschößlingen eines Baumes vergleichbar.[2]

[1]) „Aus einnehmen hat sich immer ein Ungetüm nach dem andern entwickelt: einnehmen — zur Einnahme kommen — vereinnahmen — zur Vereinnahmung kommen." (Matthias, Sprachleben und Sprachschäden, S. 437.)

[2]) Überhaupt ist es ein Mangel des jetzigen deutschen Stiles, daß er „zu viel Haupt-, zu wenig Thätigkeitswörter (Verba)" enthält, daß die Hauptwörter bedenklich überwuchern. Die Folge davon ist Schwerfälligkeit und Gespreiztheit. „Unser Amts- und Zeitungsstil schreibt garnicht mehr anders als: Trotz der seitens des Vorsitzenden des Gerichts erfolgten Ablehnung des Antrages des Angeklagten auf Vorladung des Kellners u. s. w. Da muß man doch förmlich studieren, um dahinter zu kommen, was gemeint ist! Wie leicht verständlich wird alles, wenn man schreibt: Obgleich der Vorsitzende des Gerichts den Antrag des Angeklagten ablehnte, den Kellner vorzuladen." Oder: — bei dessen Anblick selbst die besten Patrioten die Grundlosigkeit der Be-

Höchstens in der Form des Partizips an Stelle des lateinischen Gerundivs ist solche Umschreibung zulässig:

„Die zur Entlassung kommenden Mannschaften“, „das zur Aufführung kommende Stück“.

Endlich gehört hierher die zur Hervorhebung dienende Umschreibung: es ist — daß (nach dem franz. c'est — que). Die deutsche Sprache braucht diese Umschreibung nicht, da sie das Betonte ohne weiteres voranstellen kann.

„Es ist für Deutschland, daß man Frankreich wieder erheben muß.“ (C'est pour l'Allemagne qu'il faut rétablir la France — Für Deutschland oder gerade für Deutschland muß man —.)

„Es ist (statt: war) bei dieser Gelegenheit, daß jenes politische Glaubensbekenntnis zu Tage kam.“ (Bei dieser Gelegenheit kam —.)

Ähnlich bei Ortsangaben:

„Von hier aus ist es, wo man den weitesten Blick über Paris hat.“ (Von hier aus hat man —.)

Besonders häßlich ist diese Französelei im Gedichte, z. B.:

„Und es ist nach trübem Tage,
Daß ich trotz des Sturms Gebraus
In den Musensitz mich wage —.“ (v. Lengerke.)

---

fürchtung vor einer Wiederaufrichtung der Diktatur zugeben — statt: — bei dessen Anblick selbst die besten Patrioten zugeben, daß die Furcht vor — grundlos sei. Wustmann (S. 313 ff.) und Matthias (S. 132 ff.) haben nachdrücklich auf diesen Schaden hingewiesen, der auch mehrfach in den ausgewählten fehlerhaften Sätzen dieser Schrift hervorgehoben und berichtigt ist.

Auslassung.

Einen Gegensatz zu der leeren Häufung bildet die willkürliche, unstatthafte Auslassung (Ellipse) von Wörtern.

Auf einiges ist früher schon hingewiesen worden, so auf die unberechtigte Fortlassung der Zeitwörter haben und sein.

Hier ist aber noch eine Unsitte mancher neueren Schriftsteller zu rügen: die Auslassung des Zeitwortes sagen bei direkten Anführungen. Es kann ja fortfallen, wenn ein anderes Wort dasteht, in welchem der Begriff des Sagens steckt, wie entgegnen, einwenden, schreien, murmeln, z. B. „Ich bau' auf ihre Fehler, entgegnet der König, wendet der König ein", aber doch nicht, wie Scherenberg in dem Schlachtgemälde Leuthen schreibt:

„„Ich bau' auf ihre Fehler," wendet den Schimmel er um."

Bei Scherenberg findet sich diese befremdende, mitunter lächerlich klingende Kürze öfters:

„„Was? Ziethen, fabelt er?"
Steht auf der König, „die können nicht warten mehr."" —
„„Du auch ein alter Blücher?" tritt Wasser der Matros."

Unter den Romanschreibern hat besonders v. Winterfeld dieser Absonderlichkeit gehuldigt. So in dem Roman „Narren der Liebe":

„„Mama, Mama!" zitterte das Mädchen."
(Besser wäre schon: zeterte!)
„„Das sieht aus wie eine Schabracke!" trat Papa Birkbüchler heran."

„„Himmlische Gerechtigkeit!“ begriff Müllgrübler die Situation.“

„„Wollt ihr behülflich sein!“ knuffte Müllgrübler die Neffen.“

Alle diese Geschmacklosigkeiten auf einer Seite! Besonders schön aber ist weiterhin die Wendung:

„„Soll ich Ihnen die Stiefel ausziehen?“ kniete Leontine.“

Satzbau.

Es kann sich auch an dieser Stelle nicht darum handeln, eine vollständige Lehre des Satzbaues zu geben; nur einige häufig auf diesem Gebiete vorkommende Fehler sollen noch hervorgehoben werden, nachdem manches schon in den früheren Abschnitten, besonders in dem Kapitel von den Bindewörtern, berührt worden ist.

Vor allem sind übermäßig lange, schwerfällige, verwickelte Sätze zu meiden. Einzelne Sätze dieser Art sind früher schon gelegentlich mitgeteilt (s. S. 102. 168 u. a.), nicht selten aber werden diese Gebilde noch weit übertroffen, und so entstehen durch Einschiebsel und Einschachtelungen aller Art mitunter wahre Satzungeheuer, die ebenso übellautend wie schwer verständlich sind. Die Stilbücher bieten solche Sätze reichlich dar.[1])

Es wird an dieser Stelle genügen, zwei Sätze anzuführen, deren erster infolge von Einschachtelung unbeholfen und undeutlich ist, während der zweite durch fortgesetzte Anfügungen unerträglich schleppend wird.

[1]) S. Lyon, Der deutsche Stil, § 66 ff. — Andresen, Sprachgebrauch und Sprachrichtigkeit, S. 319 ff. — Hans v. Wolzogen, Über Verrottung und Errettung der deutschen Sprache, S. 55—59 u. a.

„Ebenso wenig richtig ist es, daß ihm die Engländer durch den Zeitverlust, den er durch die nochmalige Fahrt nach der Küste, welche Reise, um das Leben der schwer erkrankten Mitglieder unserer Expedition zu retten, unbedingt notwendig war, erlitten hat, zuvorgekommen waren.“

„Es war gegen Ende der fünfziger Jahre im vorigen Jahrhundert zur Zeit der Regierung Seiner allerchristlichsten Majestät Ludwigs XV., welcher in seiner glänzenden, hoffnungsvollen Jugend vom Volke den Namen des Vielgeliebten erhalten hatte, den er nun offiziell fortführte, obwohl das Volk selbst ihn weder mit den Lippen noch mit dem Herzen seinem Könige mehr gab, der sich so weit von den Wegen seiner ersten Regierungszeit entfernt hatte und in apathischer Gleichgültigkeit die Staatsgeschäfte meist gehen ließ, wie sie eben wollten und konnten.“

Auf diesen hier gekennzeichneten Mißbrauch bezieht sich Tegnérs Mahnung an die deutsche Sprache:[1])

„Rascher werde dein Gang, leg' ab dein Phlegma, auf daß man
Den Beginn nicht vergess', ehe man nahte dem Schluß.“

Aber auch in nicht übermäßig langen und beladenen Sätzen ist auf die Schönheit der Form zu achten. Diese wird gestört durch auffälligen Mangel an Ebenmaß der einzelnen Teile, wenn z. B. der

[1]) „Die Sprachen“, aus dem Schwedischen des Esaias Tegnér, übersetzt von Edmund Lobedanz.

Nachsatz dem Vordersatze gegenüber unverhältnismäßig kurz ist, ferner wenn der eingeschobene Nebensatz (a, b, a) den Hauptsatz so teilt, daß von diesem nur noch ein Wort, namentlich ein von seinem Zeitwort gelöstes Verhältniswort nachfolgt (nachhinkt).

„Er reiste, nachdem er alle seine Verwandten zärtlich geküßt hatte, ab." (Besser: Er reiste ab, nachdem er — oder: Nachdem er — geküßt hatte, reiste er ab.)

„Die Sonne ging heiter und herrlich an jenem Morgen, an welchem wir unsere Fußreise antraten, auf." (Die Sonne ging an jenem Morgen, an welchem wir — antraten, heiter und herrlich auf.)

Ähnlich ist es bei der Einfügung von Schaltsätzen:

„Das tiefe Bedauern, das sein Ableben erregt, geht weit über die Kreise seiner Familie — außer seiner Gattin und einer Reihe von Kindern trifft auch einen greisen Vater der Schmerz, ihn zu verlieren — hinaus." (Umzustellen: Außer seiner Gattin — zu verlieren; aber das tiefe Bedauern — hinaus.)

Überhaupt meide man zu umfangreiche und zu häufige Schaltsätze, wenngleich ein solcher Satz, von mäßiger Länge und an rechter Stelle, durch die unerwartete Unterbrechung des Zusammenhanges die Lebendigkeit der Rede sehr erhöhen kann.

Auch wenn einem bloßen Satzteile ein Nebensatz beigeordnet ist, wird das Ebenmaß der Darstellung verletzt.

„Ein sehr angenehmes Geschenk und das mich wirklich überraschte" — (besser: ein sehr angenehmes und mich wirklich überraschendes Geschenk — oder: ein Geschenk, das mir sehr angenehm war und mich wirklich überraschte).

„Die Anwesenden erklärten einstimmig ihre Billigung dieser Heirat und daß sie bereit wären, als Zeugen dabei zu sein." (— ihre Billigung dieser Heirat und ihre Bereitwilligkeit — oder beide Glieder als Nebensatz: — daß sie diese Heirat billigten und bereit wären —.)

Aber es kann in einer Darstellung jeder Satz an sich untadelig sein, und die Darstellung ist doch mangelhaft, weil der Bau der Sätze zu einförmig ist.

„Du hattest versprochen, bald zu schreiben. Deswegen glaubten wir, mit dem Gelde warten zu dürfen. Gleichwohl mußten wir fürchten, dich in Verlegenheit zu setzen. Daher eilen wir, dir das Gewünschte zu senden."

Bildlicher Ausdruck.

Zur Belebung des Ausdrucks wie auch zur Verdeutlichung des Sinnes können gut gewählte Bilder viel beitragen. Doch muß das Bild eben gut gewählt sein. Dazu ist erforderlich, daß es vor allem in sich selbst richtig sei.

Ein „hinkender Punkt" ist etwas Widersinniges, da ein Punkt nicht hinken kann (wohl aber ein Vergleich). Ebenso widersinnig sind „warme Lorbeeren":

„Der Löwe des Abends wurde von dem ge-

füllten Hause mit warmen Lorbeeren empfangen" —

wie auch die „Wiege eines Huhns":

„Die Wiege dieses für die Landwirtschaft so wichtigen Huhnes hat in Spanien gestanden."

Bei Bildern aus der Mythe und Sage hat man sich vor Verwechselungen zu hüten.

„Ein Phöbus stieg aus seiner Asche wieder voll Jugendglanz empor: ein neues Jahr." (Soll heißen: Phönix.)

Eine Zeitung nennt den Bassisten R. „eine imposante junonische Erscheinung". Auch der Schreiber folgenden Satzes:

„Wir stehen auf einer Pulvertonne, die, wenn ihr der Boden herausgeschlagen wird, zum Danaidenfaß werden und explodieren kann" —

hat von dem Danaidenfaß offenbar nur eine sehr nebelhafte Vorstellung gehabt.

Ferner müssen die Bilder geschmackvoll sein. Geschmacklos ist es, das Pferd einen „Pflasterblitzer" zu nennen, geschmacklos und unschön, den Gedanken, daß man kein Freudenhasser sei, so auszudrücken:

„Gewiß, ich bin kein Freudenschmäher —
Ich bin der Lust kein Stachelschwein."
(Detlev v. Liliencron.)

Die Schriftsteller des sogenannten „jüngsten Deutschlands" gefallen sich in der Anwendung solcher niedrigen Gleichnisse:

„der Freßsack Ehrgeiz", „Eitelkeit, dieses stinkende Aas in unserer Brust".

„Wo bleiben die Rosinen im Stollenteige deines Ichs?" (So fragt sich der Held des

Romans „Phrasen" von Conradi in einer seiner häufigen Katzenjammerstimmungen.)

Die Krone aller derartigen Bilder ist aber wohl folgende „realistische" Personifikation aus demselben Roman:

„Es war Nacht, die Sonne war tot, die Sterne flegelten sich auf den Plüschpolstern ihres Wolkenserails herum."[1])

Dergleichen soll geistreich sein, ist aber doch nur höchst abgeschmackt und albern.

Eine Häufung der Bilder ist gewöhnlich mehr störend als förderlich.

„Sie schwamm gleich einer Nixe des Rheingolds herum und erhob sich wie die schaumgeborne Aphrodite aus dem Wasser" —

zumal wenn dabei, wie es so nahe liegt, gesuchte Vergleichungen mit unterlaufen.

„Von besonderem Reize waren die Duette des Alt und Sopran. Die silbernen Koloraturen der Frau Henschel hüpften auf den majestätischen Wogen von Frau Joachims Gesange wie Möwen auf brandender See[2]); das klang wie Orgelton und Glockenklang, verbrämt mit Nachtigallengesang."

Ein besonders übler Fehler ist es aber, wenn das Bild nicht festgehalten wird, wenn Bilder, die zu einander nicht passen, vermengt werden.

Bedenklich ist es schon, wenn es heißt, daß

---

[1]) Sosnosky, Sprachsünden, S. 59 ff.

[2]) Vergl. auch „Vielen Werken Gades wohnt die meergeborene Seemöwenstimmung inne."

„zündende Worte in der Brust der Zuhörer lebendigen Wiederhall" finden. Aber geradezu widersinnig ist es, einem Grundstein Blüten entsprießen zu lassen:

„In Schumann ist eine der schönsten Blüten der Romantik dem Grundstein entsprossen, den Bach gelegt hat —", ferner:

„den Hauptschwerpunkt der Forschung in der Frage gipfeln zu lassen, ob —",

ferner, wenn Ausdrücke für die verschiedenen Sinne durcheinander geworfen werden:

„Parfüm ist ein weittönender Wegweiser." (Geruch, Gehör.)

„Nur ein paar Farben sind kräftig angeschlagen, sie lösen sich aber in graue Töne auf, die in einem warmen Helldunkel verklingen." (Gesicht, Gehör, Gefühl!)

Es finden sich auf diesem Gebiet der Sprache manche gar wundersame „Stilblüten".

„Das Dunkel, in dem wir bei dieser Debatte herumtappen (besser: umhertappen), das ist der rote Faden, der sich durch diese ganze Wahlhandlung hindurchzieht."

„Das bescheidene Veilchen des Glaubens blüht am glänzendsten, wenn die Hammerschläge des Schicksals es auf dem Amboß des Herzens zu leuchtenden Strahlen erweckten."

„Wie ein getretener Wurm krümmt sich der Nationalliberalismus; er fletscht die Zähne, ballt die eine Faust, und mit der andern fleht er um Rettung." (Wurm, Hund, Mensch!)

Gesuchte Bilder im Verein mit andern geschmacklosen Ausdrücken und schwülstiger Häufung finden sich unter anderm in folgender Stilblütensammlung aus einer Novelle des „jüngsten Deutschlands“:

> „Ich schielte mit souverän-augenblinzelnder, beinahe pfiffig schmatzender Selbstverständlichkeit nach seiner Enkelin hinüber. — Ich erschrak vor diesem viperuhaft aufzüngelnden, in gezackten Kurven gebrochen schneidenden Feindseligen, das mir aus diesen kalten, harten, grauen Augen, aus diesem gleichsam in erzener Gliederzusammengeschmiegtheit kraftverrammelten Leibe entgegenzuckte. — Vom schmutzig-grauroten Pflaster herauf kam es unangenehm feuchtprickelnd, und doch kroch eine dunstige Schwüle in geschärfthaarigen Einschlagsreizen an meinem Leibe in die Höhe, es fraß und brannte wie mit verstreckter Behäbigkeit kriechende Raupenberührung.“

Da wären wir denn glücklich wieder bei dem berüchtigten Schwulst der 2. schlesischen Dichterschule angelangt, der hier sogar noch überboten ist. Für diese Sudler haben Lessing, Goethe, Schiller umsonst gelebt.

„Laßt tief uns, innig uns versenken
In unsrer Sprache Wunderquell!
Laßt deutsch uns fühlen, deutsch uns denken
Und deutsch nur reden klar und hell!“



Verzeichnis einzelner Wörter und Wendungen.

Abw.	= Abwandlung.	Geschl.	= Geschlecht.
B.	= Biegung.	Mz.	= Mehrzahl.
F.	= Fügung.	Steig.	= Steigerung.



Bender, Gust., Die einfache und doppelte Buchführung, unter besonderer Berücksichtigung der Handelsgesetzgebung, nebst einer Anleitung zur Anfertigung der Kontokorrente. Praktische Unterweisung zum Selbstunterricht. 4. Aufl. Geb. *M* 2.50.

Schlössing, wohl die größte Autorität auf diesem Gebiete, sagt darüber: „Die Bendersche Buchführung ist ein ausgezeichnetes Werk. Man braucht nur lesen und schreiben zu können, um sich mit dem Fache vollkommen vertraut zu machen. Es fehlt ihm nur ein allgemeines Bekanntwerden. Dasselbe übertrifft an Klarheit und Faßlichkeit jedes andere Werk auf diesem Gebiete".

Bühler, Louis, Die **Rundschrift**

Systematische Anleitung zum Selbstunterricht 2c.

In schöner, mustergiltiger Ausstattung *M* 1.—.
Beste Rundschriftfedern, 25 Stück sortiert *M* —.60.

Soviele Anleitungen auch zur Rundschrift vorhanden sein mögen, dieselben werden alle gleichwie an Faßlichkeit, so auch in Bezug auf Schönheit der Schriftformen durch die Bühlersche Rundschrift weit übertroffen. Sowohl von der Kritik, als auch von maßgebenden Fachleuten ist diese Überlegenheit gegenüber ähnlichen Werken allgemein anerkannt.

Klimpert, Rich., Lexikon der Münzen, Maße und Gewichte, Zählarten und Zeitgrößen aller Länder der Erde. Ein unentbehrliches Auskunfts- und Hülfsbuch für das Kontor. Gebunden *M* 4.—.

Die „**Frankfurter Zeitung**" nennt dieses Buch „eines der verdienstvollsten und praktischten aller modernen Lexika, das Geschäftsleuten wie Gelehrten, Behörden und Privaten nicht eindringlich genug empfohlen werden kann". Ebenso vorteilhaft sprechen sich die „**Berliner Börsenzeitung**", „**Ueber Land und Meer**" und viele andere Zeitungen aus.

Löwinsohn, S., Buchungsaufgaben für den Umfang eines dreimonatigen Geschäftsbetriebes, enthaltend: etwa 400 Geschäftsvorfälle aus dem Waren-, Wechsel-, Fonds- und Speditions-Geschäfte 2c., mit Angabe der sämtlichen Resultate. Gebunden *M* 1.—.

Von zahlreichen Fachmännern anerkannt als beste Ergänzung einer jeden Anleitung zur doppelten Buchführung.

Zehn Hefte hierzu: Fakturenbuch — Verkaufsbuch — Kassakladde — Kassabuch — Memorial — Journal — Kontokorrentbuch — Hauptbuch — Bilanzbuch — Inventarbuch. In Mappe *M* 3.—.

Einem jeden jungen Manne, der bereits nach Bender, Schlössing oder einem anderen Lehrbuch eine theoretische Anleitung in der Buchführung empfangen hat, sich aber durch praktische Übung eine vollkommene Fertigkeit und Sicherheit in diesem Fache aneignen möchte, ist die selbständige Ausführung dieser Buchungsaufgaben aufs Wärmste zu empfehlen.

Regenhardt, C., Geschäftskalender für der Weltverkehr. Adreßbuch der bewährtesten Bankfirmen und Spediteure, der Gerichte, Advokaten u. Gerichtsvollzieher, sowie der Konsuln in allen nennenswerten Orten der Welt, mit steter Berücksichtigung der Zoll- und Verkehrsanstalten. 19. Jahrgang. 1894. Geb. ℳ 2.60.

Kein Buch ist geeigneter, den Geschäftsmann vor Verlusten zu schützen und seine Absatzquellen auf alle Weltteile zu erweitern, als der seit 19 Jahren erscheinende **Geschäftskalender für den Weltverkehr.**

In allen wichtigeren Orten ist eine Firma bezeichnet, die bereit ist, über Geschäfts- und Kreditverhältnisse eines Hauses direkte Auskunft zu geben, wofür je nach Größe des Ortes eine kleine Gebühr zu vergüten ist, z. B. für eine Auskunft aus:

London Mk. 1.50, **Warschau** Mk. 1.20, **Livorno** Mk. 1.—, **Solingen** Mk. 0.80, **Reichenhall** Mk. 0.60, **Jerusalem** Mk. 0.80.

Der neueste Jahrgang umfaßt mehr als 12000 Orte und über 6000 erste überseeische Firmen, mit denen sich zumeist Geschäfte jeder Art anbahnen lassen

Regenhardt, C., Fachadreßbücher für alle Zweige d. Geschäfts. Bis jetzt erschienen:

Adreßbuch f. Eisenwaren u. Maschinen, Lampen, Bronze- und Metallwaren einschl. der Schlosser, Schmiede und Blecharbeiter, Gas- und Wasserleitungs-Geschäfte ꝛc. Gebunden ℳ 20.—.

Adreßbuch für Kolonialwaren u. Nahrungsmittel, einschließl. der Gasthöfe, Restaurants, Konditoreien sowie der Wein-, Tabak- u. Cigarrengesch. Preußen geb. ℳ 15.—, übrige deutsche Staaten geb. ℳ 15.—.

Adreßbuch für Chemikalien u. Drogen, Parfümerien, Seifen- u. Farbwaren, Oele u. Fette einschl. der Apotheken u. pharmaz. Gegenstände. Geb. ℳ 16.—.

Adreßbuch für Papierwaren, Schreib- u. Ledergalanteriewaren, Buchdrucker, Buchbinder, Buchhändler, Buch- u. Zeitungsverleger ꝛc. Geb. ℳ 16.—.

Adreßbuch f. Manufaktur- u. Strumpfwaren, einschl. der Spinnereien, Webereien, Färbereien, Appreturanstalten sowie der Kürschner, Handschuh-, Schirm- u. Putzgeschäfte, der Posamenten-, Hut- u. Kleidermacher ꝛc. Zweite Auflage erscheint in etwa 20 Liefer. je ℳ 1.—.

Adreßbuch für Getreide u. Mühlen, einschl. der Brau- u. Brennereien sowie der größeren Gutsbesitzer. Preußen geb. ℳ 16.—, übr. deutsche Staaten 9 Lief. ℳ 9.—.

Adreßbuch f. Kurz- u. Spielwaren, Glas-, Porzellan- und Töpferwaren. 15 Lief. je ℳ 1.—.